

Projekt

Jugendverbände
Interkulturell



Wie plural ist normal? Interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW – Stand und Perspektiven im Projekt Ö

Dokumentation der Zwischentagung im Projekt Ö
12. September 2009, Düsseldorf



Impressum:

Wie plural ist normal? Interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW – Stand und Perspektiven im Projekt Ö - Dokumentation der Zwischentagung im Projekt Ö am 12. September 2009 in Düsseldorf

Herausgeber: Landesjugendring NRW e.V. – Projekt Ö
Martinstraße 2 a
41472 Neuss
Tel.: 0 21 31/1 25 80 66
Fax: 0 21 31/1 25 81 66
E-Mail: info@ljr-interkulturell-nrw.de
Internet: www.ljr-interkulturell-nrw.de

V.i.S.d.P.: Vorstand des Landesjugendringes NRW e.V.

Redaktion: Marissa Turaç
Projektleiterin Projekt Ö, Landesjugendring NRW e.V.
Martinstraße 2 a
41472 Neuss

Layout und Druck: sieprath druck service gmbh, aachen

Fotos: Noemi Schmidt, Fotografin
Büro des Integrationsbeauftragten NRW
Büros der Integrationspolitischen SprecherInnen der Fraktionen in NRW

Gefördert mit freundlicher Unterstützung des Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Neuss, Juli 2010

Inhalt

Vorwort	5
Programm	7
Begrüßung und Einführung in die Tagung	8
Grußwort	11
Referate	
Die Pluralität von Lebenslagen und Lebensstilen Jugendlicher als Herausforderung für die Jugendverbandsarbeit	13
Projekt Ö – Integrationspotentiale von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW – ein Praxisbericht	22
Praxisbericht aus dem Projektstandort Bochum.	34
Praxisbericht aus dem Projektstandort Siegen.	38
Praxisbericht aus dem Projektstandort Wuppertal	40
Arbeitsgruppen	
Arbeitsgruppe 1	
Voll normal? Kooperationen zwischen tradierten Jugendverbänden und Vereinen junger MigrantInnen.	43
Arbeitsgruppe 2	
Gewusst wie? Konzepte von Jugendverbänden in NRW zur interkulturellen Öffnung	50
Arbeitsgruppe 3	
Total plural! – Förderinstrumente und Förderrichtlinien für interkulturelle Jugendprojekte – realistische Perspektiven für Initiativen, Vereine und Organisationen.	59
Arbeitsgruppe 4	
Anerkannt? Durch den Strukturdschungel der Kinder- und Jugendhilfe in NRW - Wege zur Anerkennung als Jugendverband/Jugendhilfeträger	65
Arbeitsgruppe 5	
Bildung ist mehr als... Qualifizierungsangebote für und Empowerment von Vereinen junger MigrantInnen in NRW.	74
Podium	
Dabei sein ist alles?! - Wege zur Stärkung von Chancengleichheit und Partizipation junger MigrantInnen in NRW – Eine Diskussionsrunde mit VertreterInnen der integrationspolitischen SprecherInnen der Landtagsfraktionen in NRW	85
Präsentation von Vereinen junger Migrant/innen im Foyer	87
Publikationen des LJR NRW e.V. – Projekt Ö	95





**Roland Mecklenburg, Stellvertretender
Vorsitzender Landesjugendring NRW**

Liebe Leserin, lieber Leser,
sehr geehrte Damen und Herren,

Wie plural ist normal?

Nicht von ungefähr lehnt sich der Titel der zweiten Fachtagung des „Projekt Ö“ an die Stellungnahme „Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche. Vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs“ des Bundesjugendkuratoriums vom April 2008 an. Wesentliches Ziel des Projektes Ö ist es schließlich, dieser Normalität des Aufwachsens junger Menschen in der pluralen Ge-

sellschaft auch in den Aktivitäten und Strukturen der Jugendverbände und Jugendringe zu entsprechen.

Seit Oktober 2007 verfolgt der Landesjugendring dieses Ziel mit dem vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW geförderten dreijährigen „Projekt Ö“. Im Rahmen der hier dokumentierten Tagung wurden – im Lichte einer aktualisierten Beschreibung der Herausforderungen interkultureller Öffnung als Annäherung an eine Definition von Normalität – Zwischenergebnisse und Impulse des „Projekt Ö“ vorgestellt und diskutiert.

Besonderes Augenmerk lag dabei auf folgenden Aspekten:

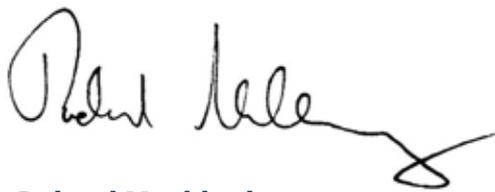
- Welche übertragbaren Erkenntnisse lassen sich schon jetzt aus der Arbeit an den Projektstandorten für gelingende interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbände ziehen?
- Welche Folgerungen lassen sich aus Kooperationsprojekten mit Vereinigungen junger Migrantinnen und Migranten (VJM) ableiten?
- Mit welchen Konzepten stellen sich Jugendverbände der Herausforderung zur interkulturellen Öffnung?
- Welche finanziellen Förderungsmöglichkeiten und Qualifizierungsinitiativen zur Entwicklung, Etablierung und Stabilisierung von VJM gibt es?
- Welche Hürden bestehen – auch – für VJM bei einer rechtlichen Anerkennung als Träger der Jugendhilfe bzw. als Jugendverband und wie können sie erfolgreich genommen werden?



Allen, die zum Gelingen der Tagung beigetragen haben, sei auch von dieser Stelle noch einmal sehr herzlich gedankt.

Die vorliegende Dokumentation soll die in der Fachveranstaltung vermittelten Impulse, Konzepte, wissenschaftlichen Beiträge und praktischen Informationen, Erfahrungen und Erkenntnisse in die interessierte Fachöffentlichkeit, Politik und Migrantenselbstorganisationen hineinbringen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!



Roland Mecklenburg
Stellvertretender Vorsitzender
Landesjugendring NRW e.V.

Programm

Fachtagung des Landesjugendring NRW e.V. Projekt Ö

Wie plural ist normal? - Interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW - Stand und Perspektiven im Projekt Ö

Datum: Samstag, 12.09.2009, 10.00 – 16.30 Uhr
Veranstaltungsort: Jugendherberge Düsseldorf, Düsseldorfer Str. 1, 40545 Düsseldorf
Foyer: 9.30 Uhr bis 10.00 Uhr – Russische Bluesband
Präsentation von Vereinen junger MigrantInnen an Informationsständen

Programm

9.30 Uhr **Anmeldung**

10.00 – 10.20 Uhr **Begrüßung und Einführung in die Fachtagung**
Barbara Pabst, Vorsitzende des Landesjugendrings NRW e.V.

Grußwort
Thomas Kufen, Integrationsbeauftragter der Landesregierung
Nordrhein-Westfalen

10.20 – 12.00 Uhr **Die Pluralität von Lebenslagen und Lebensstilen Jugendlicher als Herausforderung für die Jugendverbandsarbeit**
Referent: Prof. Dr. Markus Ottersbach, Fachhochschule Köln – Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften

Projekt Ö – Integrationspotentiale von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW – Ein Praxisbericht
Referent/innen:
Marissa Turaç, Projektleiterin
Regine Hammerschmidt, KJR Bochum
Wolfgang Schollmeyer, SJR Siegen
Mascha Hausmanns und Samira Salem, JR W'tal

12.00 – 13.00 Uhr **Mittagspause**

13.00 -15.15 Uhr **5 Arbeitsgruppen – Total plural - Interkulturelle Öffnung der verbandlichen Jugendarbeit**

15.15 – 15.30 Uhr **Kaffeepause**

15.30 – 16.20 Uhr **Podium**
Dabei sein ist alles?!
Wege zur Stärkung von Chancengleichheit und Partizipation junger MigrantInnen in NRW – Eine Diskussionsrunde mit Vertretern der Landtagsfraktionen in NRW
Integrationspolitische Sprecher der Fraktionen:
Andrea Asch, Die Grünen
Angela Tillmann, SPD
Bernhard Tenhumberg, CDU
N.N., FDP

16.20 – 16.30 Uhr **Abschluss der Tagung – Verabschiedung der Teilnehmenden**
Marissa Turaç, Projektleiterin

Moderation: Miltiadis Oulios, freier Journalist u.a. WDR, Funkhaus Europa

Begrüßung und Einführung in die Tagung



Barbara Pabst, ehemalige Vorsitzende Landesjugendring NRW

ich begrüße Sie und euch heute alle ganz herzlich zu unserer Fachtagung, die einen Einblick in das Projekt Ö geben soll.

Hinter dem Projekt Ö verbirgt sich die Interkulturelle Öffnung der Jugendringe und Jugendverbände. Der Landesjugendring macht sich mit dem Projekt auf den Weg, das Zusammenleben zwischen zugewanderten und einheimischen Jugendlichen zu gestalten.

Junge Migrantinnen und Migranten sowie ihre Selbstorganisationen sind längst fester Bestandteil unserer Gesellschaft. Pluralität ist ein wesentliches Merkmal unserer Demokratie. Dennoch ist die gleichberechtigte Teilhabe und Mitbestimmung von jungen Migrantinnen und Migranten in den bestehenden Strukturen keine Selbstverständlichkeit. Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus Vereinen junger MigrantInnen möchten wir uns für die Gestaltung einer gemeinsamen Kinder- und Jugendpolitik stark machen.

Pluralität ist Normalität – unter dieser Überschrift hat das Bundesjugendkuratorium im vergangenen Jahr eine viel beachtete Stellungnahme herausgebracht und auf bislang „vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs“ hingewiesen. Insbesondere hat es herausgestellt, dass Migrationshintergrund zunehmend an Erklärungskraft bei der Befassung mit sozialer Ungleichheit verliert. Vorrangiges Ziel einer „Integrationspolitik“ müsste demzufolge die Bekämpfung von Armut, Arbeitslosigkeit und Bildungsbenachteiligung sein. Wir Jugendverbände sind traditionell ressourcenorientiert und setzen uns dafür ein, dass Selbstorganisation auch bei Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte Normalität wird. Hier sind wir auch mit dem Projekt Ö auf einem guten Weg. Dazu gehört die gleichberechtigte Teilhabe an den Ressourcen und Mitbestimmung in den bestehenden Strukturen, aber auch die Stärkung der Strukturen von Vereinen junger MigrantInnen, will man eine echte Chancengleichheit erreichen. Hierfür ist die Unterstützung durch Politik gefordert.

Mit dem Projekt Ö hat der Landesjugendring NRW in Kooperation mit seinen Partnern, den Jugendringen Bochum, Siegen und Wuppertal sowie mit Unterstützung des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration, einen ersten wichtigen und richtigen Schritt getan. Vereine junger MigrantInnen finden Eingang in die Jugendverbandsstrukturen. Es entstehen gemeinsame Aktivitäten, gegenseitiger Austausch und Begegnung werden großgeschrieben.



Mit der heutigen Tagung wollen wir zum einen bereits Erreichtes aber auch anstehende Herausforderungen thematisieren. Zum anderen möchten wir Akteure aus den unterschiedlichsten Bereichen miteinander vernetzen und den Dialog zwischen migrantischen und deutschen Jugendlichen fördern.

An uns und unserer jungen Generation liegt es, die Zukunft dieser Gesellschaft gemeinsam zu gestalten und sie zur gemeinsamen Heimat von Zugewanderten und Einheimischen werden zu lassen, in Respekt und Achtung der kulturellen, ethnischen und religiösen Unterschiede.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich sehr, dass wir für unsere Fachtagung auch Mitstreiterinnen und Mitstreiter für Integration außerhalb der Jugendverbände finden konnten:

So möchte ich nun ganz herzlich Thomas Kufen, den Integrationsbeauftragten der Landesregierung NRW begrüßen sowie Prof. Markus Ottersbach von der Fachhochschule Köln und Frank Lonny vom Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration.

Am späteren Vormittag werden die Kolleginnen und Kollegen aus den Jugendringen Bochum, Siegen und Wuppertal ihre Beiträge und Zwischenergebnisse im Projekt Ö präsentieren.

Ich begrüße ganz herzlich unsere Referentinnen und Referenten sowie Kolleginnen und Kollegen aus den Jugendringen und Jugendverbänden, die heute Nachmittag die Arbeitsgruppen gestalten werden und unseren Moderator Miltiadis Oulios. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Sie alle hier heiße ich nochmals Willkommen und wünsche Ihnen eine interessante Tagung und anregende Gespräche und darf Herrn Kufen um das Wort bitten.



Barbara Pabst
ehemalige Vorsitzende
Landesjugendring NRW e.V.



Thomas Kufen, Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration , Integrationsbeauftragter der Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Sehr geehrte Frau Pabst,
sehr geehrte Frau Abgeordnete Tillmann,
sehr geehrte Frau Abgeordnete Asch,
sehr geehrter Herr Abgeordneter Tenhumberg,
sehr geehrter Herr Prof. Ottersbach,
sehr geehrte Damen und Herren,

unser Land verändert sich. Der Alltag in Nordrhein-Westfalen ist untrennbar mit dem Thema Integration verbunden. Unser Zusammenleben ist stärker denn je von einer Vielzahl von Gruppen unterschiedlicher ethnischer, kultureller, sozialer und religiöser Herkunft geprägt, die unserem Land ein freundliches und buntes Gesicht geben. Bereits heute hat fast jeder vierte Einwohner Nordrhein-Westfalens eine Zuwanderungsgeschichte, die Teil der eigenen oder familiären Identität ist.

Integration bedeutet nicht die Aufgabe eigener kultureller Wurzeln, bedeutet nicht Assimilation. Vielmehr gilt es, Antworten auf die Frage zu finden, wie viel kulturelle Eigenheit gelebt werden kann und notwendig ist, damit Integration und Zusammenleben gelingen. Durch die steigende Zahl der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte verändert sich unsere Gesellschaft. Wir müssen stärker als bislang auf die Zuwanderer zugehen und deren vielfältige Beiträge für das Gemeinwohl besser wahrnehmen und anerkennen. Dem gedeihlichen Miteinander der Generationen kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu. Generationenübergreifend gilt es, Menschen mit Zuwanderungsgeschichte besser dabei zu unterstützen, ihr Potential und ihre Kompetenzen für sich und die Gesellschaft einzubringen. Nur auf diese Weise kann es gelingen, dass sich Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in unserer Gesellschaft angenommen und heimisch fühlen.

Heute haben in Nordrhein-Westfalen 38 Prozent der Kinder bis sechs Jahren eine Zuwanderungsgeschichte. Es ist vollkommen klar, dass wir auch ihnen zu besseren Chancen verhelfen müssen – im Interesse unserer gemeinsamen Zukunft. Denn ihre Zukunft ist für die ganze Gesellschaft entscheidend. Und: Sie werden unsere gemeinsame Zukunft maßgeblich gestalten. Oder noch genauer: Wir müssen unsere Zukunft gemeinsam gestalten. Es geht nicht um „Minderheitenpolitik“, sondern um die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft.

Frank Schirrmacher, der vor kurzem den Ludwig-Börne-Preis erhielt schreibt in seinem Buch „Minimum“ dazu: „Heutzutage haben viele Deutsche noch kein Bewusstsein dafür entwickelt, wie sehr ihre eigene Zukunft von der Integration der hier lebenden Einwanderer und deren gesellschaftlichem Ehrgeiz abhängen wird.“



Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft und so müssen wir sie auch behandeln. Die Förderung der Kinder und Jugendlichen ist eine der wichtigsten Aufgaben in unserer Gesellschaft. Daher ist dies auch ein zentrales Ziel der Landesregierung. Nordrhein-Westfalen soll das kinderfreundlichste Land werden, in dem die Rahmenbedingungen für junge Menschen stimmen. Politik und Gesellschaft müssen ihre Anliegen ernst nehmen, ihnen ausreichende Möglichkeiten und Chancen zur Persönlichkeitsentwicklung geben und die Eigenverantwortung sowie Partizipationsmöglichkeiten stärken.

Ob Kindern die Zukunft offen steht, hängt ganz entscheidend davon ab, ob sie über ausreichende Bildung verfügen und es ihnen leicht gemacht wird, sich zu bilden und zu lernen.

Die Landesregierung stellt sich der besonderen Verantwortung, für alle Kinder und Jugendliche gute Rahmenbedingungen für ein gutes Aufwachsen zu schaffen. Dazu zählt

- ihnen die bestmöglichen Entwicklungschancen zu bieten,
- sie individuell zu fördern,
- sie bei der Wahrnehmung ihrer Rechte zu unterstützen und
- sie an den sie betreffenden Angelegenheiten zu beteiligen.

Auch die Förderung und Weiterentwicklung der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit ist ein Schwerpunkt der Landesregierung. Mit einem neuen Kinder- und Jugendförderplan werden wir die bestehenden Angebote insbesondere der verbandlichen, der offenen und der kulturellen Jugendarbeit stärken, ihre Kooperation mit Schulen ausbauen helfen und sie durch Zielvereinbarungen mit den Trägern für die neuen Herausforderungen, die vor allem durch den demografischen Wandel entstehen, fit zu machen.

Im Rahmen der Aufstockung des Kinder- und Jugendförderplans des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahr 2009 von 75,1 Millionen Euro auf 80,2 Millionen Euro wurde die Förderung der Infrastruktur der Offenen Kinder- und Jugendarbeit um 700.000 Euro auf 25,7 Millionen Euro angehoben. Diese Anhebung gibt den Trägern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Planungssicherheit und eine stabile Grundlage für ihre zukünftige gesellschaftspolitische Arbeit.

Den Jugendverbänden und Jugendringen in Nordrhein-Westfalen kommt eine wichtige Aufgabe bei der Integration von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte zu. Hier setzt das Projekt Ö des Landesjugendrings NRW an. Der Landesjugendring ist das Sprachrohr der Kinder und Jugendlichen in unserem Land.

Die Jugendverbandsarbeit, die offene Jugendarbeit oder die kulturelle Jugendarbeit sind wichtige Bezugspunkte für die jungen Menschen. Es sind wichtige Treffpunkte und zugleich Orte der Bildung, der Unterstützung und Hilfe für Kinder und Jugendliche. Hier gilt es auch Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte anzusprechen. Denn: Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte sind bislang weit unterproportional in der Jugendverbandsarbeit vertreten.



Inzwischen wissen wir, dass Integration gestaltet werden muss. Sie ist kein Selbstläufer. Das gute Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft gelingt nicht automatisch. Und Integration kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie mit den Zuwanderern gestaltet wird.

Migrantenselbstorganisationen nehmen bei der Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte eine wichtige Rolle ein. Sie sind eine Brücke zu ihnen, kennen den Alltag und die Bedürfnisse und können Angebote effektiver ausrichten und berichten, welche Angebote hilfreich und wirksam sind und warum bestimmte Maßnahmen nicht wirken. Ziel von Projekt Ö ist es deshalb auch Migrantenjugendorganisationen als Partner und Akteure zu gewinnen.

Als langfristiges Ziel gilt es, die interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden als Querschnittsaufgabe in der Jugendverbandsarbeit zu etablieren. Wenn wir Parallelstrukturen vermeiden wollen, müssen wir zwangsläufig die vorhandenen Strukturen öffnen, Mitwirkungs- und Mitentscheidungsmöglichkeiten in Verbandsstrukturen geben.

Es sind Ihre Mitarbeiter und die Verbandsverantwortlichen, die „Integration“ vorleben müssen. Und es sind auch die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte selbst, die bereit sein müssen, sich auf Neues einzulassen, sich zu öffnen, ehrenamtliche Verantwortung in einem Verband zu übernehmen. Kinder und Jugendliche brauchen nämlich Vorbilder! Vorbilder sind es, die uns Wege aufzeigen, die uns motivieren, uns Energie geben.

Wir müssen mehr auf die positiven Aspekte schauen. Wir müssen, als Gesellschaft und als Einzelne die Chancen von Integration und Zuwanderung, die Chancen von Vielfalt erkennen.

Ich bin davon überzeugt: Die Chancen der Zugewanderten sind immer auch unsere Chancen, die Chancen der aufnehmenden Gesellschaft.



Thomas Kufen
Integrationsbeauftragter des Landes Nordrhein-Westfalen
Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes NRW

Die Pluralität von Lebenslagen und Lebensstilen Jugendlicher als Herausforderung für die Jugendverbandsarbeit



Prof. Markus Ottersbach, Fachhochschule Köln

Einleitung

Die Themen Zuwanderung und Integration sind in den letzten Jahren verstärkt in das Visier der politischen Öffentlichkeit geraten. Die Veränderung rechtlicher Rahmenbedingungen für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte (z. B. die Änderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes in 2000, die Einführung des Zuwanderungsgesetzes in 2005 und die Verabschiedung des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes in 2006), zahlreiche politische Interventionen (z. B. der Nationale Integrationsplan, der Integrationsgipfel sowie die Islamkonferenz), eine differenzierte Datenerhebung zu Menschen mit Zuwanderungsgeschichte durch den Mikrozensus 2005, die Einrichtung eines Integrationsministeriums auf Landesebene in Nordrhein-Westfalen oder die Zuordnung des Ressorts Integration zum Bundeskanzleramt, die Entwicklung zahlreicher kommunaler Integrationskonzepte, die Berücksichtigung der Thematik in die Lehre der Hochschulen, in Curricula der Schulen und in Konzepte der Elementarerziehung und auch die zunehmende Akzeptanz verschiedener Religionen (z. B. Moscheebau) verdeutlichen den Trend, dass Zuwanderung und Integration inzwischen zu zentralen Themen der politischen Öffentlichkeit geworden sind.

Dafür sind zahlreiche Gründe anzuführen. Zu nennen sind hier z.B. die Einflüsse der Globalisierung auf den Alltag der Menschen, die Immigration zahlreicher Migrationsgruppen nach Deutschland, der demographische Wandel und die damit verbundene Sicherung des Generationenvertrags, die Suche nach Potenzialen für Wirtschaft und Gesellschaft und insbesondere nach hoch qualifizierten Arbeitskräften und auch die Zunahme bzw. die Stagnation latenter und manifester Fremdenfeindlichkeit auf relativ hohem Niveau.

Die Jugendverbandsarbeit beschäftigt sich – vergleichbar mit anderen Bereichen der Jugendarbeit (z.B. die internationale Jugendarbeit oder die politische Jugendbildung) – ebenso seit einiger Zeit intensiver mit dieser Thematik. Begünstigt wird die Auseinandersetzung in der Jugendverbandsarbeit vor allem durch den demographischen Wandel und die damit verbundene zahlenmäßige Schrumpfung des Klientels. Das bringt die Jugendverbandsarbeit immer stärker in ein Legitimationsdefizit, so dass inzwischen sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene wissenschaftliche Studien initiiert wurden, die die Chancen und Barrieren einer interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit untersuchen und vor allem Lösungsvorschläge und -strategien für dieses Problem bieten sollen.



Um einer nötigen Vorsicht oder gar Kritik gegenüber „Modethemen“ gerecht zu werden, ist es m.E. jedoch wichtig zu fragen, ob die interkulturelle Öffnung sozialer Dienste überhaupt zurecht immer häufiger in den Focus der Öffentlichkeit gerät und inzwischen sogar als neues Zauberwort gehandelt wird. Meine These ist hingegen, dass die Jugendverbandsarbeit nicht nur eine interkulturelle, sondern vor allem eine soziale Öffnung, d.h. eine soziale Öffnung für Jugendliche der Unterschicht benötigt.

Um diese These zu entfalten, sei zunächst ein Blick auf die Entwicklung moderner Gesellschaften, die Bedeutung von Lebenslagen und Lebensstilen, die konkreten Lebenslagen und Lebensstile Jugendlicher und anschließend auf die Einbettung der Jugendverbandsarbeit in das gesellschaftliche Gefüge gestattet.

Die Ausdifferenzierung moderner Gesellschaften

Die Ausdifferenzierung moderner Gesellschaften meint, dass sich innerhalb des Schichtengefüges moderner Gesellschaften immer neue Bereiche und Facetten ausbilden, d.h. das Schichtengefüge wird feingliedriger. Man spricht nicht mehr nur von der Ober-, Mittel- und der Unterschicht, sondern innerhalb der einzelnen Schichten finden wir Nuancen und Ausdifferenzierungen. Die Ergebnisse der Sozialstrukturforschung, deren Funktion u.a. darin besteht, die Entwicklung des Schichtengefüges zu analysieren, verdeutlichen zudem, dass die soziale Mobilität der Menschen zugenommen hat (vgl. Geißler 2006, auf europäischer Ebene: Mau/Verwiebe 2009). Die Zunahme der Mobilität gilt zudem nicht nur für das Schichtengefüge, sondern auch für das Milieugefüge. Auch hier bilden sich innerhalb der sozialen Milieus neue Facetten heraus, das Milieugefüge wird ebenfalls feingliedriger und differenzierter. Resümierend betrachtet, gibt es sowohl innerhalb des Schichten- als auch innerhalb des Milieugefüges mehr Durchlässigkeit und Wechsellmöglichkeiten.

Die Ausdifferenzierung moderner Gesellschaften ist eine Folge zunehmender Globalisierung, Individualisierung und Pluralisierung. Die Globalisierung kann man unterteilen in einen:

- ökonomischen Bereich, der gekennzeichnet ist durch die Zirkulation von Waren und Dienstleistungen, neue Währungen, Rationalisierung von Produktionsprozessen und Verlagerung von Arbeitsplätzen etc.,
- einen politischen Aspekt, der sich durch neue Grenzziehungen der Europäischen Union oder durch neue Körperschaften wie die UNO, die OECD etc. verdeutlicht,
- einen kulturellen Bereich, der vor allem die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien beinhaltet, und
- einen sozialen Aspekt, der die neuen Beziehungsformen, die von der Nachbarschaft bis hin zu globalen Internetkontakten reichen, einschließt.



Als Individualisierung wird zunächst die Auf- und Ablösung traditioneller Gemeinschaften, die zunehmenden Wahlmöglichkeiten durch Wohlstandszunahme (Beck 1986) spricht von einem „Fahrstuhl-Effekt“, der die gesamte Gesellschaft zu mehr Wohlstand geführt hat), die Bildungsexpansion und die quantitative und qualitative Erweiterung der Freizeit, eine partielle Entkopplung der Milieus von den Lebenslagen (Milieus werden schichtunabhängiger und -unspezifischer) und eine zunehmende Eigenverantwortung für Handeln verstanden.

Auch die Pluralisierung ist ein wichtiger Aspekt der Ausdifferenzierung moderner Gesellschaften. Sie meint u.a. den Monopolverlust der Familie, die Pluralisierung von Beziehungsformen, eine Zunahme kultureller Vielfalt, die Entstehung neuer sozialer Milieus und die Herausbildung einer dynamischen, pluralen und latenten Schichtstruktur.

Lebenslagen und Lebensstile

Um die Einbettung der Jugendverbandsarbeit in den gesellschaftlichen Rahmen zu verstehen, ist eine Differenzierung zwischen Lebenslagen und Lebensstilen erforderlich.

Der Begriff der Lebenslage wurde erstmals von Neurath (1931) als Summe aller strukturellen und quantitativ messbaren Aspekte einer Gesellschaft aufgefasst. Von Dieck (1984) wurde er als „Spielraum (...)“, den der Einzelne für die Befriedigung der Gesamtheit seiner materiellen und immateriellen Interessen nachhaltig besitzt“, betrachtet. Dieser Spielraum spiegelt einen Raum der Möglichkeiten wider. Das Konzept der Lebenslage, das seit dem Achten Jugendbericht (BMFFJG 1990) auch in der Politik als Begriff verwendet wird, impliziert einerseits eine multidimensionale Perspektive, da nicht nur der ökonomische, sondern auch die eben bereits erwähnten anderen Bereiche berücksichtigt werden. Es impliziert zudem, dass das Haushaltseinkommen weiterhin als zentraler und die anderen Bereiche steuernder Indikator der Lebenslage gesehen wird. Last but not least betont es sowohl Handlungsspielräume des Einzelnen als auch die für dessen Handeln relevanten, lebenslagespezifischen Grenzen.

Zur Lebenslage gehören demnach (vgl. Glatzer/Hübinger 1990):

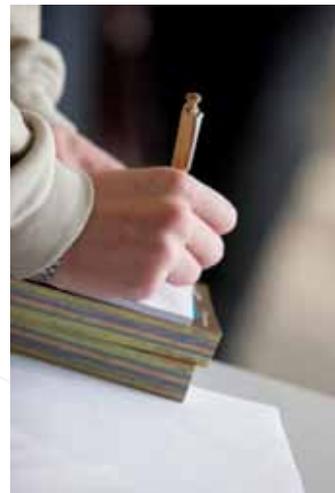
- Der Versorgungs- und Einkommenspielraum (z.B. die materielle Verfügung über Güter und Dienste).
- Der Kontakt- und Kooperationsspielraum (z.B. Kommunikation und Interaktion).
- Der Lern- und Erfahrungsspielraum (z.B. die Entfaltung und Realisierung von Interessen).
- Der Muße- und Regenerationsspielraum (z.B. der Ausgleich psychisch-physischer Belastungen durch Freizeit und Sport).
- Der Dispositions- und Partizipationsspielraum (z.B. die Teilnahme an Entscheidungen und die Mitbestimmung in wichtigen Lebensbereichen).



Durchaus vergleichbar ist das Konzept der Lebenslage mit dem Konzept des französischen Soziologen Pierre Bourdieu (1983), der jedoch zur Bezeichnung der Lebenslageaspekte eher von ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapital spricht. Weiterentwickelt worden ist das Konzept von Amartya Sen und Martha Nussbaum (1993), die eher die Ressourcen bzw. die Fähigkeiten und Kompetenzen der Menschen in den Mittelpunkt ihrer Analyse rücken und den Capability-Ansatz entwickelt haben. Dieser Ansatz diskutiert das Wohlergehen der Individuen innerhalb einer Gesellschaft einerseits vor dem Hintergrund ihres Seins und Handelns und andererseits auf der Basis ihrer Verwirklichungschancen.

Als Lebensstile wird „der Stil des Lebens (...) als ein geschlossenes Ganzes, (...) von dem aus alle Elemente seines Seins und Tuns einen einheitlichen, aufeinander bezüglichen Sinn erhalten“, aufgefasst (Simmel 1900). Darunter fallen z.B. gemeinsame Verhaltensweisen oder gleichartige Organisationsformen des Alltagslebens, gemeinsame Werte, Lebensvorstellungen, Lebensweisen, Interaktionsformen, Erfahrungen und Wissensbestände. Lebensstile implizieren ein gewisses Maß an Wahl- und Gestaltungsfreiheit. Allerdings ist das Ausmaß der Gestaltungsfreiheit der Menschen in modernen Gesellschaften in der Soziologie umstritten. Im Vergleich zur Nachkriegszeit gibt es zweifellos mehr Möglichkeiten für alle; dennoch ist diese Wahlfreiheit nach wie vor stark schichtabhängig.

Fünf Merkmale kennzeichnen einen Lebensstil: Ganzheitlichkeit (er betrifft das „ganze Leben“), Freiwilligkeit (Wahlmöglichkeiten), Charakter („Eigenart“ oder „Stil“; er spiegelt ein „Muster“ wider), die Verteilung der Stilisierungschancen (er ist abhängig von materiellen



Bedingungen und vom Wohlstand einer Gesellschaft) und die Verteilung der Stilisierungsneigung. Diese ist sowohl schicht- als auch altersabhängig. Bei den Angehörigen der Mittelschicht ist die Neigung größer als bei den Vertreter(inne)n der Ober- und Unterschicht. Bei Kindern und SeniorInnen ist sie weniger ausgeprägt als bei Jugendlichen und Erwachsenen. Während sich Lebensstile auf Individuen beziehen, werden soziale Milieus als eine Gruppe von Menschen mit ähnlichen Lebensstilen definiert. Soziale Milieus sind „Wertegruppierungen“, Gruppen mit ähnlichen Prinzipien der Lebensgestaltung, mit ver-

gleichbaren Mentalitäten und Denk- bzw. Verhaltensweisen. In Milieus sammeln sich Menschen mit ähnlichem Einkommen, verschiedenen, jedoch auf ähnlichem Niveau befindlichen Berufen und mit vergleichbaren Bildungsqualifikationen. Es gibt weder eine völlige Unabhängigkeit noch eine absolute Deckungsgleichheit der Milieus mit der Schichtzugehörigkeit. Die Milieuzugehörigkeit ist aus Sicht des Individuums zwar nicht unendlich bindend, aber relativ veränderungsresistent. Allerdings ist dies stark altersabhängig.

Interessant in vorliegendem Kontext ist die Frage, wie Milieus heute aussehen. Sinus-Sociovision hat für 2005 folgende Sinus-Milieus ausfindig gemacht (vgl. Geißler 2006): Wichtig ist auch die Frage, ob sich die Milieus zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden. Auch dazu hat Sinus-Sociovision so genannte Sinus-Migranten-Milieus 2008 erforscht.

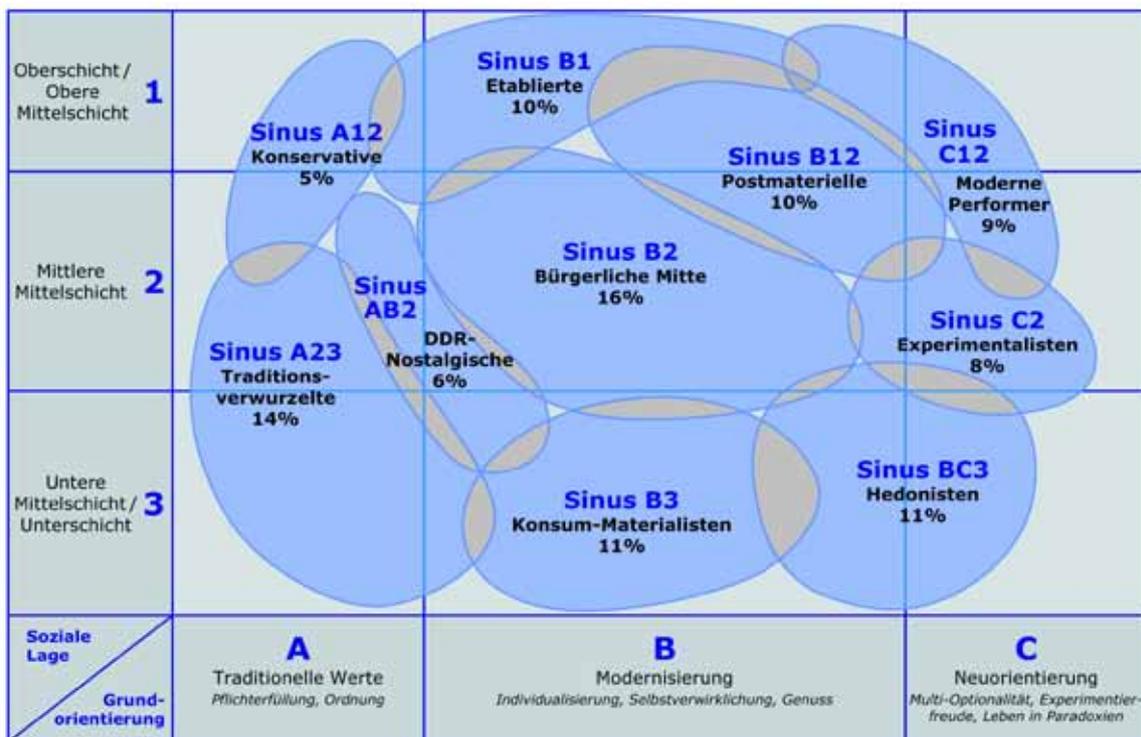


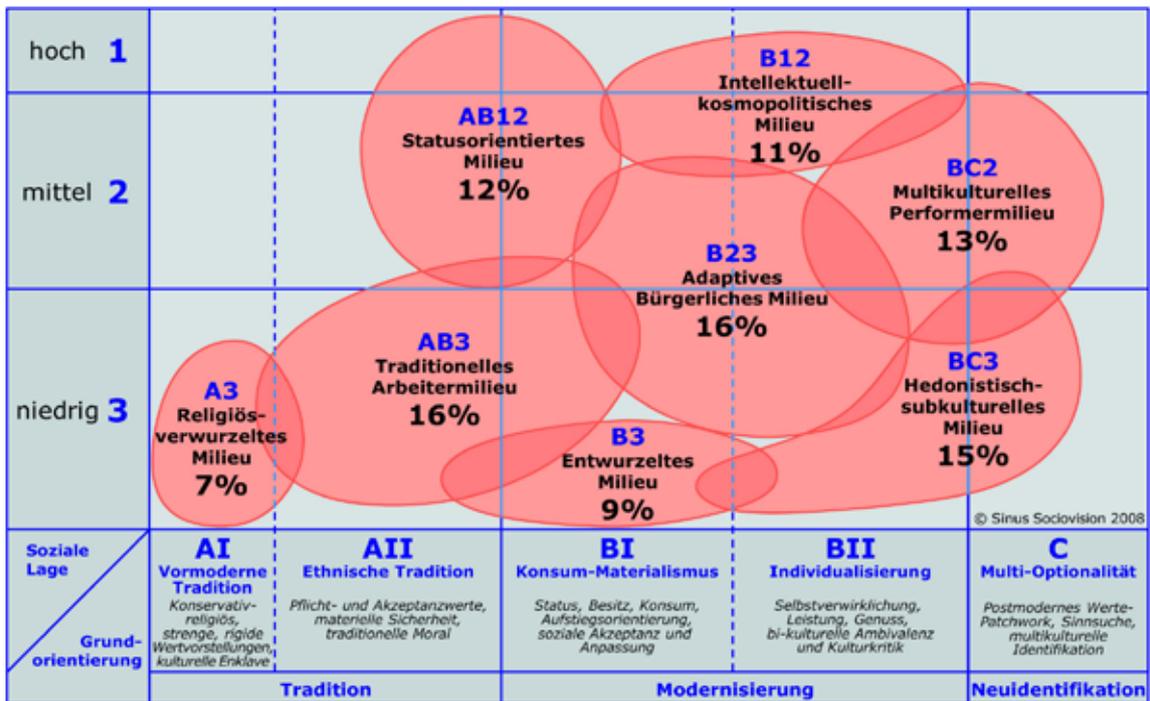
Abb. 5.7: Sinus-Milieus 2005

Lebenslagen und Lebensstile Jugendlicher

Auch die Lebenswelten von Jugendlichen u.a. zwischen 14 und 19 Jahren sind von SINUS-Sociovision im Auftrag des BDKJ untersucht worden (vgl. BDKJ & Misereor 2008). Die SINUS-Studie 2008 zu „Lebenswelten Jugendlicher und junger Erwachsener“ verdeutlicht, dass es auch bei den Jugendlichen schon sehr unterschiedliche Lebensstile gibt.

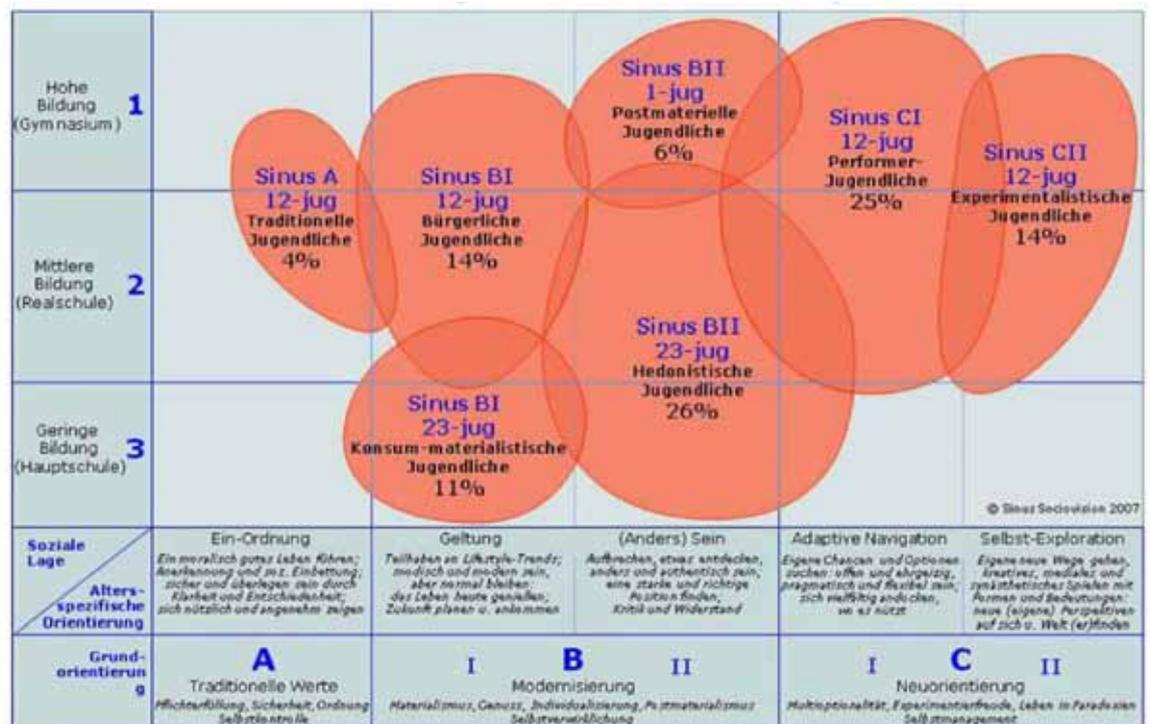


Sinus Migranten Milieus in Deutschland 2008



Lebenswelten von Jugendlichen 14-19 Jahre

Soziale Lage und Grundorientierung
Sinus-Milieustudie U27 / Misereor BDKJ



Quelle: Sinus Sociovision; Basis 2.400 Fälle



Erkennbar ist, dass Jugendliche fast die gesamte gesellschaftlich existierende Spannweite an Lebensstilen bzw. sozialen Milieus (es gibt 10 Erwachsenen-Milieus und 7 Jugendlichen-Milieus) abdecken. Es ist deshalb durchaus gerechtfertigt, von einer Pluralität der Lebensstile Jugendlicher in Deutschland zu sprechen. Allerdings gibt es bei den Jugendlichen-Milieus auf der einen Seite noch keine „Konservativen“ und keine „Etablierten“, auf der anderen Seite keine „DDR-Nostalgischen“ mehr. Die sozialen Milieus der jüngeren unterscheiden sich prozentual deutlich von denjenigen der älteren Generation, d.h. es gibt deutlich weniger „Traditionelle“ und „Post-Materielle“ auf der einen und deutlich mehr „Hedonisten“, „Performer“ und „Experimentalisten“ auf der anderen Seite.

Deutlich wird auch, dass der Einfluss der Eltern auf ihre Kinder mit der Zeit abnimmt. In Bezug auf die Lebenslage ist er noch relativ groß, d.h. die Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen sind noch stark abhängig von denjenigen der Eltern. In Bezug auf die Lebensstile und Milieus ist der Einfluss der Eltern nur noch auf die Kinder relativ stark. Jugendliche bilden hingegen schon eine eigene Lebensstil- und Milieuorientierung aus (vgl. hierzu BDKJ & Misereor 2008). Für Jugendliche sind Lebensstile besonders bedeutsam, da sie häufig viel Wert auf Distinktion, d.h. die Abgrenzung von Personen mit einem anderen Lebensstil, legen. Sie tendieren stark dazu, sich von anderen abzugrenzen bzw. mit anderen Altersgenossen durch ihren Lebensstil zu „verbünden“. Der Wechsel des Lebensstils und des Milieus ist für Jugendliche noch relativ einfach, er kommt deshalb auch häufiger vor. Bei jungen Erwachsenen nimmt die Bereitschaft zur Änderung dann deutlich ab, d.h. es bilden sich langsam Milieuidentitäten heraus.

Betrachtet man z.B. die Milieus, die die Angebote des BDKJ nutzen, dann fällt Folgendes auf: Die Heimatmilieus der Jugendlichen, die zu den Angeboten des BDKJ tendieren, sind das traditionelle, das bürgerliche und das postmaterielle Milieu, ein ehemaliges Leitmilieu. Insgesamt 24% der gesamten Jugendlichen nutzen die Angebote des BDKJ. Fernab vom BDKJ gibt es noch das „aufsteigende“ Milieu der „Performer“, das neue Leitmilieu, das Milieu der „Experimentalisten“, das insgesamt 39% der Jugendlichen wählen, und zwei eher materiell „abgehängte“ Milieus, das „hedonistische“ und das „konsum-materialistische Milieu“. Diesen beiden Milieus lassen sich etwa 37% der Jugendlichen zurechnen. Somit haben ca. 76 % der gesamten Jugendlichen keinen oder kaum Kontakt zu den Angeboten des BDKJ.

Zu vermuten ist jedoch, dass die Jugendlichen der beiden zuletzt genannten Milieus von keinem Jugendverband erreicht werden. Für sie ist eher die Jugendsozialarbeit zuständig, wenn sie denn überhaupt Angebote der Jugendarbeit nutzen. Damit sind m.E. auch die entscheidenden Herausforderungen der Jugendverbandsarbeit schon angedeutet.

Herausforderungen für die Jugendverbandsarbeit

Um die Herausforderungen der Jugendverbandsarbeit zu beschreiben, muss man zunächst die strukturellen Voraussetzungen der Jugendarbeit betrachten. In Deutschland ist die Kinder- und Jugendarbeit – ähnlich wie die Schule – strukturell stark durch eine



schon recht früh einsetzende Segregation gekennzeichnet. Die politische Jugendbildung, die internationale Jugendarbeit und die Jugendverbandsarbeit sind tendenziell eher für Kinder und Jugendliche der Mittelschicht zuständig, während die Betreuung der Kinder und Jugendlichen der Unterschicht traditionell eher der offenen Kinder- und Jugendarbeit bzw. der Jugendsozialarbeit obliegt. Zwischen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit existieren durchaus Kooperationen. So landen Jugendliche, die sich dem „hedonistischen“ oder dem „konsum-materialistischen Milieu“ zuordnen, in der Regel bei der Jugendsozialarbeit. Daraus ergeben sich strukturelle Barrieren, wie z.B. die negativen, stigmatisierenden Effekte der zielgruppenspezifischen Angebote und eine künstliche Trennung jugendlicher Lebenswelten (bestehend aus Lebenslage und -stilen). Zudem werden Segregation und Selektion gefördert. Offensichtlich ist, dass hier die Institutionen Schule und Jugendhilfe an einem Strang ziehen, der letztlich erst die Schicht- und Milieubildung produziert (Schule) bzw. verfestigt (Jugendarbeit).

Ein relativ neues Problem, mit dem die Jugendverbandsarbeit konfrontiert ist, ist der Teilnehmerschwund bei Jugendverbänden und bei der internationalen Jugendarbeit. Wie soll die Jugendverbandsarbeit darauf reagieren? Soll sie überhaupt reagieren? Der BDKJ bejaht diese Fragen und will jetzt verstärkt versuchen, sich für andere Milieus zu öffnen, indem z.B. die Gruppe der „Performer“ durch attraktive Flyer (statt gefaltete Kopierzettel) gezielt angesprochen werden soll (vgl. Schmitz 2008). Mit dieser Ästhetisierung der Jugendverbandsarbeit läuft der BDKJ jedoch Gefahr, dass die „Postmaterialisten“ sich weiter zurückziehen.

Fraglich ist jedoch auch, ob eine Ansprache von Jugendlichen aller Lebensstile und Milieus in einem Verband wirklich so wichtig ist. Ich vermute, dass die Aufteilung der Jugendlichen entsprechend ihrer Milieuzugehörigkeit in unterschiedlichen Verbänden eher unproblematisch ist. M.E. ist eine Ansprache von Jugendlichen aller Lebenslagen in einem Verband viel wichtiger. Dies bedeutete dann schließlich, dass interkulturelles Lernen zwar kein falscher, aber doch eher sekundär und die Förderung sozialen Lernens bedeutsamer wäre.

Zu denken wäre deshalb eher an eine Verbindung der Angebote der Jugendverbandsarbeit und der Jugendsozialarbeit, wie es sie im Übrigen auch schon innerhalb mancher Verbände gibt. So bietet die Caritas teilweise sogar an denselben Orten Maßnahmen der Jugendsozialarbeit an und führt gleichzeitig mit einer anderen jugendlichen Zielgruppe ein Angebot der Jugendverbandsarbeit durch. D.h. häufig beschäftigt sich ein Träger mit Jugendlichen unterschiedlicher Lebenslagen; dennoch gibt es für diese Gruppen verschiedene Angebote (z.B. KJG und Katholische Jugendsozialarbeit).

Ein möglicher Einwand ist, dass Gymnasiast(inn)en im Grunde mit der Hauptschüler(innen) nichts zu tun haben wollen und dass es deshalb nicht gelingen wird, alle Kinder und Jugendlichen einer Gemeinde in einem Angebot zu integrieren (vgl. Schmitz 2008). Dann ist jedoch zu fragen, wie die Gesamtschule es eigentlich schafft und wie das finnische oder das französische Schulsystem es denn bewerkstelligen, Kinder und Jugendlicher unterschiedlicher Lebenslagen und sozialer Milieus gemeinsam zu unterrichten.

Fazit

Der Auftrag der Jugendverbandsarbeit ist es, ein Angebot für alle Jugendlichen bereitzustellen. Fakt ist jedoch, dass bestimmte Jugendliche nach wie vor von den Angeboten der Jugendverbandsarbeit ausgegrenzt sind bzw. sich andere Gruppen selbst von spezifischen Angeboten der Jugendverbandsarbeit distanzieren. Ein emanzipatorischer und kritischer Ansatz der Jugendverbandsarbeit muss vorsehen, Jugendliche mit unterschiedlichen Lebenslagen in einem Angebot zu integrieren. Zwar ist das Problem der Vorbelastung durch die hohe Selektion des dreigliedrigen Schulsystems nicht vom Tisch zu fegen. Ein emanzipatorischer und kritischer Ansatz der Jugendverbandsarbeit sollte jedoch für ein offensives politisches Bewusstsein der Jugendverbandsarbeit eintreten, das einerseits „über den Tellerrand“ der Jugendverbandsarbeit, ja der Jugendarbeit generell hinaus blickt, und andererseits auch die gesellschaftlichen Funktionen der Jugendarbeit kritisch reflektiert.

Literatur

BDKJ & Misereor (Hg.) (2008): Wie ticken Jugendliche? Sinus-Milieustudie U 27 (bearbeitet von C. Wippermann/M. Calmbach), Düsseldorf.

Beck, U. (1986): Die Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/Main.

Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit (BMJFFG) (Hg.) (1990): Achter Jugendbericht. Bonn.

Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: R. Kreckel (Hg.): Soziale Ungleichheiten. Göttingen, Soziale Welt Sonderband 2, S.183-198.

Dieck, M. (1984): Altenpolitik. In: W. D. Oswald/W. M. Herrmann/S. Kanowski/U. M. Lehr/H. Thomas (Hg.): Gerontologie. Stuttgart u.a.

Geißler, R. (2006): Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Vereinigung. Wiesbaden.

Glatzer, W./Hübinger, W. (1990): Lebenslagen und Armut. In: D. Döring/W. Hanesch/E.-U. Huster (Hg.): Armut im Wohlstand. Frankfurt/M., S. 31-55.

Mau, St./Verwiebe, R. (2009): Die Sozialstruktur Europas. Bonn.

Sen, A./Nussbaum, M. (Hg.) (1993): The Quality of Life. Oxford.

Schmitz, A. (2008): Milieus setzen Grenzen. Die Bedeutung der Sinus-Milieu-Studie für den Jugendverband. In: BDKJ Journal, Heft 3/4.

Simmel, G. (1907): Philosophie des Geldes. Berlin.



Projekt Ö – Integrationspotentiale von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW

**Marissa Turaç, Projektleiterin,
Landesjugendring NRW e.V.**

In der Integration von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien und ihrer gleichberechtigten Mitwirkung in der Gesellschaft sieht der Landesjugendring NRW eine der wesentlichsten gesellschaftspolitischen Herausforderungen der nächsten Jahre. Mit dem Projekt „Ö“ – „Ö“ steht für Öffnung der Jugendringe und Jugendverbände für Migrantinnen und Migranten – hat der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen seine gesellschaftspolitische Aufgabe wahrgenommen und ein innovatives und richtungsweisendes Modellprojekt gestartet. Beispielhaft werden an drei Standorten in NRW, den Jugendringen Bochum, Siegen und Wuppertal, interkulturelle Öffnungsprozesse in der verbandlichen Jugendarbeit initiiert und erprobt. Finanziert wird das dreijährige Projektvorhaben (Laufzeit Oktober 2007 – September 2010) mit Mitteln des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration. Die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation wird durch die Fachhochschule Köln gewährleistet.

Projekt „Ö“ ist ein über Einzelmaßnahmen weit hinausreichendes Projekt, das eine aktive und kontinuierliche Beteiligung und Mitbestimmung von jungen Migrantinnen und Migranten in Jugendringen und Jugendverbänden zum Ziel hat. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund stellen ein wesentliches Potential unserer Gesellschaft dar und werden die Entwicklung in Deutschland auch künftig in vielfältiger Weise mitprägen und beeinflussen. Rund ein fünftel der bundesdeutschen Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund oder eine Zuwanderungsgeschichte. Dieser Anteil wird in den kommenden Jahrzehnten weiter ansteigen. In Nordrhein-Westfalen haben von 18 Mio. Einwohnern 4,1 Mio. eine Zuwanderungsgeschichte. In einigen nordrhein-westfälischen Städten und Stadtteilen liegt der Anteil der migrantischen Bevölkerung weit höher als im Landesdurchschnitt. Daher ist die paritätische Teilhabe und Mitbestimmung von Migrantinnen und Migranten nicht nur für die Jugendhilfe, sondern auch als zentrale gesamtgesellschaftliche Herausforderung anzusehen.

Einen ersten und wichtigen Schritt in diese Richtung hat der Landesjugendring NRW mit Unterstützung der Landespolitik unternommen. Eine interne Befragung des Landesjugendringes NRW hat 2005 ergeben, dass der Anteil junger Migrantinnen und Migranten in der verbandlichen Jugendarbeit weit unterrepräsentiert ist. Dabei verfügen Jugendringe und Jugendverbände aufgrund ihrer Organisations- und Arbeitsstruktur über enorme Integrations- und Partizipationspotentiale für junge Migrantinnen und Migranten und



deren Selbstorganisationen. Mit der Umsetzung von Projekt „Ö“ verbindet der Landesjugendring NRW daher die Vermittlung von Zugangschancen für junge Migrantinnen und Migranten in die jugendverbandlichen Strukturen. Gleichzeitig soll damit ein partnerschaftliches, gleichberechtigtes, aktives und kulturell vielfältiges Verbandsleben initiiert werden, das in Respekt und Achtung der kulturellen, ethnischen und religiösen Unterschiede die künftigen Interessen von allen Kindern und Jugendlichen vertritt.

Hintergrund des Projektes

Die Jugendringe und Jugendverbände in Nordrhein-Westfalen sehen in der Integration von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien und ihrer gleichberechtigten Mitwirkung und Mitgestaltung unserer Gesellschaft eine der wichtigsten Zukunftsaufgaben. Als politisches Sprachrohr für Kinder und Jugendliche vertreten Jugendringe und Jugendverbände die Interessen von allen Kindern und Jugendlichen gegenüber Politik und Öffentlichkeit. Entsprechend ihrem gesetzlichen und gesellschaftlichen Auftrag soll Jugend- und Jugendverbandsarbeit Kinder und Jugendliche „zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem und demokratischem Engagement anregen und hinführen“. Die Angebote der Jugendarbeit sollen dabei „an den Interessen und Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden“ (§ 11 SGB VIII). Jugendringe und Jugendverbände sind demnach wichtige Sozialisationsinstanzen für Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien. Jugendringe sind in ihrer Doppelfunktion als Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände und politisches Sprachrohr für Kinder und Jugendliche gegenüber Politik und Öffentlichkeit prädestiniert, jungen Migrantinnen und Migranten sowie deren Selbstorganisationen aktive Partizipations-, Mitwirkungs- und Mitgestaltungsperspektiven in der verbandlichen Jugendarbeit zu offerieren und sie an jugendpolitischen Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Jedoch sind Kinder und Jugendliche bislang noch viel zu selten als Akteure oder TeilnehmerInnen in der verbandlichen Jugendarbeit vertreten, das zumindest hat eine interne Befragung des Landesjugendringes NRW ergeben. Daher haben die Jugendverbände im Landesjugendring NRW bereits 2004 ein Positionspapier zur interkulturellen Öffnung der verbandlichen Jugendarbeit in NRW beschlossen, das zwei langfristige Ziele beschreibt:

1. die Partizipation von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien an der Jugendverbandsarbeit deutlich zu verbessern;
2. die Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien zu unterstützen und den Austausch durch Kooperationen zu fördern.

Mit Unterstützung der Landesregierung NRW setzt der Landesjugendring NRW ein Konzept zur interkulturellen Öffnung der Jugendringe und Jugendverbände in NRW um, das die Arbeitsgruppe „Interkulturelle Öffnung“ des Landesjugendringes entwickelt hat. Das dreijährige Projektvorhaben wird in Kooperation mit den kommunalen Jugendringen Bochum, Siegen und Wuppertal durchgeführt und von der Fachhochschule Köln wissenschaftlich begleitet und evaluiert.



Projektansatz und Ziele

Ressourcenorientierter Ansatz

Im Gegensatz zu vielen defizitorientierten Ansätzen in der sozialen Arbeit mit MigrantInnen, setzt das Projekt „Ö“ auf Ressourcen und Potentiale junger Migrantinnen und Migranten und führt somit den bereits begonnenen Paradigmenwechsel im Umgang und der Arbeit mit zugewanderten Menschen fort. Als wichtige Sozialisationsinstanzen in denen informelle Lernprozesse stattfinden, junge Menschen demokratisches und eigenverantwortliches Handeln lernen und ausüben und in denen sich die Vielfalt von Vereinen und Verbänden abbildet, prädestinieren die Jugendringe und Jugendverbände diesen ressourcenorientierten Ansatz aufzugreifen, fortzuführen und für die interkulturelle Öffnung der verbandlichen Jugendarbeit umzusetzen.

Kommunale Jugendringe als Kooperationspartner

Integration geschieht vor Ort. Daher setzt der Landesjugendring NRW auf lokale Jugendringe, um interkulturelle Veränderungsprozesse zu initiieren, weiter zu entwickeln und zu beschleunigen. Mit den Jugendringen Bochum, Siegen und Wuppertal hat der Landesjugendring drei kompetente und motivierte Partner an seiner Seite, die viel Kraft und Zeit investieren, um die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit voran zu bringen. Die drei Jugendringe unterscheiden sich in ihrer Größe und ihrem Organisationsgrad. Diese Differenzierung der Jugendringe erfüllt eine wichtige Funktion und wurde besonders beachtet, um:

- die Heterogenität der Jugendring- und Jugendverbandslandschaft abzubilden,
- unterschiedliche Wege und Möglichkeiten interkultureller Öffnung in den Jugendringen und Jugendverbänden zu erproben und zu initiieren,
- die Erkenntnisse und unterschiedlichen Erfahrungen aus den Projektstandorten weiteren Jugendringen und Jugendverbänden weiter zu vermitteln.

Ziele

In den drei Jahren sollen kontinuierliche und regelmäßige Kommunikationsstrukturen zwischen Jugendringen / Jugendverbänden, Migrantenselbstorganisationen sowie Vereinen junger MigrantInnen erarbeitet und etabliert werden.

- Migrantenselbstorganisationen, -gruppen und Vereine junger MigrantInnen sollen in ihrer Aufbau- und Vernetzungsarbeit unterstützt und in die etablierten Strukturen der Jugendringe eingebunden werden; ihre soziale und politische Partizipation soll damit ausgeweitet und ihre realen Mitsprache- und Mitgestaltungsrechte – sowohl innerhalb des Jugendrings als auch in kommunalen Zusammenhängen – gestärkt werden.
- Ziel des Projektes ist daher die Entwicklung von Angeboten der Beratung, Begleitung und Unterstützung von Migrantenselbstorganisationen durch Jugendringe und Jugendverbände für die Verstetigung ihrer eigenen Strukturen, ihrer Vertretung in kom-



munal- bzw. jugendpolitischen Zusammenhängen und die Einbindung in die Kooperationsstrukturen der Verbände und die Verschaffung von Zugängen zu Ressourcen.

- Die Aufgabe der Jugendringe als Netzwerk- und Kommunikationsplattform soll dazu genutzt werden, um Austausch und Kooperationen zwischen Jugendverbänden und Vereinen junger MigrantInnen bzw. MigrantInnengruppen, -initiativen anzuregen, zu unterstützen und somit zur beiderseitigen fachlichen Weiterentwicklung beizutragen.

Ziel des Projektes ist daher die Entwicklung und ggf. Begleitung gemeinsamer Aktivitäten von Vereinen junger MigrantInnen und Jugendverbänden, wie etwa Bildungsmaßnahmen, (Jugendleiter-)Schulungen, Fortbildungsveranstaltungen, stadtteilorientierter Projekte u. a.

- Die Aufgaben der Jugendringe nach innen - Diskussionsprozesse zu bündeln, Austausch über neue Entwicklungen anzuregen und die Verbände in ihrer fachlichen Weiterentwicklung zu beraten – prädestinieren die Jugendringe für die Aufgabe, als MultiplikatorInnen in die Jugendverbände hineinzuwirken, um auch dort Prozesse der interkulturellen Öffnung zu initiieren oder zu intensivieren, damit diese als Querschnittsaufgabe Eingang in die Jugendverbandsarbeit finden.

Ziel des Projektes ist daher die (Weiter-)Entwicklung, Umsetzung und Evaluierung von Konzepten interkultureller Öffnung in den Mitgliedsverbänden der in das Projekt einbezogenen Stadtjugendringe.

Über die Projektstandorte hinaus sollen die gewonnenen Erfahrungen, entwickelten Prozesse, Programme und Kommunikationsstrukturen modellhaft die interkulturelle Öffnung bei weiteren Stadt-, Kreis- und landesweit tätigen Jugendringen und Jugendverbänden anregen und unterstützen. Darüber hinaus ist es angestrebt, die Projektergebnisse örtlich und landesweit organisierten Migrantenselbstorganisationen bzw. Vereinen junger MigrantInnen zu präsentieren, um auch bei diesen das Interesse an Kooperationen und die Mitgliedschaft in Jugendringen / Jugendverbänden zu fördern.

Erste Erfahrungen und Ergebnisse

Als zentrales Ergebnis im Projekt „Ö“ kann die Zusammenführung zweier, bisher weitestgehend nebeneinander agierender und voneinander wenig Kenntnis besitzender Akteure angesehen werden. Es hat sich herausgestellt, dass die Kinder- und Jugendhilfestruktur im Allgemeinen, die verbandliche Jugendarbeit im Besonderen bei den meisten Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger MigrantInnen unbekannt sind. Im Gegenzug ist den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Jugendringen und Jugendverbänden, sie stellen jedoch keine Ausnahme dar, die recht umfangreiche ehrenamtliche Arbeit von Migrantinnen und Migranten, insbesondere im Jugendbereich, nicht bekannt gewesen. Insofern war die Vernetzung dieser bei-



den Akteure ein erster wichtiger Schritt im Projekt „Ö“. Der Landesjugendring ist dabei zweigleisig verfahren:

1. Vermittlung von Informationen über Zugangswegen zu Migrantenselbstorganisationen / Vereinen junger MigrantInnen an die Projektpartner durch z.B.:
 - Integrationsräte
 - Integrationskoordinatoren
 - Integrationsagenturen
 - Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien
 - Stadtteilbüros
 - Quartiersmanagement
 - Migrationsberatungsstellen der Wohlfahrtsverbände
 - überregional agierende Vereine junger MigrantInnen
2. Kontaktaufnahme zu überregional agierenden Vereinen junger MigrantInnen über bereits vorhandene Netzwerke der Projektleiterin. Vermittlung dieser Kontakte an die AG Interkulturelle Öffnung des Landesjugendringes NRW.

Erste Gespräche der Projektbeteiligten mit VertreterInnen aus Migrantenselbstorganisationen / Vereinen junger MigrantInnen (MSO/VJM) haben deren Informations- und Beratungsbedarf über die Kinder- und Jugendhilfestruktur verdeutlicht. Dabei handelt es sich um strukturelle Fragen, wie die Anerkennung als Kinder- und Jugendhilfeträger nach § 75 KJHG SGB VIII, Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für eine Mitgliedschaft in den Jugendringen sowie allgemeine Informationen über die Kinder- und Jugendhilfestruktur und deren gesetzliche Verankerung. Zum anderen konnten wir feststellen, dass in den Selbstorganisationsstrukturen von Migrantinnen und Migranten eine Trennung nach Erwachsenen- und Jugendorganisationen, wie sie im deutschen Vereinssystem existiert, kaum vorhanden ist und sich erst in der Entwicklungsphase befindet. Die Erklärung hierfür ist recht einfach: die Selbstorganisation junger Migrantinnen und Migranten ist ein relativ junges Forschungs- und Arbeitsfeld. Ab 1990 haben sich die ersten Jugendlichen von ihren Erwachsenenorganisationen abgespalten und eigene Jugendorganisationen gegründet. Insofern ist unter den Migrantenselbstorganisationen eine Vielzahl vertreten, die klassische Kinder- und Jugendarbeit durchführen und somit als wichtige Zielgruppe und Kooperationspartner für Jugendringe und Jugendverbände in Frage kommen. Zudem ist die Wahrnehmung und Anerkennung der ehrenamtlichen Arbeit von Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger MigrantInnen in der deutschen Öffentlichkeit noch weitestgehend gering.

Organisiertes ehrenamtliches Engagement unter MigrantInnen weit verbreitet

Die Vereinsarbeit ist unter MigrantInnen, auch jungen MigrantInnen, in Deutschland weit verbreitet. Eine Unterteilung in Jugend- und Erwachsenenorganisation ist jedoch in der Vielzahl und Trennschärfe, wie sie im deutschen Vereins- und Verbandssystem vorkommt, (noch) nicht vertreten. Daher sind auf örtlicher Ebene viele Migrant-



selbstorganisationen vertreten, die klassische Kinder- und Jugendarbeit leisten und damit eigentlich in den Jugendverbandsbereich gehören, das bestätigen auch die Interviews der Fachhochschule Köln. Des Weiteren haben Gespräche mit VertreterInnen aus überregional organisierten Vereinen junger MigrantInnen ergeben, wie unbekannt die Jugendhilfe- und Jugendverbandsstrukturen bei diesen sind. Traditionell ist die Migrationsarbeit in der Bundesrepublik Deutschland in den hilfeleistenden Systemen, wie der Sozialarbeit oder der Wohlfahrtsarbeit, der Bundesrepublik verankert. Daher ist der Bekanntheitsgrad der Wohlfahrtsverbände in der MigrantInnenpopulation besonders hoch. Im Gegenzug ist das Jugendhilfe- und Jugendverbandssystem entsprechend weniger bekannt. Die Interviews der Fachhochschule Köln bestätigen diesen Befund. Auch die Projektpartner konstatieren in ihrer praktischen Arbeit einen hohen Informations- und Beratungsbedarf der Vertreterinnen und Vertreter aus Vereinen junger MigrantInnen und Migrantenselbstorganisationen. Erste Erfahrungen auf kommunaler - und Landes-Ebene verweisen zudem auf ein deutliches Interesse an einer Teilhabe und Mitwirkung von VertreterInnen aus Vereinen junger MigrantInnen und Migrantenselbstorganisationen an der verbandlichen Jugendarbeit.

Vielfalt und Vielzahl migrantischer Jugendorganisationen in NRW

Im Verlauf des Projekts Ö hat der Landesjugendring NRW viele Kontakte mit Vertreterinnen und Vertretern aus überregional organisierten Vereinen junger MigrantInnen aufgenommen, intensiviert und ausgeweitet. Zu nennen sind die Alevitische Jugend NRW (BDAJ NRW), die Deutsche Jugend aus Russland (DJR NRW), die DIDF- Jugend (Föderation demokratischer Arbeitervereine – türkeistämmige Jugendliche in der Tradition der Arbeiterbewegung), die Muslimische Jugend Deutschland (MJD) sowie die Deutsche Jugend aus Europa NRW (djo), Landesverband NRW. Bis auf die djo NRW, die bereits vor Projektbeginn Vollmitglied im Landesjugendring war, sind die genannten migrantischen Jugendorganisationen rein ehrenamtlich organisiert. FunktionsträgerInnen und ehrenamtliche MitarbeiterInnen aus Vereinen junger MigrantInnen weisen einen sehr hohen Bildungsgrad auf und leisten klassische Jugendverbandsarbeit, ohne im Jugendverbandsystem vertreten zu sein. Dieser Fakt ist bisher auch in Vereinen junger MigrantInnen bzw. Migrantenselbstorganisationen auf örtlicher Ebene zu beobachten. Was die Altersstruktur und das Bildungsniveau betrifft, sind Parallelen mit ehrenamtlichen Mitarbeiter(inne)n in deutschen Jugendverbänden erkennbar, die ebenfalls einen hohen Bildungsgrad aufweisen. Befürchtungen hinsichtlich der Entstehung von Parallelstrukturen aufgrund unterschiedlicher Bildungsniveaus, haben sich im Verlauf des Projekts als unbegründet herausgestellt.

Anschlussfähigkeit des Jugendverbandsystems für Jugendliche aus Zuwandererfamilien und deren Selbstorganisationen

Insgesamt ist die Wahrnehmung und Sichtbarkeit der ehrenamtlichen Arbeit von Migrantenselbstorganisationen in der deutschen Öffentlichkeit weitestgehend unbekannt und noch zu wenig anerkannt. Für die ehrenamtliche Arbeit von Vereinen junger MigrantInnen trifft das in einem verstärkten Maße zu. Das hat sicherlich damit zu tun, dass die Geschichte der ehrenamtlichen Arbeit der dritten bzw. vierten Einwanderergeneration noch relativ



jung ist. Aus Berichten von VertreterInnen aus Vereinen junger MigrantInnen geht hervor, dass sie sich Mitte der 90er Jahre von ihren Erwachsenenorganisationen abgespalten und eigene Jugendorganisationen gegründet haben. Ihre Ansprechpartner haben die Jugendvereine, aber auch ihre Erwachsenenorganisationen, aufgrund der Historie der Migrationsarbeit in der Bundesrepublik bisher bei den Integrationsräten der Kommunen oder den Regionalen Arbeitsstellen (RAA's) gesehen. Vor Projektbeginn haben die meisten von ihnen, wegen vorherrschender Unkenntnis über das Jugendhilfe- und Jugendverbandsystem, kaum Zugang zu Strukturen und Ansprechpartner(inne)n im Jugendverbandsystem gehabt. In Gesprächen, die im Sommer 2008 zwischen dem Landesjugendring NRW und Vereinen junger MigrantInnen stattgefunden haben, bekundeten die jungen Vertreterinnen und Vertreter aus Zuwandererfamilien ihr besonderes Interesse an der verbandlichen Jugendarbeit. Seitdem pflegt der Landesjugendring NRW einen intensiven Kontakt und Austausch mit ihnen u.a. in der Arbeitsgruppe Interkulturelle Öffnung, an der sie sich aktiv beteiligen und mitwirken. Interviews der Fachhochschule Köln mit Vereinen junger MigrantInnen und Migrantenselbstorganisationen sowie Berichte unserer Projektpartner bestätigen das deutliche Interesse von jungen MigrantInnen an der verbandlichen Jugendarbeit. Dieses Interesse von Vereinen junger MigrantInnen aber auch Migrantenselbstorganisationen (hiermit sind Erwachsenenorganisationen gemeint) äußert sich in ihrem Wunsch nach einer Anerkennung als Kinder- und Jugendhilfeträger nach § 75 KJHG und nach einer Mitgliedschaft in den Jugendringen. Diese Erfahrungen wurden mit Vereinen junger MigrantInnen auf Landes- und kommunaler Ebene gemacht. Auf der anderen Seite hat sich gezeigt, dass weder die Arbeitsstrukturen, Mitgliederstrukturen noch das Bildungsniveau der ehrenamtlichen Jugendlichen in Vereinen junger MigrantInnen sich von denen deutscher Jugendverbände unterscheiden. Insofern erweist sich die verbandliche Jugendarbeit als ein sehr gutes, passgenaues und anschlussfähiges Organisationsmodell für Vereine junger MigrantInnen. Besonders hervorzuheben ist der partizipative, ressourcenorientierte und plurale Ansatz der verbandlichen Jugendarbeit, der Vereinen junger MigrantInnen und deren VertreterInnen Selbstorganisation, Teilhabe, Mitbestimmung, Autonomie und insbesondere einen Selbstvertretungsanspruch, gemäß dem Selbstverständnis der verbandlichen Jugendarbeit, in ihren Strukturen ermöglicht.

Unterschiede zwischen Vereinen junger MigrantInnen und tradierten Jugendverbänden - Mehrwert der interkulturellen Öffnung der Jugendringe und Jugendverbände für Vereine junger MigrantInnen und Migrantenselbstorganisationen

Die Unterschiede zwischen Vereinen junger MigrantInnen und tradierten Jugendverbänden haben sich als geringer erwiesen als zu Projektbeginn angenommen. Nach den bisherigen Erfahrungen sind viele Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen bezüglich der Organisations- und Altersstruktur wie auch der Themen und Arbeitsformen festzustellen. Junge Migrantinnen und Migranten haben sich in selbstorganisierten Gesellungsformen zusammengeschlossen und führen kulturelle und pädagogische Maßnahmen für ihre Altersgruppe durch. Die Aktivitäten der Alevitischen Jugend NRW, der DIDF-Jugend u.a. bestätigen diese Beobachtung. Zudem ist festzuhalten, dass sich das Jugendverbandsmodell als überaus geeignetes Modell zur gleichberechtigten und partizipativen Einbindung von Vereinen junger MigrantInnen und deren Vertreterinnen und Vertreter in die verbandliche Jugendarbeit erwiesen hat. Die Be-



richte der Projektpartner und die Entwicklungen im Landesjugendring NRW belegen diese Einschätzung.

Unterschiede zwischen deutschen Jugendverbänden und Vereinen junger MigrantInnen sind vielmehr in den Informationsdefiziten über das deutsche Jugendhilfesystem bei jungen Migrantinnen und Migranten und den damit verbundenen Konsequenzen, besser gesagt, damit verbundenen fehlenden wichtigen Informationen und Netzwerken für die eigene Vereinsarbeit zu beobachten. Unsere Erfahrungen auf Landesebene zeigen, dass Vereinen junger MigrantInnen als auch Migrantenselbstorganisationen durch eine Mitwirkung bzw. Mitgliedschaft in den Jugendringen ein enormer Mehrwert an Wissen, Netzwerken, Mitbestimmung, Mitgestaltung und Kooperationen entsteht. Ihr Zugang und ihre Partizipation am verbandlichen Jugendsystem ermöglicht ihnen:

- Partizipation an relevanten Netzwerken (Behörden, Fachkollegien, relevante Jugendbildungseinrichtungen, Fortbildungen u.a.)
- Partizipation an Informationen und politischen Entwicklungs- und Diskussionsprozessen auf unterschiedlichen Ebenen (Kommune, Land, Bund, Informationen über Fachveranstaltungen, finanzielle und ideelle Fördermöglichkeiten, Informationen über das Jugendhilfesystem in der Bundesrepublik Deutschland u.a.)
- aktive Teilnahme und Mitbestimmung an der Gestaltung der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit
- Einbringen eigener Themen und Interessen in die Gremien der Jugendringe
- Mitwirkung und Mitbestimmung in der Gremienarbeit der verbandlichen Jugendarbeit
- stärkere öffentliche Präsenz und Wahrnehmung der Kinder- und Jugendarbeit von VJM bzw. MSO, insbesondere von Politik, Verwaltung, Fachöffentlichkeit und Stiftungen (Finanzgeber, wichtige gesellschaftspolitische Akteure)
- Möglichkeit der Regelförderung der eigenen Kinder- und Jugendarbeit
- Begegnung, Austausch und Kooperationen mit tradierten Jugendverbänden
- Partizipation an den formellen und informellen Erfahrungen und Kenntnissen der tradierten Jugendverbände

Ein wesentlicher Unterschied im Vergleich zu deutschen Jugendverbänden / -vereinen liegt in der Diskriminierungserfahrung, die junge Migrantinnen und Migranten, nach Aussage einiger junger VereinsvertreterInnen, in Form von institutioneller oder persönlicher Diskriminierung gemacht haben. Die interkulturelle Öffnung der Jugendringe und Jugendverbände und der damit verbundene Austausch zwischen Jugendringen / Jugendverbänden und Vereinen junger MigrantInnen kann dazu beitragen, künftig positive Erfahrungen in Institutionen zu machen. Durch die Vermittlungs-, Beratungs- und Begleitungsleistung der Jugendringe und Jugendverbände, begegnet man auf institutioneller Seite Migrantinnen und Migranten wesentlich offener.

Daher erweist sich das Jugendverbandssystem aufgrund seiner demokratischen und pluralen Organisationsstruktur als überaus attraktiv und bedeutsam für Vereine junger MigrantInnen und verdeutlicht den sozialen, gesellschaftlichen, politischen und finanziellen Mehrwert für Vereine junger MigrantInnen und Migrantenselbstorganisationen sowie deren Vertreterinnen und Vertreter.



Kommunale Vernetzung der Jugendringe und Jugendverbände sowie intensive Beratungs- und Beziehungsarbeit

Durch ihre erfolgreiche Vernetzung mit kommunalen Akteuren der Migrantenszene haben die kommunalen Jugendringe Bochum, Siegen und Wuppertal viele Kontakte sowohl zu Migrantenselbstorganisationen als auch Vereinen junger MigrantInnen aufgenommen. Der Kinder- und Jugendring Bochum hat bereits sechs Vereine junger MigrantInnen / Migrantenselbstorganisationen in den Jugendring aufgenommen, weitere werden folgen. Wuppertal und Siegen haben Gastmitgliedschaften eingerichtet, um Vereinen junger MigrantInnen Beteiligungsmöglichkeiten im Jugendring zu bieten. Im Landesjugendring NRW hat die Alevitische Jugend NRW, durch eine intensive Beratungsleistung des Landesjugendringes, die Anerkennung als Kinder- und Jugendhilfeträger nach § 75 KJHG erhalten. Nach langjähriger Anschlussmitgliedschaft im Landesjugendring NRW hat die Alevitische Jugend NRW kürzlich, nachdem sie alle weiteren Zugangsvoraussetzungen erfüllt, die Vollmitgliedschaft im Landesjugendring NRW erlangt. Die DIFD-Jugend NRW ist nach der letzten Vollversammlung des Landesjugendringes NRW, am 17. September 2009, Anschlussmitglied im Landesjugendring. Auch hier sind intensive Beratungen bezüglich Satzungsfragen vorausgegangen. Weitere Jugendorganisationen, wie die Muslimische Jugend, Deutsche Jugend aus Russland oder die Deutsche Jugend in Europa arbeiten aktiv in der AG Interkulturelle Öffnung des Landesjugendringes mit. Die Beratungsarbeit der Kolleginnen und Kollegen vor Ort und auf Landesebene erweist sich als sehr zeit- und personalintensiv. Auf der anderen Seite unterstreichen und manifestieren die Kolleginnen und Kollegen aus den Jugendringen und Jugendverbänden damit ihre Willensbekundung zur Einbindung von Vereinen junger MigrantInnen in die verbandlichen Strukturen. Gleichzeitig entsteht durch diesen intensiven Beratungsprozess eine vertrauensvolle Kommunikationsebene zwischen MitarbeiterInnen in Jugendringen / Jugendverbänden und Vereinen junger MigrantInnen, wie unsere Beobachtungen in den Standorten und auf Landesebene zeigen.

In Gesprächen der Projektbeteiligten mit Vertreterinnen und Vertretern aus Vereinen junger MigrantInnen und Interviews der Fachhochschule Köln bekunden beide Seiten offen den Wunsch nach gemeinsamen Kooperationen und einem gegenseitigen Austausch. Vereine junger MigrantInnen haben großes Interesse daran, als Mitglieder in die Jugendringe aufgenommen zu werden. Hierüber kommen sie an wichtige Netzwerke und Informationen, die sie in ihre Verbandsarbeit einbinden und gewinnbringend einsetzen können. Zum anderen können sie die Interessen ihrer Mitglieder in den Gremien und der politischen Lobbyarbeit der Jugendringe vertreten. Den Jugendringen kommt in diesem Öffnungsprozess deshalb eine wichtige Funktion und Rolle zu:

- sie sind integrativ, da sie zwischen VJM/MSO und Jugendverbänden vermitteln
- zuverlässiger Partner in der Beratung und Unterstützung von VJM/MSO
- sowie verlässlicher Mittler zwischen Jugendamt und VJM/MSO



Herausforderungen

- Dennoch haben sich im Rahmen von Projekt „Ö“ Herausforderungen ergeben, die die Grenzen der interkulturellen Öffnung der Jugendringe / Jugendverbände und der Arbeit von Vertreterinnen und Vertretern aus Vereinen junger MigrantInnen deutlich zum Ausdruck bringen.

Herausforderungen an Jugendringe / Jugendverbände:

- Interkulturelle Öffnung bedarf einer intensiven aufsuchenden Arbeitsweise. Das erfordert von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Jugendringen / Jugendverbänden eine sehr zeit- und personalintensive Arbeit, die rein ehrenamtlich organisierte Jugendringe ohne zusätzliche Kapazitäten (finanzielle, personelle) nur sehr schwer leisten können. Die erfolgreiche strukturelle Öffnung der Jugendringe in den Projektstandorten für junge Migrantinnen und Migranten sowie deren Selbstorganisationen muss daher im Zusammenhang der zusätzlichen personellen Ressourcen gesehen werden, die den Jugendringen im Rahmen des Projektes zur Verfügung gestellt werden.
- Interkulturelle Öffnung von Jugendringen / Jugendverbänden ist zudem mit einer intensiven Vertrauens- und Beziehungsarbeit verbunden. Diese ist ebenfalls sehr zeitintensiv. Daher sollten Projekte im interkulturellen Bereich sowie Öffnungsprozesse von Institutionen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit langfristig angelegt sein.
- Die Stärkung der interkulturellen Kompetenz von ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen in Jugendringen und Jugendverbänden ist ein wichtiger Baustein für die interkulturelle Öffnung der verbandlichen Jugendarbeit. Hier sind, wie Erfahrungen im Projekt zeigen, passgenaue Fortbildungsangebote zu entwickeln, die zum einen die begrenzten zeitlichen Kapazitäten der MitarbeiterInnen berücksichtigen, zum anderen besondere jugendverbandliche Kenntnisse an die TrainerInnen stellen.

Herausforderungen an Vereine junger MigrantInnen / Migrantenselbstorganisationen:

- Der Qualifizierungsbedarf von VJM /MSO hat sich als besonders hoch herausgestellt; Qualifizierung von MultiplikatorInnen, Vereinsarbeit, Grundlagen der Kinder- und Jugendarbeit, Jugendleiter-Schulungen u. a.
- Dachverbände von Vereinen junger MigrantInnen bedürfen einer strukturellen Unterstützung zur weiteren Professionalisierung, Stabilisierung und Kontinuität ihrer Jugendarbeit und Organisationsstrukturen. Sie werden mittlerweile von Seiten der Politik als auch Jugendverbänden, Jugendringen und weiteren deutschen Einrichtungen als Zielgruppe verstärkt für Kooperationen angesprochen. Hier werden sie auf Dauer an ihre Grenzen stoßen.
- Notwendigkeit hauptamtlicher MitarbeiterInnen für die Dachverbände von Vereinen junger MigrantInnen zur Koordination, Vernetzung und zum Ausbau ihrer verbandlichen Jugendarbeit und zur Teilnahme an verstärkt zunehmenden Gremien in der verbandlichen Jugendarbeit.



Gleichwohl ist die interkulturelle Öffnung der Jugendringe und Jugendverbände ein Gewinn für Vereine junger MigrantInnen / Migrantenselbstorganisationen und Jugendringe und Jugendverbände. Die Möglichkeiten für gemeinsame Projekte, für Austausch, Begegnung, gesellschaftliche und jugendpolitische Teilhabe und Mitbestimmung sind damit für junge Migrantinnen und Migranten sehr gestiegen, wie Beobachtungen der gesamten Szene durch das Netzwerk interkulturelle Jugendarbeitsforschung (NiJaF) belegen. Viele interkulturelle Aktivitäten, im Sinne von Kooperationen zwischen Jugendringen und Jugendverbänden und Vereinen junger MigrantInnen / Migrantenselbstorganisationen sind seit 2008 bundesweit verstärkt zu beobachten.

Fazit

Was hat das Projekt bisher bewirkt?

Zu Teilen hat das Projekt „Ö“ wichtige Grundlagenforschung betrieben, die Aussagen darüber treffen kann, warum Migrantinnen und Migranten bisher in den Strukturen der Jugendverbände und Jugendringe nicht anzutreffen waren. Zum anderen konnte eine kleine aktuelle Übersicht über regional und überregional aktive Vereine junger MigrantInnen und deren zivilgesellschaftlichen Beitrag, aber auch deren Bedarfe herausgearbeitet werden.

Darüber hinaus hat sich die verbandliche Jugendarbeit als überaus interessantes und anschlussfähiges Organisationsmodell für Vereine junger MigrantInnen erwiesen, deren Mehrwert weit über die verbandliche Jugendarbeit zu reichen scheint. Mit dem Projekt „Ö“ legt der Landesjugendring NRW einen ersten und wichtigen Baustein für die Gestaltung einer künftig gemeinsamen Jugendpolitik, in der sich die kulturelle Vielfalt der Bundesrepublik, Potentiale und Ressourcen aller jungen Menschen, ob mit oder ohne Zuwanderungsgeschichte, widerspiegeln werden.

Die Jugendringe und Jugendverbände haben aufgrund ihrer intensiven Vernetzungsarbeit Zugang zu Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger MigrantInnen geschaffen und verhelfen ihnen durch eine intensive Beratungs- und Unterstützungsleistung zur Teilhabe und Mitbestimmung in der verbandlichen Jugendarbeit.

Der Wunsch nach Kooperationen zwischen Jugendringen / Jugendverbänden und Vereinen junger MigrantInnen wird von beiden Seiten deutlich bezeugt. Der Landesjugendring NRW wird im Dezember 2009 ein Kooperationsprojekt mit deutschen und migrantischen Jugendverbänden umsetzen. Beobachtungen der Szene belegen die Zunahme von interkulturellen Kooperationsveranstaltungen/-projekten, die weit über Nordrhein-Westfalen hinausreichen.

Jugendringe und Jugendverbände haben sich gegenüber Politik und Öffentlichkeit als Ansprechpartner für die Integration / Einbindung junger Migrantinnen und Migranten in die verbandliche Jugendarbeit eingebracht. Sie werden verstärkt von Vereinen junger MigrantInnen und Migrantenselbstorganisationen als auch Politik und weiteren kommunalen Akteuren aus der Migrantenszene angesprochen.

Obwohl die verbandliche Jugendarbeit sich aufgrund ihrer demokratischen und pluralen Organisations- und Arbeitsstrukturen als überaus geeignetes Modell mit enormen In-



tegrationspotentialen für Vereine junger MigrantInnen erwiesen hat, müssen die bisher begrenzten personellen und finanziellen Kapazitäten der verbandlichen Jugendarbeit mitberücksichtigt werden. Das gilt auch für Vereine junger MigrantInnen, die bislang ihre Jugendverbandsarbeit ohne eine öffentliche strukturelle Förderung ausüben. Unter den neuen, sich veränderten Rahmenbedingungen werden sie künftig auf eine öffentliche Unterstützung angewiesen sein. D.h. um diesen begonnenen erfolgreichen Öffnungsprozess der verbandlichen Jugendarbeit fortzuführen, der enorme Integrationspotentiale für junge Menschen aus Zuwandererfamilien und deren Selbstorganisationen aufweist, braucht es eine gute und kontinuierliche personelle Ausstattung.



Praxisbericht aus dem Projektstandort Bochum



**Regine Hammerschmidt, Päd. Mitarbeiterin,
Kinder- und Jugendring Bochum e.V.**

Der Kinder- und Jugendring beteiligt sich seit Ende 2007 am Projekt „Ö“ (Öffnung) des Landesjugendrings NRW, um eine interkulturelle Öffnung des Jugendrings und der Jugendverbände in Bochum voranzubringen

1. Ausgangssituation

Am 15. September 2006 hat die erste Bochumer Integrationskonferenz stattgefunden. Im Rahmen dieser Konferenz sind fünf Foren („Bildung“, „Sprachförderung“, „Beschäftigung“, „Wohnen“ und „Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“) eingerichtet worden. Das Forum „Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“ hat nach der Auftaktveranstaltung intensive Beratungen aufgenommen und zur „Zwischenkonferenz Integration“ am 31.05.2007 einen ersten Bericht vorgelegt.

Für Bochum kann man feststellen, dass die Zielgruppe der Migrantenjugendlichen von der offenen Kinder- und Jugendarbeit sehr gut erreicht wird. Über 60 % der StammbesucherInnen in den 33 offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen in Bochum sind Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte.

Die Situation in der Jugendverbandsarbeit stellte sich dagegen weniger integrationsfreundlich dar: als einzige Migrantenorganisation war die Jugend der Jüdischen Gemeinde Mitglied im Kinder- und Jugendring Bochum und Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien sind bei den Angeboten der Jugendverbände stark unterrepräsentiert.

Der Vorstand des Jugendrings hat deshalb im Herbst 2007 beschlossen, sich für das Projekt „Ö“ beim Landesjugendring NRW zu bewerben, um eine interkulturelle Öffnung des Jugendrings und der Jugendverbände in Bochum voran zu bringen.

2. Ziele für das Projekt „Ö“ in Bochum

Für das Projekt „Ö“ sind folgende Zielsetzungen formuliert worden:

Der Jugendring verstärkt die Unterstützung und Beratung von Migrantenorganisationen, die Angebote für Kinder und Jugendliche durchführen und weitet die Kooperation in der praktischen Arbeit aus.

Eine Mitgliedschaft von Migrantenorganisationen, die Mitglied im Jugendring werden wollen, wird vorbereitet und begleitet. Die finanzielle Förderung von neuen Mitgliedsverbänden im Jugendring soll durch eine Erhöhung des Etats für die Jugendverbandsarbeit ermöglicht werden.



Bei den MitarbeiterInnen aus den Jugendverbänden soll für eine interkulturelle Öffnung ihrer Angebote geworben werden und sie sollen mit Fortbildungsangeboten für diese neuen Herausforderungen qualifiziert werden.

Die Partizipation von MigrantenvertreterInnen an politischen Prozessen und an den Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit soll verbessert werden.

3. Umsetzung des Projektes „Ö“ in Bochum

Als Auftaktveranstaltung für das Projekt „Ö“ haben das Jugendamt und der Kinder- und Jugendring, VertreterInnen von Migrantenorganisationen zu einer Veranstaltung am 12.12.2007 ins Rathaus eingeladen. An dieser Auftaktveranstaltung haben VertreterInnen von 12 Migrantenorganisationen teilgenommen. Zum Abschluss der Auftaktveranstaltung für das Projekt „Ö“ ist ein Arbeitskreis mit VertreterInnen der Migrantenorganisationen, VertreterInnen des Jugendamtes und VertreterInnen des Jugendrings gegründet worden, der eine Mitgliedschaft der Migrantenorganisationen im Jugendring oder eine Kooperation zwischen den Migrantenorganisationen und dem Jugendring in verschiedenen Arbeitsbereichen vorbereiten soll.

Im Arbeitskreis für Migrantenorganisationen arbeiten zurzeit ca. 20 Initiativen mit.

Nicht alle Initiativen werden die Voraussetzungen für eine Mitgliedschaft im Kinder- und Jugendring erfüllen können und mit diesen Initiativen ist - alternativ zur Mitgliedschaft im Jugendring - eine intensive Kooperation in der praktischen Arbeit vereinbart worden. Die Kooperation besteht aus der Schaffung eines Netzwerkes, der Beratung bei jugendpolitischen und pädagogischen Fragestellungen, der Unterstützung bei der Beschaffung von geeigneten Räumlichkeiten und bei der Durchführung von gemeinsamen Veranstaltungen wie dem „YOUTH OPEN“.

Nach der Satzung des Kinder- und Jugendrings Bochum e.V. können diejenigen Jugendverbände und -initiativen Mitglied im Jugendring werden:

- die, das Grundgesetz anerkennen
- die, die Durchführung von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit nachweisen
- bei denen in der Satzung geregelt ist, dass die Kinder- und JugendvertreterInnen eigenständig arbeiten können
- die mindestens 15 Mitglieder im Alter zwischen 6 und 27 Jahren haben
- und die nach § 75 KJHG als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt sind

Für einige Migrantenorganisationen sind die notwendige Eigenständigkeit der Kinder- und Jugendstrukturen und die Anerkennung nach § 75 KJHG hohe Hürden, die zumindest nicht kurzfristig überwunden werden können.



2008 sind ISTOK e.V., Lukomorje e.V., die IFAK und der Internationale Kulturverein Wattenscheid in den Jugendring aufgenommen worden. Im Juni 2009 wurde die Alevitische Jugend neu in den Jugendring aufgenommen.

4. Interkulturelle Öffnung der Jugendverbände

Der Kinder- und Jugendring bietet seit 2008 regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen im Bereich der „Interkulturellen Kompetenz“ an, um für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte zu werben. Diese Fortbildungen werden in Kooperation von der aej und dem Kinder- und Jugendring durchgeführt.

Zusätzlich wirbt der Jugendring für Kooperationen und gemeinsame Veranstaltungen von Mitgliedsverbänden mit Migrantenorganisationen.

5. Jugendring als Partner für Integration in Bochum

Zum „Bochumer Migrationsforum“ haben sich VertreterInnen vom Ausschuss für Migration und Integration, vom Integrationsbüro, von der VHS, von der IFAK und vom Kinder- und Jugendring zusammen geschlossen, um Fragestellungen und Diskussionen aus dem Themenbereich „Integration und Migration“ aufzugreifen und mit verschiedenen Veranstaltungen in die Öffentlichkeit zu tragen, um so Lobbyarbeit für Migranten und ihre Organisationen zu leisten.

Mit dem Integrationsbüro ist eine kontinuierliche Zusammenarbeit und ein regelmäßiger, halbjährlicher Austausch verabredet worden.

6. Finanzielle Unterstützung für die Arbeit der Migrantenorganisationen

Am 29.10.2008 ist der Antrag des Kinder- und Jugendrings auf Aufstockung der Mittel für die Jugendverbandsarbeit für 2009 zugunsten der Migrantenorganisationen vom Jugendhilfeausschuss einstimmig angenommen worden. Mit diesen zusätzlichen Mitteln ist es möglich, eine Grundförderung der Kinder- und Jugendarbeit von ISTOK, von Lukomorje, von der IFAK und von dem Internationalen Kulturverein Wattenscheid zu finanzieren, ohne Mittel von anderen Mitgliedsverbänden des Jugendrings umschichten zu müssen.

Von der AG § 78 KJHG „Jugendförderung“ ist nach den Sommerferien 2008 eine Arbeitsgruppe eingesetzt worden, um den Kinder- und Jugendförderplan für den Zeitraum von 2010 bis 2014 weiter zu entwickeln und fortzuschreiben. Die Arbeitsgruppe hat festgelegt, dass die besondere Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte als neuer Schwerpunkt im Kinder- und Jugendförderplan Berücksichtigung findet. Der neue Kinder- und Jugendförderplan wird im Frühjahr 2009 dem Jugendhilfeausschuss zur Beratung vorgelegt.

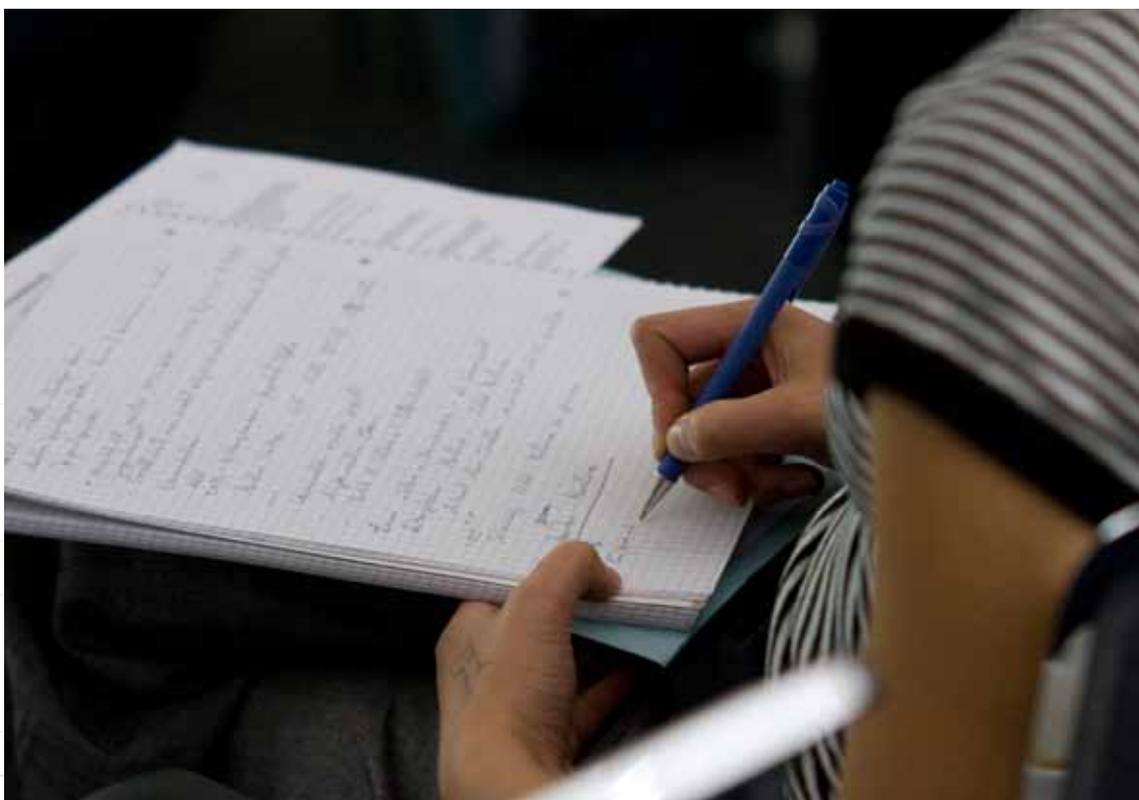


Der Vorstand hat am 27.10.2008 eine „Anschubfinanzierung“ für neue Mitgliedsverbände im Jugendring beschlossen. In dem Jahr, in dem neue Verbände in den Jugendring aufgenommen werden, aber noch keine kommunalen Fördergelder erhalten, leistet der Jugendring eine einmalige Anschubfinanzierung von 500,- Euro pro Verband, um die Arbeit der Migrantenorganisationen zu stabilisieren. Die Vereine haben in der Regel keine eigenen Geschäftsstellen, keine Mittel für die Unterstützung ihrer ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und keine eigenen Räumlichkeiten zur Verfügung, so dass Mietzahlungen geleistet werden müssen. Der Beschluss, eine Anschubfinanzierung zu leisten, ist zunächst einmal für die Dauer des Projektes „Ö“ (2008 – 2010) befristet worden.

7. Die nächsten Schritte

Nach den Kommunalwahlen 2009 wird sich der Jugendhilfeausschuss neu konstituieren. Der Kinder- und Jugendring wirbt intensiv bei Parteien und Verbänden, damit im neuen Jugendhilfeausschuss ein Mandat von einem/einer Vertreter/in einer Migrantenorganisation besetzt werden kann.

Der Kinder- und Jugendring wird turnusgemäß im November 2009 einen neuen Vorstand wählen. Eine Vertreterin der IFAK hat eine Kandidatur für den neuen Jugendringvorstand angekündigt.



Praxisbericht aus dem Projektstandort Siegen



**Wolfgang Schollmeyer, Geschäftsführer,
Stadtjugendring Siegen e.V.**

Ausgangslage

In Siegen leben 10.736 Menschen mit nicht deutschem Pass. Das sind 9,5 % aller Einwohner der Stadt Siegen. Mit diesem Wert sind aber längst nicht alle Bürger mit Migrationshintergrund erfasst. Zu Kindern ausländischer Eltern mit deutscher Staatsangehörigkeit und zu deutschen Einwanderern aus osteuropäischen Staaten liegen keine Zahlen vor.

Insgesamt 137 Nationalitäten sind in Siegen vertreten. Es wurden im Rahmen des Integrationsplans der Stadt Siegen 89 Vereine ermittelt.

Im Rahmen des Projektes sind folgende Dinge aufgefallen:

In Migrantenselbstorganisationen sind auch nur Menschen!

In den Gesprächen mit Migrantenselbstorganisationen haben wir festgestellt, dass natürlich viele der Probleme, die sich diesen Organisationen stellen identisch mit denen sind, die an uns herangetragen werden, wenn heute Gruppen ohne Migrationshintergrund einen Verein gründen und ein Anerkennungsverfahren sowie die Mitgliedschaft im Stadtjugendring beantragen. Hier kommt es immer auf die Rahmenbedingungen, wie die ehrenamtliche Struktur sowie z. B. die Kenntnisse in dem Umgang mit Satzungen etc. an. Darüber hinaus gibt es natürlich auch spezifische Probleme, die sich teilweise aus der Unkenntnis von Migrantenselbstorganisationen bezüglich des deutschen Vereinswesens ergeben.

Deutsche Organisationen werden als Hilfsorganisationen für (von) Migranten gesehen!

Bei der Vorstellung des Projektes im Integrationsrat der Stadt Siegen und in der AG der Migrantenselbstorganisationen haben wir festgestellt, dass der Vergleich mit Organisationen wie der Caritas, der Diakonie, der AWO schnell gezogen wurde und es bedurfte einer intensiven Erklärung, dass sich der Stadtjugendring als Zusammenschluss der Jugendverbände nicht als Hilfsorganisation sieht und es viel mehr darum geht, die Vereine dabei zu unterstützen, dass sich Jugendliche selbständig auf den Weg machen und eine eigene Jugendorganisation gründen.

Die Erfahrung die wir gemacht haben ist, dass es aus unserer Sicht notwendig ist, dass die-



ser Paradigmenwechsel vom hilfsbedürftigen Migranten hin zum Migranten als Teil unserer Gesellschaft notwendig ist. Dieses bedeutet, dass wir uns die Frage stellen müssen, wie ernst wir MigrantInnen und ihre Organisationen mit all ihren Ressourcen aber auch ggf. existierenden Problemlagen nehmen. Sehen wir sie als diejenigen, denen wir irgendwie helfen müssen oder behandeln wir sie so wie jede andere Organisation.

Strukturen müssen angepasst werden

Im Jahre 2007 ist über den Geschäftsführer erstmalig aufgrund von Gesprächen mit dem Landesjugendring die Idee zur Integration von Migrantinnen und Migranten aufgenommen worden und in die Gremien transportiert. Die damalige Idee sich ggf. an einem landesweiten Projekt zu beteiligen wurde positiv von den Gremien aufgenommen. Lediglich musste man schon zu diesem Zeitpunkt feststellen, dass durch die Siegener eher ländlich geprägte Struktur es bei den Vereinen selber noch keinen Leidensdruck bezüglich Mitgliederschwundes gab und daher das Vorhaben positiv aber nicht enthusiastisch gesehen wurde.

Gerade bei den ersten Diskussionen mit Migrantenselbstorganisationen haben wir festgestellt, dass die Zeiträume von einer ersten Kontaktaufnahme bis zu einer formalen Anerkennung sehr lang sein können, es aber aus Sicht des Vorstandes und der Projektbeteiligten notwendig ist, schon frühzeitig die Organe des Stadtjugendrings mit in den Prozess einzubeziehen. Wir haben daher in der letzten Vollversammlung eine Satzungsänderung vorgenommen, die solchen Organisationen kurzfristig ermöglicht, ein kooptiertes Mitglied zu werden. Dieses Mitglied könnte dann beratend an den Sitzungen teilnehmen und ist schon so frühzeitig in Diskussionsprozesse eingebunden.

Resümee und Perspektiven

Insgesamt hat sich durch den Prozess bezogen auf die interne Diskussion im Stadtjugendring einiges verändert. Auch wenn wir vorher die Schwierigkeit der Sensibilisierung angesprochen haben, glauben wir, dass das Projekt mittel- und langfristig schaffen wird, dass der Bereich der MigrantInnen und der Migrantenselbstorganisation nicht als eine zusätzliche Belastung, sondern eine Chance für den Stadtjugendring.

Praxisbericht aus dem Projektstandort Wuppertal



**Mascha Hausmanns
und Samira Salem,
Päd. Mitarbeiterinnen,
Jugendring Wuppertal e.V.**

Der Jugendring Wuppertal ist im Juli 2008 in das Projekt Ö eingestiegen. Wir arbeiten im Gegensatz zu den anderen Projektstandorten mit zwei Mitarbeiterinnen. Der Jugendring Wuppertal hat für das Jahr 2009 die zweite Stelle aus dem Bundesprogramm

„Vielfalt tut gut“ finanziert. Wir sind ein interkulturelles Team, das sich durch unterschiedliche Erfahrungen aufgrund unterschiedlicher kultureller Zugehörigkeit sehr gut ergänzt.

Die ersten Schritte

Zu Beginn hatten wir die Möglichkeit, das Projekt auf dem „Jugendpolitischen Eintopf“ vorzustellen. Der Jugendpolitische Eintopf ist ein Essen zu dem der Jugendring seine Mitglieder, Vertreter aus der Lokalpolitik sowie dem Bereich der Jugendarbeit eingeladen hat, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Weitere Projektvorstellungen folgten im Jugendhilfeausschuss und im Migrationsausschuss der Stadt Wuppertal.

Zudem setzten wir uns mit weiteren Akteuren der Jugend- und Migrationsarbeit (Vereine junger MigrantInnen (VJM), Regionale Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche aus Zuwanderungsfamilien Wuppertal (RAA) zusammen. So entstand ein breit gefächertes Netzwerk.

Da wir früh festgestellt haben, dass persönliche Gespräche mit den Interessierten am erfolgreichsten sind, haben wir uns auf die Gehstruktur konzentriert. So konnten wir Kontakte mit VJMs und Jugendvereinen knüpfen und vertiefen, sowie persönliche Beratungen führen.

Die Beratungsgespräche umfassten die Themen der Anerkennung nach §75 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG), Vereinsgründung, Raumorganisation, sowie die Möglichkeiten zur Jugendleiterausbildung.

Die ersten Treffen mit den VJMs fanden meistens in ihren Vereinsräumlichkeiten statt. In den Gesprächen tauschten wir uns über die Arbeit im Jugendverband und im Jugendring aus. Der zweite Schritt war die Einladung in die Geschäftsstelle des Jugendrings indem die organisatorischen Gesichtspunkte der Jugendringmitgliedschaft mit einem Vorstandsmitglied besprochen wurden. Damit die VJMs die Arbeit des Jugendrings kennen lernen können, wurden sie zur Jugendringsitzung eingeladen, in der sie ebenfalls sich und ihre Organisation dem Plenum vorstellen könnten. Mit folgenden VJMs haben wir Kontakte aufgebaut:

- 
- Alevitische Gemeinde Wuppertal e.V.
 - Verein des Islam und Frieden e.V.
 - Interkulturelles Familien und Integrationszentrum e.V.
 - Russisches Kulturzentrum Applaus e.V.
 - Serbische Tanzgruppe Biseri

Seit Februar 2009 ist die Alevitische Jugend Gastmitglied im Jugendring Wuppertal e.V.

Resonanz

Für alle Vertreter der VJMs gilt, dass sie sehr am Jugendring und seiner Arbeit interessiert sind. Ein Wunsch ist es, mit tradierten Verbänden Kooperationsveranstaltungen zu initiieren. Ein weiterer Aspekt ist die weitergehende Strukturierung des eigenen Verbands. Sei es die Ausbildung von Jugendleitern, die Bildung von verschiedenen Ebenen innerhalb des Vereins oder die Gründung eines Vereins.

In den Gesprächen haben uns die verschiedenen VJMs auch ihre Sorgen und Nöte mitgeteilt, die u.a. keine eigenen Räumlichkeiten, keine finanzielle „Sicherheit“, Unwissenheit über Fördermittel und Antragsstellung sowie die fast ausschließlich ehrenamtlichen Strukturen.

Grundsätzlich erhoffen sich alle:

- Austausch und Vernetzung mit anderen Jugendverbänden
- Ausbildungsangebote für Jugendleiter
- Politisches Sprachrohr
- Finanzielle Unterstützung

Aktionen

Im September fand der diesjährige Integrationstag in Kooperation mit den Migrantenvereinen und den Wuppertaler Bühnen zur Eröffnung der neuen Spielzeit rund um die Oper statt. Das Projekt Ö konnte sich mit einem eigenen Stand der Öffentlichkeit präsentieren. Die Veranstaltung bot die Gelegenheit neue Kontakte zu Migrantenvereinen zu knüpfen, alte Kontakte zu vertiefen als auch einen Einblick in die Arbeit aller vertretenen lokalen MJO zu gewinnen.

Zu dem waren wir auf dem Afrikatag und dem Kinder- und Jugendfest auf der Hardt, um weitere Kontakte zu Verbänden zu knüpfen.

Jugendring

Das Projekt Ö ist ein fester Bestandteil der Jugendringarbeit. Auf der monatlich stattfindenden Sitzung berichten wir von unserer Arbeit, stellen VJMs vor, regen Diskussionen an, sammeln Ideen und Anregungen für die Umsetzung und bieten Fortbildungen für die Jugendringmitglieder an.



Neben dem Jugendringplenum arbeiten wir auch mit einzelnen Verbänden zusammen, sei es durch gezielte Werbeaktionen, Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche etc. Dazu zählen:

- Jugendfeuerwehr Wuppertal
- Naturfreunde
- Deutscher Gewerkschaftsbund Jugend
- Bund der katholischen Jugend
- Stadtsportbund Wuppertal
- Bund Europäischer Pfadfinder
- Christlicher Verein Junger Menschen
- Siedlerjugend

Fortbildungen

Im ersten Halbjahr 2009 haben wir mit dem Landesjugendring NRW e.V. gemeinsam eine Fortbildungsreihe zum Thema der „interkulturellen Handlungskompetenz“ in Wuppertal umgesetzt. Die Teilnehmer kamen aus ganz unterschiedlichen Bereichen der Jugendarbeit. Die Themen der drei Tagesveranstaltungen waren: Interkulturelle Handlungskompetenz, Interkulturelle Öffnung von Jugendringen, -verbänden und Einrichtungen der Jugendarbeit und Interkulturelles Projektmanagement. Während der Fortbildungsveranstaltung haben wir gemerkt, dass Schulungen bzw. Diskussionen zu diesem Thema geschützte Räume brauchen, damit Herausforderungen, Bedenken und Chancen offen diskutiert werden können.

Fazit

Wir stellen fest, dass es auf allen Seiten, seien es die VJMs, die tradierten Verbände oder der Jugendring an sich, Zeit braucht, um sich mit dem Thema der interkulturellen Öffnung auseinanderzusetzen und die notwendigen Schritte einzuleiten und zu gehen.

Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 1

Voll normal? Kooperationen zwischen tradierten Jugendverbänden und Vereinen junger MigrantInnen

Moderation: Mascha Hausmanns



Referat 2:
„2010- wir haben grün“
– Jugendverbände in inter-
kulturellen Partnerprojekten

Referent:
Boris Zimmermann,
Referent DPSG St. Georg

Arbeitsgruppe 1



**Referat 1:
„Was ist der Mensch?“
– Jugendverbände im
interreligiösen Dialog**

**Referent/in:
Gamze Özdemir, Alevitische Jugend NRW
Christian Linker, BDKJ Bistum Köln**

Referat 1: „Was ist der Mensch?“ - Ein Interreligiöses Seminar des BDKJ Bistum Köln und der Alevitischen Jugend NRW (BDAJ) für junge Leute zwischen 16 und 30 Jahren

Rahmenbedingungen und Zielsetzung

Vom 23. – 25. Januar 2009 haben wir als Katholische Jugend in der Erzdiözese Köln und wir als Alevitische Jugend NRW ein gemeinsames interreligiöses Wochenendseminar unter dem Titel „Was ist der Mensch“ im Jugendgästehaus Bergneustadt durchgeführt.

Die Frage, was der Mensch eigentlich sei, was er wissen könne, tun solle und hoffen dürfe – wie der Philosoph Immanuel Kant einst formulierte – ist für uns als Jugendverbände hoch aktuell. Egal ob es um spezielle medizinethische Fragen geht oder ob die Politik über Kopfnoten und Jugendparlamente streitet und sich Maßnahmen gegen „Jugendgewalt“ überlegt – die Frage nach dem Menschenbild steht auf der Tagesordnung von Staat und Gesellschaft.

Gerade als religiöse Jugendverbände wollen wir uns in diese Debatten einbringen. Welche Menschenbilder vermittelt uns unser Glaube und was bedeuten sie für die Über-



zeugungen, mit denen wir die Interessen unserer Generation politisch vertreten? Als religiöse Jugendverbände wollen wir gemeinsam daran arbeiten. Dieses Kooperationsseminar zwischen dem BDKJ und der BDAJ stellt ein Modellprojekt dar für unseren Dialog miteinander.

Vorbereitung und Umsetzung des interreligiösen Seminars

Ein Team aus drei Verantwortlichen der BDAJ und drei Verantwortlichen des BDKJ hat das Seminar gemeinsam vorbereitet und geleitet. Teilgenommen haben rund 20 junge AlevitInnen und 10 junge KatholikInnen. Ursprünglich war eine Quotierung von 15 zu 15 verabredet gewesen. Weil aber die KSJ (Mitgliedsverband des BDKJ) anders als geplant mit einigen Jugendlichen nicht teilnehmen konnte, war seitens des BDKJ die Werbung von Jugendlichen aus den anderen Mitgliedsverbänden kurzfristig schwierig.

Programm

In Programmgestaltung wurde viel Zeit für Begegnung und Austausch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer eingeräumt. So stand der Freitagabend für ein kreatives und spielerisches Kennen lernen zur Verfügung. Die weitere verbleibende Zeit an den Abend wurde für den kulinarischen und kulturellen Austausch genutzt. Im Vordergrund unserer inhaltlichen Themengestaltung standen an dem Wochenende vom 23. – 25. Januar 2009 folgende Aspekte mit denen wir uns aus Sicht der katholischen und alevitischen Jugend auseinandergesetzt haben:

„Was ist der Menschen?“, fragen wir mit Kant:

Thema 1: Der Mensch in der Religion

- Feste & Riten
- Geschichten & Bekenntnisse
- Gebote & Verbote

Thema 2: Der Mensch in der Gesellschaft

- Politik
- Medien
- Alltag (ausgefallen)

Und nicht zuletzt: Der Mensch in der Küche (und danach)!

Beispiel zu Thema 1: Gebote & Verbote in der Religion

Ziel: Um die Gebote der eigenen und anderen Religion/Kultur wissen; sich mit diesen auseinandersetzen und gemeinsame Gebote entwickeln; Wissen um Umgang der jeweils anderen Religion mit den Geboten der Religion: wie verpflichtend sind sie? Kommen sie von Gott oder der Tradition und Gesellschaft? Wir leben zusammen, also müssen wir unser Zusammenleben gestalten: gemeinsame Regeln aufstellen

Ablauf:

- Einstieg mit den 10 Geboten der toten Hosen
- In getrennten Kleingruppen erarbeiten: Welche Gebote und Verbote macht mir meine Religion? Welche macht mir meine Gesellschaft? Akzeptiere ich diese Gebote oder sehe ich das alles anders?
- Vorstellen im Plenum: Christen auf einem Plakat, das wie eine Kirche geformt ist; Aleviten auf einem kreisrunden Plakat (Versammlungen der Aleviten finden im Kreis statt)
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede erarbeiten
- Eigene Gebote erstellen

Auf diese gemeinsamen Gebote verständigten sich junge AlevitInnen und KatholikInnen:

- I. Nur einen Gott
- II. Nächstenliebe
- III. Schöpfung bewahren
- IV. Gewaltfrei
- V. Sozial sein
- VI. Beten
- VII. Gleichberechtigung
- VIII. Treue

Beispiel zu Thema 2:

Ziel: Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Wirklichkeit und Spiegelung an eigenen religiösen und / oder persönlichen Vorstellungen einer idealen Welt.

Ablauf:

- Erstellung von Kollagen (Wirklichkeit vs. Traum) allein oder in Paararbeit
- Vorstellung der Kollagen, Diskussion

Sammlung gemeinsamer Ideale, Ziele und Visionen

Zusammenfassung und Verfassen eines gemeinsamen Briefes an den Integrationsminister NRW Armin Laschet.

Aus dem Wortlaut des Briefes:

Sehr geehrter Herr Minister,

wir, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des interreligiösen Seminars der Alevitischen Jugend (BDAJ) und der Katholischen Jugend (BDKJ), haben uns heute intensiv mit unserer Sicht auf Politik beschäftigt und legen Ihnen nun unsere Thesen vor. Als „unseren“ Minister für u. a. Jugend & Integration bitten wir Sie, sich für die Verwirklichung unserer Forderungen einzusetzen.

Wir wollen in einer Welt leben, in der:

Imperialismus bekämpft wird,



gerechte Löhne herrschen,
Kostenloser und freier Zugang zu Bildung herrscht und Kinder nicht nach der
4. Klasse selektiert werden, und es keine Studiengebühren gibt,
mehr direkte Demokratie herrscht,

- natürliche Ressourcen geschont werden und durch Umweltbildung das Bewusstsein dafür vorhanden ist,
- kritisch konsumiert und fair gehandelt wird,

- Männer und Frauen gleichberechtigt sind und Kinder und Jugendlichen Vorrang haben,
- es keinen Rassismus gibt,
- BürgerInnen nicht überwacht werden,
- Menschen mit Behinderungen integriert sind,
- Menschen freie Zeit haben, um sich als Mensch frei entfalten zu können,
- die Millenniumsziele umgesetzt sind
- und keine Überproduktion an Nahrungsmitteln herrscht.

Haben Sie keine Angst, Herr Minister, zusammen schaffen wir es. Yes, we can!!!

Als Antwort auf den Brief schrieb der Minister lediglich einen allgemeinen Gruß sowie lange Hinweise auf den Pakt mit der Jugend, nicht wissend, dass für genau dieses Seminar ein Antrag zu den Paktmitteln gestellt worden war, der nie beschieden worden ist, vermutlich, weil die Haushaltsmittel hierzu im Januar 2009 noch nicht freigegeben waren.

Gemeinsames Kochen (30 Leute in einer Küche!) und vorbereiten eines interkulturellen Buffets sowie gemeinsames Tanzen und Singen rundeten das Wochenendseminar ab.

Die Reflexion der TeilnehmerInnen und des Leitungsteams über dieses interreligiöse Wochenende erfolgte am Sonntagmorgen vor der Abreise mit folgenden Ergebnissen:

Arbeitsgruppe 1



Fazit

Das Wochenende wird sowohl von den Teilnehmenden wie auch vom Leitungsteam als sehr erfolgreich gewertet.

Festzuhalten bleibt:

1. Selbstorganisationen von jungen MigrantInnen brauchen einen festen Platz in dieser Gesellschaft inklusive einer Absicherung der Rahmenbedingungen ihrer Arbeit. Es ist eine Aufgabe der etablierten Jugendverbände, sie darin zu unterstützen.
2. BDKJ und BDAJ wollen ihre Zusammenarbeit politisch und pädagogisch weiter ausbauen.
3. Gerade für die konfessionellen Jugendverbände ist der interreligiöse Austausch auf Ebene gleichberechtigter Jugendverbände wichtig. Die Frage nach dem zukünftigen Stellenwert von Religion in der deutschen Kultur und Gesellschaft kann von den christlichen Kirchen allein nicht beantwortet werden, sondern braucht den pluralen Austausch und einen Konsens aller Religionen.

Referat 2: „2010- wir haben grün“ – Das Projekt der Pfadfinderstufe der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) zur Interkulturellen Öffnung

Zum Hintergrund

Im Jahr 2007 entschloss sich der Bundesarbeitskreis Pfadfinderstufe der DPSG ein Projekt zum interkulturellen Lernen in Angriff zu nehmen. Nach vielen Überlegungen und langen Planungen beschloss der Bundesarbeitskreis schließlich, dass in 2010 unter dem Titel „Wir haben grün“ ein Bundesunternehmen der Pfadfinderstufe zur Interkulturellen Öffnung durchgeführt werden soll.

Die Pfadfinderstufe ist die Altersstufe der 13-16jährigen in der DPSG. Die Pfadfinderstufe hat ca. 11.000 Mitglieder in ca. 1.000 lokalen Gruppen. Somit gibt es hier ein hohes Potential für ein solches Projekt. Realistisch muss man allerdings hinzufügen, dass in der Vergangenheit bei ähnlichen Bundesunternehmen in den anderen Altersstufen auch immer nur ca. 10% der Mitglieder der jeweiligen Stufen an Bundesunternehmen teilgenommen haben.



Das Ziel des Bundesunternehmens

Die Grundidee des Bundesunternehmens besteht darin, dass sich die beteiligten Pfadfinder-Gruppen eine Partnergruppe von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte suchen und mit diesen zwischen April und Oktober 2010 ein gemeinsames Projekt durchführen.

Durch diese Kooperation soll für die beteiligten Pfadfinder interkulturelles Lernen ermöglicht und für die beteiligten Partnergruppen ein Beitrag zur Stärkung ihrer eigenen Jugendverbandsarbeit geleistet werden.

Als mögliche Partnerverbände werden hier in erster Linie der Bund der alevitischen Jugend (BDAJ), die JunOst und die djo sowie die DIDF-Jugend angesprochen. Weitere mögliche Partner sind u.a. die „Muttersprachlichen Gemeinden“, Sikh-Gemeinden und andere lokale Gruppen von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte.

Der zeitliche Ablauf des Projektes

Das Bundesunternehmen gliedert sich in verschiedene Phasen:

- im Oktober - Dezember 2009 soll die Kontaktaufnahme zu den lokalen Partnergruppen erfolgen
- von Januar - April 2010 soll die Zeit als „Kennenlernphase“ genutzt werden
- vom 16.-18. April 2010 findet das Auftaktwochenende in Düsseldorf mit allen beteiligten Pfadfinder- und Partnergruppen statt.
- für April-Oktober 2010 ist die Projektphase zur Durchführung der gemeinsamen Projekte vorgesehen
- vom 29. Oktober - 1. November 2010 findet dann das Abschlusswochenende in Berlin statt



Arbeitsgruppe 2

Gewusst wie? Konzepte von Jugendverbänden in NRW zur interkulturellen Öffnung

Moderation: Lena Wilms



Referentin:
Irene van Adrichem,
Bildungsreferentin im JRK
Landesverband Nordrhein

Referentin:
Iris Schumann, Vorstand
Arbeitsgemeinschaft
Evangelische Jugend NRW



Vorbereitung der Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter sowie der Gruppen

Zur Vorbereitung der Leiterinnen und Leiter sowie der Gruppen auf das Bundesunternehmen fanden im März 2009 zwei Multiplikatoren-Wochenenden statt. Hier eigneten sich die Teilnehmenden u.a. Methoden zum Interkulturellen Lernen an. Der Schwerpunkt der Multiplikatoren-Wochenenden bestand jedoch darin, im Vorfeld Kontakt zu einer Gruppe mit Zuwanderungsgeschichte aufzunehmen und während des Wochenendes ein Treffen mit dieser Gruppe zu organisieren. Dadurch erhielten die Teilnehmenden die Gelegenheit die Phasen der Kontaktaufnahme und der ersten Begegnungen selber zu erleben, um vor allem

über die Durchführbarkeit eines solchen Kooperationsprojektes aus eigener positiver Anschauung berichten zu können.

Zusätzlich wurden für die Gruppen noch Poster und Arbeitshilfen erstellt.

Ausblick

Es ist noch schwer abzuschätzen, wie die Mobilisation der Pfadfinder für dieses Projekt gelingen wird. Die vorsichtigen Einschätzungen der Beteiligten lauten: „Es werden sich zwischen zwei und hundert Gruppen an dem Projekt beteiligen.“

Es bleibt zu hoffen, dass die tatsächliche Beteiligung wesentlich näher an der zweiten Zahl liegen wird.

Gewusst wie? Konzepte von Jugendverbänden in NRW zur interkulturellen Öffnung

Die Referentinnen haben den Workshop gemeinsam durchgeführt. In die Thematik sind sie spielerisch mit einer Übung eingestiegen in der sie die Arbeitsgruppe einbezogen haben. Ihre Vorgehensweise wird im Folgenden geschildert.

Nach einer kurzen Vorstellung der Moderatorin, starten die Referentinnen mit einem Einstieg in die Welt der Vornamen. Aufgabe war es, dass alle Anwesenden kurz überlegen, wo ihr Name her kommt, wer ihnen diesen Namen gegeben hat, warum man den Namen bekommen hat und vielleicht was er bedeutet. Nachdem sich jeder vorgestellt und ein paar Worte zum eigenen Vornamen geschildert hat, folgte ein Steckbrief – Foto Memory. In der Mitte des Raumes wurden Fotos von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gelegt, die sich in der Arbeitsgruppe „Projekt Ö“ des Landesjugendrings engagieren. Neben den Fotos lagen dort Steckbriefe, die Auskunft über Namen, Herkunftsland, Verband und Beruf/Ausbildung gaben. Anhand von ersten und äußeren Eindrücken mussten die Steckbriefe den Fotos zugeordnet werden. Diskussionen entbrannten und Zuordnungen wurden gemacht, widerrufen und neusortiert: „Sie sieht aber eher südländisch aus...“, „der Name klingt doch eher osteuropäisch“ oder „Ich würde



Sie aber eher als BWLerin sehen“. Spannend zu verfolgen waren die Auseinandersetzung und die Argumentationsketten, warum welches Foto zu welchem Steckbrief gehören „muss“.

Im Anschluss an diese Übung starteten wir mit unserem „Dialog“. Die Arbeitsgruppe hatte den Titel „Gewusst wie? Konzepte von Jugendverbänden in NRW zur interkulturellen Öffnung!“. Klingt eindeutig nach einem Patentrezept für jeden interkulturellen Öffnungsprozess. Die Referentinnen machten deutlich, dass es dieses Patentrezept leider nicht gäbe, aber das sie gemeinsam an diesem Nachmittag versuchen werden besondere Zutaten zu benennen, die einem helfen den Prozess der interkulturellen Öffnung (IKÖ) anzugehen und diesen zu steuern.

Dazu gab es einen Kochtopf, einen Kochlöffel und folgende Hauptzutaten:
man nehme

- ein Leitbild,
- die Steuerungsebene,
- die Personalebene,
- die Angebotsebene,
- die Organisationsebene und
- die Öffentlichkeitsarbeit.

Aspekte die bei der interkulturellen Öffnung eine wichtige Rolle spielen.

Anhand dieser Aspekte erläuterten die Referentinnen ihre Konzepte der interkulturellen Öffnung. Die TeilnehmerInnen wurden aufgefordert, ihnen auffallende „Zutaten“ auf einen Zettel zu schreiben und den Kochtopf während des Dialoges der Referentinnen nach und nach zu füllen.

Zum Abschluss der Arbeitsgruppe, bekam jede/r der TeilnehmerInnen noch eine frische Peperoni mit auf den Weg, denn sie verliert nie die Würze und den nötigen Biss, den jeder braucht, um eine interkulturelle Öffnung der eigenen Organisation zu bewirken. Jede Mahlzeit schmeckt nur, wenn sie gut gewürzt ist! Besondere Gewürze der IKÖ sind:

- Zeit,
- Geduld,
- Neugier,
- Begeisterung,
- Spaß und
- ein gewisses Maß an Durchhaltevermögen.

Eine kurze Reflektion der Arbeitsgruppe macht eines deutlich: Allen hat's heute sehr gut geschmeckt!

Grundlagen zum Dialog



Die Referentinnen haben die Komplexität des Themas der interkulturellen Öffnung anhand der folgenden Ebenen deutlich gemacht:

Leitbild

Jugendrotkreuz

- 7 Rotkreuz - Grundsätze (Menschlichkeit - wir helfen Menschen, die uns brauchen; Unparteilichkeit – wir setzen uns für alle Menschen ein, egal welche Hautfarbe oder Religion sie haben; Neutralität – Wir wollen Streit schlichten und versuchen beide Seiten zu verstehen; Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität – wir sind Teil einer weltweiten Organisation);
- Unsere Schwerpunkte: Förderung des sozialen Engagements, Einsatz für Gesundheit und Umwelt, Handeln für Frieden und Völkerverständigung und die Übernahme politische Mitverantwortung;
- Seit mehr als 20 Jahren haben wir vom JRK LV Nordrhein internationale Begegnungen organisiert und durchgeführt. Frieden und Völkerverständigung ist nicht nur ein Thema für internationale Kontakte, aktuell legen wir den Schwerpunkt auf den Frieden und die Völkerverständigung innerhalb Deutschlands; auf die interkulturellen Kontakte. Unser Verband soll Spiegel der Gesellschaft werden.

Evangelische Jugend

„Zu den Zielen und Grundsätzen der Evangelischen Jugend gehören:

Spirit, fun und action – Selbstorganisation der Jugend, soziales Engagement, politisches Profil und die Hoffnung auf eine Zukunft in Frieden und Gerechtigkeit“. So oder ähnlich formulieren Gliederungen der AEJ das Leitbild.

Es gibt in der Evangelischen Jugend kein einheitlich formuliertes Leitbild, da wir ein Jugendverband sind, der auf einem freiwilligen Zusammenschluss zahlreicher Gliederungen in NRW aus dem kirchlichen und freikirchlichen Bereich und dem Bereich der Werke und Verbände beruht.

Zentral ist in der Evangelischen Jugend – das wissen wir spätestens seit der Studie „Realität und Reichweite“ – die Gruppe als Ort, wo zunächst einmal nichts von ihnen gefordert wird, sondern sie so sein können wie sie sind. Der Dreiklang der Beweggründe zur Evangelischen Jugend zu gehören, nämlich „etwas für die eigene Entwicklung tun“, „etwas Sinnvolles für andere tun“ und „Geborgenheit in der Gruppe“ kennzeichnet das aus Sicht der Jugendlichen selbst.

Zu den Handlungsfeldern der AEJ gehört schon seit langem die Arbeit gegen Rassismus und Diskriminierung, der Einsatz für eine gleichberechtigte Teilhabe junger Menschen. Da erscheint die Weiterentwicklung zu einem Engagement in der interkulturellen Arbeit fast logisch.

Steuerung

Jugendrotkreuz

In den letzten Jahren hat man sich innerhalb des DRKs und des JRKs dem Thema der Interkulturellen Öffnung auf verschiedenen Ebenen genähert. Es folgt eine kurze Zusammen-



fassung was, wo passiert (ist):

- **DRK – Generalsekretariat - Bundeseben** Auf Bundesebene gibt es einen DRK Arbeitskreis (AK) „IKÖ“, Leitung: Anna Vey. Dieser AK hat Leitthesen formuliert und dem Präsidium vorgestellt. Die Bundesleitung des Jugendrotkreuzes (JRK) wurde aktuell auch zu diesem AK eingeladen. 2006 wurde eine Broschüre „Das Deutsche Rote Kreuz – nicht nur für Deutsche - Dokumentation der Eisenacher Konferenz“ erstellt. 2007 erschien eine Rahmenkonzeption zur interkulturellen Öffnung im DRK unter dem Titel „Das Deutsche Rote Kreuz – nicht nur für Deutsche - Rahmenkonzeption interkulturelle Öffnung im DRK“.
- **JRK bundesweit** - Auf Bundesebene wurde eine „Rahmenstrategie zur Aktivierung und Stärkung von Vielfalt im JRK“ entwickelt. Die IKÖ ist ein Teilaspekt dieser Rahmenstrategie. Sie bildet eine sehr gute Grundlage um sich der IKÖ zu nähern und zusätzlich weitere Kriterien des Managing Diversity bzw. Vielfaltsgedanken in Konzepten zu berücksichtigen.
- In Bayern läuft das Integrationsprojekt „Die Mischung macht’s...Take part“. Ansprechpartnerin ist Dorothea Schmidt. Das Projekt splittet sich in mehrere Modelprojekte. Es wird regelmäßig im „baff“ (JRK Magazin) darüber berichtet. Konkrete Umsetzungsideen sind u.a. Interkulturelles Lernen in der Gruppenstunde, Migrationsquiz.
- In Saarland bekam das JRK gemeinsam mit der Saarländischen Jugendfeuerwehr einen Zuwendungsbescheid in Höhe von 20.000 Euro für „Projekt i“. Projekt i wurde nun über drei Jahre gefördert und läuft im Herbst 2009 aus. Eine 0,5 Stelle wurde vom Land gefördert.
- Übergeordnetes Ziel war die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Gruppen der Verbände. Um das zu erreichen wurden Tagesveranstaltungen organisiert. Der Aspekt der interkulturellen Handlungskompetenz wurde in die Gruppenleiterausbildung integriert. Es gab Infomails „Kulturchecks“ über andere Kulturen für Gruppenleiter und es wurden Flyer in andere Sprachen übersetzt. Die Fertigstellung einer Arbeitshilfe steht noch aus.
- **DRK Landesverband Nordrhein - Geschäftsstelle** Im Mai 2007 hat der Vorstand des DRK-Landesverbandes Nordrhein e.V. beschlossen, den Impuls des Präsidiums aufzugreifen und mit der systematischen interkulturellen Öffnung des Landesverbandes und der Gliederungen in allen Fachbereichen und Arbeitsfeldern zu starten. Als wichtige Ziele wurden die Erhöhung des Anteils von MigrantInnen innerhalb unseres Verbandes und ein gleichberechtigtes Miteinander in allen Gliederungen des Verbandes genannt. Um den Vorstandsbeschluss umzusetzen, ist das Projekt „Interkulturelle Öffnung des DRK-Landesverbandes Nordrhein e.V. und seinen Untergliederungen“ entstanden, dass zuerst auf drei Jahre angelegt worden war. Im Rahmen des Projekts wurde eine Projektgruppe gebildet, in der vier Abteilungen des Landesverbandes Nordrhein e.V. (Wohlfahrtspflege, Nationale Hilfsgesellschaft, Jugendrotkreuz) vertreten sind.

- **JRK Nordrhein** - Die Interkulturelle Öffnung ist in die langfristige Strategieplanung des JRKs aufgenommen. Ziel ist es, das Jugendrotkreuz LV Nordrhein Interkulturell zu öffnen. Was das im Detail bedeutet und wie die Interkulturelle Öffnung für unseren Verband aussehen kann und aussehen wird, ist eine große Herausforderung.

- Seit 2008 sind wir als Landesverband in der AG Migration/Interkulturelle Öffnung des Landesjugendringes NRW vertreten:

In dieser AG arbeiten Vertreterinnen und Vertreter der folgenden Jugendverbände zusammen: Westfälisch Lippische Landjugend, Sportjugend, Falken, djo - Deutsche Jugend in Europa Landesverband (LV) NRW, Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend, DGB-Jugend, Bezirksjugendwerk der AWO Niederrhein und das Jugendrotkreuz. Im Sommer/Herbst 2008 sind folgende migrantische Jugendverbände dazugekommen: DIDF Jugend (Demokratik İşçi Dernekler Federasyonu - Demokratische Föderation der Arbeitervereine), Muslimische Jugend in Deutschland, Deutsche Jugend aus Russland LV NRW (DJR), Alevitische Jugend NRW (BDAJ – Alevi Alman Gençler Birliği – am 10. Oktober 2009 in BDAJ – Bund der alevitischen Jugend umbenannt, Anm. der Redaktion)

- Gemeinsam wurde u.a. ein Impulspapier – eine Art Argumentationshilfe für die IKÖ der Jugendverbände und Jugendringe erarbeitet.
- Die AG hat bereits 2005 einen Interkulturellen Selbstcheck (ISC) für Jugendverbände / Jugendringe entwickelt, mit dem diese checken können, wie interkulturell sie aufgestellt sind. Diese Arbeitshilfe zur interkulturellen Öffnung der verbandlichen Jugendarbeit wird mittlerweile bundesweit eingesetzt.
- Vom 5.-6. Dezember 2009 ist ein Kooperationswochenende mit weiteren Jugendverbänden, Vereinen junger MigrantInnen und Migrantenselbstorganisationen geplant.
- Im Herbst 2009 / Frühjahr 2010 setzt der Landesjugendring an 4 Wochenenden eine „Train the trainer“ Fortbildungsreihe für ehren- und hauptamtliche MitarbeiterInnen aus deutschen und migrantischen Jugendverbänden / Jugendringen anbieten. Ziel ist die interkulturelle Ausbildung von Trainerinnen für die verbandliche Jugendarbeit zur Weiterentwicklung der IKÖ der Jugendverbände und -ringe.
- Im Mai 2009 bildete sich eine Projektgruppe mit ehrenamtlichen JRKlern, die sich unter der Leitung von Irene van Adrichem mit der IKÖ des Jugendrotkreuzes auseinandersetzen möchte.
- Zu Beginn des Jahres 2009 wurde bereits ein erster Aufschlag gemacht. Vom 30. Januar bis 1. Februar 2009 fand ein Interkulturelles Kompetenztraining im JRK Nordrhein statt (weitere Informationen zu Inhalten in der Dokumentation der Fortbildungsveranstaltung unter: <http://www.jrk-nordrhein.de/news-details.php?nid=856>). Die Dokumentation ist eine gute Grundlage für die Arbeit der Projektgruppe. Das Bildungsprogramm enthält außerdem noch die folgenden Seminare zur Verbreitung des Themas im Verband: „Blickst Du's“ 16.-18.10.2009 & „Alles Offen“ 30.10.-01.11.2009.



Evangelische Jugend

Interkulturelle Öffnung ist - wenn auch in unterschiedlichem Umfang - einer der Schwerpunkte in der Evangelischen Jugend auf Bundes-, Länder-, regionaler und Ortsebene in Gestalt konkreter Praxis, mit Projekten und Initiativen, Publikationen und Qualifizierungsangeboten. Diese werden sowohl in eigener Trägerschaft als auch in Kooperationen mit anderen Verbänden, VJM und den Jugendringen der jeweiligen Ebenen realisiert. Eine auch nur überblicksweise Darstellung dieser Aktivitäten würde den hier gegebenen Rahmen sprengen.

Bottom up statt top down - da der Jugendverband der AEJ eine Arbeitsgemeinschaft und damit ein freiwilliger Zusammenschluss ist, gibt es wenige Steuerungsmöglichkeiten „von oben“. In der AEJ wird deshalb geworben, überzeugt, gemeinschaftlich diskutiert, beschlossen und verlockt. Exemplarisch für die Gliederungen in der AEJ sah das in der Evangelischen Jugend im Rheinland folgendermaßen aus:

- Die Delegiertenkonferenz, das höchste Organ der Evangelischen Jugend im Rheinland, hat schon früh einen Arbeitskreis für internationale und ökumenische Jugendarbeit eingesetzt, der sich im Laufe der Zeit weiterentwickelt hat und das mit einer Namensänderung auch dokumentiert hat: er heißt jetzt Arbeitskreis für interkulturelle und ökumenische Jugendarbeit und macht damit eine Veränderung in der inhaltlichen Arbeit deutlich.
- 2007 wurde die interkulturelle Öffnung Thema einer Delegiertenkonferenz der Evangelischen Jugend im Rheinland, auf der dann weitreichende Beschlüsse gefasst wurden, die weiterwirken, d.h. teilweise ungesetzt sind und teilweise noch in der Umsetzung befinden.

Das wäre alles nicht möglich, wenn es nicht in verschiedenen Gliederungen aktive Menschen gäbe, die dieses Thema voran treiben würden.

Personalebene

Jugendrotkreuz

Der Aspekt der interkulturellen Öffnung gewinnt bei Neueinstellungen zunehmend an Bedeutung. Da das Rote Kreuz überparteilich und konfessionsfrei ist, gibt es wenig besondere Zugangsbarrieren für Menschen mit Migrationshintergrund.

Evangelische Jugend

Wir sind ein konfessioneller Jugendverband, das macht die Anstellung von Menschen, die nicht evangelisch sind, schwieriger, dies gilt insbesondere für die (hauptberufliche) Leitungsebene. Das bedeutet nicht, dass keine Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Leitungspositionen arbeiten, das ist nur eine Aussage über die Religionszugehörigkeit (Menschen aus afrikanischen Ländern sind oft Christen bzw. evangelisch freikirchlich).

In Projekten, als Honorarkräfte, als Nebenamtliche können auch in der Evangelischen Jugend



Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die nicht evangelisch sind, angestellt werden. Bei interkulturellen Projekten ist die biculturelle Zusammensetzung des Teams fast schon eine Selbstverständlichkeit.

Angebotsebene

Jugendrotkreuz

Die Projektgruppe hat die folgenden Aktivitäten für die nächsten 3 Jahre geplant:

- Bestandsaufnahme aller Mitglieder im Landesverband anhand von Fragebögen und Interviews (Ergebnis: Eine Broschüre „Spiegel des Verbandes“)
- Intensive Kooperation mit anderen JV, VJM, MSO (gemeinsame Tagesveranstaltungen, Bildungsseminare, Abendtermine)
- Entwicklung eines Leitfadens „Interkulturalia“ (Lexikon der Kulturen)
- Entwicklung und Zusammenstellung einer interkulturellen Spiele- und Methodensammlung
- Seminare und Seminarbausteine für Gruppenleiter(-ausbildungen)
- Gruppenstunden durchführen vor Ort und auf Kreisebene durch Multiplikatoren
- Homepage mit regelmäßigen Denkanstößen und Informationen, Spielen, Quiz etc. füttern.
- Interkulturelles deutschsprachiges Camp
- Kult(o)urbus (abhängig von der Finanzierung)
- ...je nach Verlauf gibt es noch viele weitere Ideen

Evangelische Jugend

Ausschnitthaft werden hier einige Aktivitäten genannt:

- Bestandsaufnahme der Aktivitäten mit und für Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte (Evangelische Jugend von Westfalen)
- Dialogveranstaltungen mit Migrantenorganisationen
- Kontakt und Zusammenarbeit mit den sog. Fremdsprachigen Gemeinden
- Kooperationsvereinbarung mit einer MSO vor Ort zur jugendpolitischen Vertretung und zur konkreten Zusammenarbeit (Evangelische Jugend Essen)
- Entwicklung von Schulungen oder Schulungsbausteinen für die Ausbildung von JugendgruppenleiterInnen (Hackhauser Hof Solingen, EJ in Essen, Köln, Wuppertal)
- Mitarbeit bei der JuLeiCa-Schulung für MSOs
- Einladung von Partnergruppen z.B. aus Palästina z.B. zum Jugendcamp, zur Delegiertenkonferenz der Evangelischen Jugend im Rheinland
- Interkulturelle Projekte und Aktionstage auf Orts- und Landesebenen

Organisationsebene

Jugendrotkreuz

Nach konkreten Fördermöglichkeiten wird derzeit gesucht. Hauptamtlich wurden Freiräume (+ halbe Stelle) geschaffen, um das Thema der interkulturellen Öffnung in die Praxis umzusetzen. Die Hauptamtliche Kraft leitet eine ehrenamtliche Projektgruppe. Die Ausschreibung erfolgte im Frühjahr 2009. Bisher gab es 2 Treffen. Der grobe Projektplan ist erstellt und die Subprojekte des „großen Ganzen“ wurden bereits näher umschrieben.

Evangelische Jugend

- **Finanzen:** Im Förderplan der Evangelischen Jugend im Rheinland (der sich nicht aus öffentlichen Mitteln speist) gibt es eine eigene Position für Projekte zum interkulturellen Lernen und zum interreligiösen Dialog. Hier werden insbesondere Maßnahmen gefördert, die zusammen mit „Partnergruppen aus der eigenen Umgebung“ also mit Migrantenorganisationen geplant und durchgeführt werden. Hier ist gezielt verlockt worden.
- **Arbeitskreise:** Mitarbeit in Arbeitskreisen, die sich mit der interkulturellen Öffnung befassen, sei es auf Orts- oder Landesebene. Auch hier gilt es, die MSO selbst einzubeziehen und nicht über sie zu reden. Abbau von Hindernissen zur Teilnahme an Angeboten z.B. durch Zuschüsse, wenn das Geld fehlt, durch Elternkontakte, wenn es um die Erlaubnis zur Teilnahme geht, aber auch Einfluss auf Mitwirkungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten.
- **Mitwirkungsmöglichkeiten:** Bei den Möglichkeiten zur Mitwirkung mit Wirkung stehen oft Satzungen im Weg. Hier gibt es Bestrebungen, diese zu ändern, damit eine gleichberechtigte Teilhabe möglich wird. Auch hier ein Beispiel: in der Satzung der Evangelischen Jugend Essen gibt es keinen Hinweis darauf, dass junge Menschen, die in die Jugendverbandsversammlung, das ist das zentrale Mitwirkungsorgan, gewählt werden, evangelisch sein müssen. Hier ist ein formales Kriterium abgebaut worden,



Arbeitsgruppe 3

Total plural! – Förderinstrumente und Förderrichtlinien für interkulturelle Jugendprojekte – realistische Perspektiven für Initiativen, Vereine und Organisationen

Moderation: Samira Salem



**Referent: Alexander Annas,
Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Düsseldorf**

Arbeitsgruppe 3



das einer Beteiligung Nichtevangelischer im Weg gestanden hätte. Allerdings zeigt sich hier auch der Spagat, den insbesondere wertgebundene Organisationen leisten müssen, nämlich den Spagat zwischen interkultureller Öffnung und der Erkennbarkeit der eigenen Werteüberzeugung.

Öffentlichkeitsarbeit

Jugendrotkreuz

Homepage füttern und pflegen

Logo – Slogan entwickeln

Kreisversammlungen/Landesversammlungen und andere Großveranstaltungen als Plattform nutzen

Flyer (übersetzen in andere Sprachen, Symbole (Rotkreuz/Rotes Halbmond))

interkulturelle Erste Hilfe-Karte

Dokumentationen verbreiten

Evangelische Jugend

Dokumentation „Vielfalt bereichert! - JuLeiCa Diversity“

Positionspapier „Alle anders alle gleich“ – evangelische Jugendarbeit in der multikulturellen Gesellschaft

Weitere Publikationen, Arbeitshilfen und Positionspapiere der Gliederungen

Total plural! – Förderinstrumente und Förderrichtlinien für interkulturelle Jugendprojekte – realistische Perspektiven für Initiativen, Vereine und Organisationen

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und seine Aufgaben

“Das Bundesamt als Kompetenzzentrum für Migration, Integration und Asyl nimmt vielfältige Aufgaben wahr. Es entscheidet über Asylanträge und Abschiebeschutz von Flüchtlingen. Weiterhin gehört zu den Schwerpunkten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF), die sprachliche, soziale und gesellschaftliche Integration von Zuwanderern in Deutschland zu fördern und zu koordinieren.

Außerdem hilft das Bundesamt als zentrale Steuerungsstelle in Zuwanderungs- und Migrationsfragen bei der Verteilung jüdischer Immigranten aus der ehemaligen Sowjetunion und vermittelt Ausländern, die in ihre Heimat zurückkehren möchten, Informationen zur freiwilligen Rückkehrförderung.

Es widmet sich auch der verstärkten Zusammenarbeit mit seinen europäischen Partnern auf den Gebieten Asyl und Migration. In diesem Rahmen wird ein Personalaustausch zwi-



schen dem Bundesamt und den Partnerbehörden innerhalb der EU gepflegt (Liaisonpersonal). Zudem dient das Bundesamt als Kontaktstelle für zeitlich begrenzten Schutz bei einem Massenzustrom von Vertriebenen.

Über Asylanträge entscheiden nach persönlicher Anhörung des Bewerbers und gewissenhafter Prüfung der vorgetragene Asylgründe Mitarbeiter des Bundesamtes. Sie stellen fest, ob ein Anspruch auf Asyl nach dem Grundgesetz besteht, ob der Antragsteller Schutz als Flüchtling nach der Genfer Konvention genießt oder ob zielstaatsbezogene Abschiebungsverbote nach dem Aufenthaltsgesetz vorliegen.

Mit dem Zuwanderungsgesetz, das am 1. Januar 2005 in Kraft getreten ist, hat das Amt weitere Aufgaben erhalten. Hierzu gehören: die Entwicklung und Durchführung von Integrationskursen (Sprach- und Orientierungskurse) für Zuwanderer, die Neuausrichtung der Migrationserstberatung und die Förderung von Projekten zur sozialen und gesellschaftlichen Eingliederung der in Deutschland dauerhaft lebenden Aussiedler und Ausländer. Zugleich entwickelt das BAMF ein bundesweites Integrationsprogramm und arbeitet der Bundesregierung auf dem Gebiet der Integrationsförderung fachlich zu.

Auch die umfassende Information und das Erstellen fachbezogener Informationsmaterialien sowohl für Zuwanderer als auch für Ausländerbehörden, Integrationskursträger und weitere an der Integration beteiligte Stellen, gehören zu den Aktivitäten des Amtes. Zusätzlich führt das Bundesamt das Ausländerzentralregister und betreibt wissenschaftliche Forschung zu Migrationsfragen, um analytische Aussagen zur Steuerung der Zuwanderung zu gewinnen.

Dezentrale Struktur und bundesweites Netz von 23 Regionalstellen

- Durch seine dezentrale Struktur und sein bundesweites Netz von 23 Regionalstellen ist das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in allen Bundesländern vertreten und steht dort in direktem Kontakt zu den am Integrationsgeschehen Beteiligten. Dort sind sogenannte Regionalkoordinatoren in allen Bereichen der Integrationsarbeit tätig.
- Im Vordergrund der Aufgaben der Regionalstellen steht die Information und Beratung von Ausländerbehörden, Kursträgern, Kommunen, Jobagenturen, den Sozial- und Jugendbehörden und sonstigen mit Integrationsaufgaben befassten Institutionen und Organisationen (Ausländerbeauftragte, Landesministerien, Träger der freien Wohlfahrtspflege, Gewerkschaften, Kirchen, Migrantenselbstorganisationen, Vereinen junger MigrantInnen etc.) in allen Fragen der bundesgeförderten Integrationsmaßnahmen.
- Unter <http://webgis.bamf.de/BAMF/control> befindet sich das Auskunftssystem des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Das Auskunftssystem sucht für Sie Kontakt- und Beratungsstellen der Integrationsarbeit. Über die Wohnorteingabe erhalten Sie eine Liste aller Integrationseinrichtungen in ihrer Nähe.

So finden Sie:

- Migrationsberatungsstellen
- Integrationskurse
- Integrationsprojekte
- Rückkehrberatungsstellen
- Ausländerbehörden
- Regionalstellen des Bundesamtes
- Regionalkoordinatoren



Die erweiterte Suche liefert Ihnen außerdem Details zur Kursplanung und vielem mehr. Eine Landkarte Ihrer Region hilft Ihnen bei der Orientierung.

Erstmalig klare Organisationsstrukturen

Mit dem seit 1. Januar 2005 in Kraft getretenen Zuwanderungsgesetz werden für die Integrationsförderung in Deutschland erstmalig klare Organisationsstrukturen geschaffen. Wesentliche konzeptionelle und Steuerungsaufgaben auf dem Gebiet der Integrationsförderung wurden gebündelt und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge als Kompetenzzentrum Integration übertragen.

Integration

Deutschland ist seit jeher ein Land, das stark von Zuwanderung geprägt ist. Integration ist somit für uns heute und in Zukunft von zentraler Bedeutung. Zuwanderinnen und Zuwanderern soll eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben in Deutschland ermöglicht werden. Im Mittelpunkt aller Bemühungen zur Integration steht daher der Gedanke der Chancengleichheit von Menschen aus unterschiedlichsten Kulturkreisen. Wichtig sind deshalb gemeinsame Orientierungspunkte, die den Prozess der Integration strukturieren und steuern. Die Angebote des Bundes setzten dabei den Rahmen für diese Integrationsprozesse, die sich vor Ort, im Zusammenleben der Menschen, realisieren. Ein zentrales Element gelingender Integration ist neben dem Erlernen der gemeinsamen Sprache Deutsch, die – als Schlüssel zur Integration – den Zugang zu allen gesellschaftlichen Bereichen erleichtert, eine Koordinierung und Vernetzung der unterschiedlichen Integrationsangebote.“

Quelle: www.bamf.de

Fördermöglichkeiten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

Das Bundesamt hat folgende Förderprogramme entwickelt, um die gesellschaftliche Integration von Zugewanderten und Zuwanderern nachhaltig zu unterstützen:

- Integrationskurse
- Integrationsergänzende Maßnahmen (Verbundprojekte)
- Integrationsförderangebote für Spätaussiedler (§ 9 Abs. 4 BVFG)
- Integrationsprojekte
- Gemeinwesenorientierte Projekte
- Niederschwellige Seminarmaßnahmen für Frauen
- Migrationserstberatung

Europäische Förderprogramme

Für die verbandliche Jugendarbeit sowie Vereine junger MigrantInnen sind die Integrations- und Gemeinwesen orientierten Förderprogramme von Bedeutung.

Integrationsprojekte

Zielsetzung der Projektarbeit:

- 
- das Verhältnis zwischen Migranten und den Einheimischen verbessern und die gegenseitige Akzeptanz steigern
 - Persönlichkeit stärken
 - Selbsthilfekräfte aktivieren und festigen
 - mitgebrachten Kompetenzen ausbauen
 - an Einrichtungen in Ihrer Umgebung heranzuführen
 - Alkohol- und Drogenmissbrauch sowie Kriminalität vorbeugen
 - Interkulturelle Kompetenz stärken
 - Bürgerschaftliches Engagement fördern

Gemeinwesenorientierte Projekte

Förderschwerpunkte sind:

- Bürgerschaftliches Engagement
- Stärkung der mitgebrachten Kompetenzen
- Elternarbeit - Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz
- Präventionsprojekte: Sucht-, Gewalt- u. Kriminalprävention
- Interkulturelle Kompetenz
- Integration durch freizeitpädagogische Angebote

Die EU-Fonds beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Die Europäische Kommission fördert die Verbesserung der Lebenssituation von Flüchtlingen und die Integration von Zuwanderern in den EU-Mitgliedstaaten durch mehrere Förderprogramme. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (EU-Fondsverwaltung) ist mit der Umsetzung der folgenden EU-Förderprogramme beauftragt:

- **EFF - Europäischer Flüchtlingsfonds**
- **EIF - Europäischer Integrationsfonds**
- **ERF - Europäischer Rückkehrfonds**
- **ESF - Europäischer Sozialfonds**

Die EU-Fonds beteiligen sich prozentual an Projektmaßnahmen (**Anteilfinanzierung**). Zudem bieten die EU-Fondsverwaltungen interessierten Akteuren/Partnern Unterstützung bei Projektmaßnahmen, insbesondere in:

Projektplanung

- Festlegung von Inhalten und Zielen
- Prüfung von Finanzierungsmöglichkeiten
- Suche nach Projektpartnern

Projektbeantragung

- Auswahl des EU-Förderprogramms
- Hilfestellung beim Antragsverfahren

Projektdurchführung

- Projektbegleitung
- Projektcontrolling

EIF - Europäischer Integrationsfond

Mit dem Fonds werden Maßnahmen für neu zugewanderte und auch länger aufhältige Drittstaatsangehörige zur Vorbereitung der Integration in die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland, zielgruppenspezifische Maßnahmen sowie Maßnahmen zur Deckung spezieller Integrationsbedarfe auf lokaler und regionaler Ebene gefördert.

Eine Förderung aus dem EIF kann beantragen:

- regionale, lokale, kommunale und andere Behörden
- internationale Organisationen
- Nichtregierungsorganisationen (einschließlich Migrantenorganisationen)
- Träger der Wohlfahrtspflege.

Der Antrag kann allein oder in Partnerschaft mit anderen gestellt werden.

ESF - Europäischer Sozialfond

Die Fördermaßnahme zielt darauf, Bleibeberechtigte und Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt zu integrieren, hilft bei der Arbeitsplatzsuche, unterstützt die Menschen durch Ausbildung und Qualifizierung und trägt zum Abbau von Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt bei.

Finanzielle Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds können beantragen:

- öffentliche Verwaltungen,
- Nichtregierungsorganisationen (einschließlich Migrantenorganisationen),
- Wohlfahrtsverbände sowie
- Sozialpartner erhalten, die im Bereich Beschäftigung und soziale Einliederung aktiv sind.



Arbeitsgruppe 4

Unterstützung bei der Beantragung von Projekten beim BAMF

Bei der Beantragung von BAMF-Projekten empfiehlt es sich, die örtlich zuständigen Regionalkoordinatoren einzubinden. Diese stehen den Antragstellern mit „Rat und Tat“ zur Seite. Die Unterstützungsleistung der Regionalkoordinatoren bezieht sich einmal auf die Beurteilung eines Projektes. So z.B. ob ein Projekt in der beabsichtigten Art und in der



Referat 2: Anerkennungsrichtlinien auf kommunaler Ebene

**Referenten:
Wolfgang Schollmeyer,
Stadtjugendring Siegen
Karl-Heinrich Friesenhagen,
Jugendamt Siegen**



**Referat 1:
Darstellung der rechtlichen
Voraussetzungen für eine
Anerkennung als Träger**

**der Freien Jugendhilfe gemäß
§ 75 SGB VIII**

**Referent:
Frank Lonny, MGFFI NRW**

**Referat 1: Darstellung der rechtlichen Voraussetzungen für eine Anerkennung
als Träger der Freien Jugendhilfe gemäß § 75 SGB VIII**

Migrantenselbstorganisationen sind bereits in vielfältiger Weise im Bereich der Jugendhilfe tätig und leisten damit schon einen nicht unbedeutlichen Beitrag zur Umsetzung der Ziele und Aufgaben nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz. Hierzu zählen beispielsweise eigenständige Angebote zur Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen, Maßnahmen zur Mädchenarbeit, Nachmittagsbetreuung und Hausaufgabenhilfe, Erziehungs- und Elternberatung, Präventionsangebote im Bereich Drogen und Gewalt.

Diese Tätigkeiten üben die Menschen in den Migrantenselbstorganisationen in der Regel im Rahmen ihres Engagements in den Vereinen und Einrichtungen aus. Es sprechen aber gute Gründe dafür, sich als Migrantenselbstorganisation bei Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen als Träger der freien Jugendhilfe anerkennen zu lassen.

Demografischer Wandel

2006 lebten in Nordrhein-Westfalen etwa 4,1 Mio. Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, davon waren knapp 1,9 Mio. Ausländerinnen und Ausländer. Somit ist für mehr als 20 % der Einwohnerinnen und Einwohner in Nordrhein-Westfalen Migration Bestandteil der eigenen Identität bzw. der familiären Gegenwart und Vergangenheit.

Damit wird auch deutlich, dass ein bedeutender Anteil der in Nordrhein-Westfalen lebenden Kinder und Jugendlichen eine Zuwanderungsgeschichte haben. Um diesen jungen Menschen und ihren Eltern im Rahmen der Angebots- und Leistungsstruktur der Kin-

der- und Jugendhilfegesetzes neben den überkommenen Angeboten auch adäquate Ansprechpartnerinnen und –partner sowie Institutionen anbieten zu können, die den Besonderheiten von Zuwanderung gegebenenfalls in besonderer Weise Rechnung tragen können, ist es erforderlich, dass auch Migrantenselbstorganisationen eine Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe anstreben. Denn nur als Träger der freien Jugendhilfe besteht die Möglichkeit, spezifische Aufgaben im Leistungsspektrum des Kinder- und Jugendhilfegesetzes zu übernehmen und jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte spezielle passgenaue Hilfen anzubieten.

Förderung sowie Mitwirkung und Beteiligung

In § 74 SGB VIII ist geregelt, dass die Träger der öffentlichen Jugendhilfe die freiwillige Tätigkeit auf dem Gebiet der Jugendhilfe anregen und unter bestimmten Voraussetzungen auch fördern sollen, wobei eine auf Dauer angelegte Förderung regelmäßig die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe erfordert. Damit stellt der Gesetzgeber klar, dass eine dauerhafte Förderung grundsätzlich nur erfolgen soll, wenn der Träger anerkannt worden ist.

Darüber hinaus ist die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe oftmals generelle Voraussetzung für die Förderung von Projekten und Maßnahmen nach den Kinder- und Jugendförderplänen der Kommunen und der Länder sowie der Fördermaßnahmen von Stiftungen und Unternehmen.



Arbeitsgruppe 4



Daneben eröffnet die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe aber auch die Möglichkeit, sich an der Jugendhilfeplanung auf Gremienebene zu beteiligen und durch aktive Mitwirkung jugendpolitische Prozesse mit zu beeinflussen.

Anerkannte Träger der Jugendhilfe haben z. B. ein Vorschlagsrecht für stimmberechtigte Mitglieder der Jugendhilfeausschüsse (§ 71 Absatz 1 SGB VIII) und sind bei der Jugendhilfeplanung durch die Träger der öffentlichen Jugendhilfe in allen Phasen der Planung frühzeitig zu beteiligen (§ 80 Absatz 3 SGB VIII).

Weitergehende Informationen (wie z.B. rechtliche Voraussetzungen, Ansprechpartner, Verfahren etc.) für eine Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe in deutscher, russischer und türkischer Sprache enthält die Broschüre des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration „Anerkennung von Migrantenselbstorganisationen als Träger der Freien Jugendhilfe gemäß § 75 SGB VIII“, die unter www.mgffi.nrw.de/publikationen kostenlos bestellt oder als PDF Dokument heruntergeladen werden kann.

Referat 2: Anerkennungsrichtlinien auf kommunaler Ebene

Der Beitrag von Herr Schollmeyer ist in der vorliegenden Dokumentation unter Referate – Praxisbericht aus dem Stadtjugendring Siegen abgedruckt.

Strukturmerkmale der Stadt Siegen

Die Stadt Siegen ist mit 105.000 Einwohner als „kleine Großstadt“ zu bezeichnen. Obwohl kreisangehörig, verfügt die Stadt Siegen über ein eigenes Jugendamt, das alle Aufgaben nach dem KJHG wahrnimmt. Die umliegenden Städte und Gemeinden werden durch das Kreisjugendamt Siegen – Wittgenstein betreut.

In Siegen leben 10.736 Menschen mit nicht deutschem Pass. Das sind 9,5 % aller Einwohner der Stadt Siegen. Mit diesem Wert sind aber längst nicht alle Bürger mit Migrationshintergrund erfasst. Zu Kindern ausländischer Eltern mit deutscher Staatsangehörigkeit und zu deutschen Einwanderern aus osteuropäischen Staaten liegen keine Zahlen vor. Insgesamt 137 Nationalitäten sind in Siegen vertreten. Es wurden im Rahmen des Integrationsplans der Stadt Siegen 89 Migrantenorganisationen ermittelt.



Die Region ist durch eine mittelständische, metallverarbeitende Industrie- und Wirtschaftsstruktur geprägt mit ländlich / dörflichen Strukturen in der Peripherie. Die Erwerbslosigkeit liegt mit 6,6 % deutlich unter dem Landesdurchschnitt von NRW. Das Aushängeschild der Region Siegen ist die Universität. Als Geburtsstadt des Malers Peter Paul Rubens wird Siegen 2010 den „NRW-Tag ausrichten.

Seit 1999 bestimmen konservative Mehrheiten die Kommunalpolitik.

Eine ausgeprägte Vereinsstruktur und große „religiöse Vielfalt“, vor allem im protestantischen Bereich prägen das Bild. Der Organisationsgrad von Kindern und Jugendlichen in Vereinen ist im Landesvergleich relativ hoch.

Anerkennung von Trägern der Freien Jugendhilfe

Die Anerkennung von Trägern der Freien Jugendhilfe wird in der Jugendabteilung „Förderung junger Menschen“ wahrgenommen (Aufwand laut Stellenplan 5% einer Vollzeitkraft).

Bei jedem Anerkennungsverfahren wird der Jugendhilfeausschuss (JHA) beteiligt. Gemäß Ausführungsgesetz / NRW zum KJHG aus 1990:

„Zuständig für die öffentliche Anerkennung der Träger der freien Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII sind das Jugendamt nach Beschlussfassung des Jugendhilfeausschusses, wenn der Träger der freien Jugendhilfe seinen Sitz im Bezirk des Jugendamtes hat und dort überwiegend tätig ist...“

Interessant:

Nicht der Jugendhilfeausschuss (als politisches Gremium) erkennt (direkt) an, sondern **das Jugendamt nach Beschlussfassung durch den Jugendhilfeausschuss**. Hier wird die **Dualität des Jugendamtes (Jugendamt = Verwaltung des Jugendamtes + Jugendhilfeausschuss = politisches Gremium)** deutlich.

Derzeit werden jährlich zwischen 3 und 6 Neu – Anerkennungen beraten. Fast alle Anerkennungsvorschläge der Verwaltung des Jugendamtes werden durch den JHA beschlossen.

Register der Anerkennungen

Das Register der Anerkennungen nach § 75 KJHG SGB VIII umfasst derzeit 279 Vereine und Organisationen:

- 92 Sportjugend
- 55 Sonstige Jugend
- 17 katholische Jugend
- 11 Pfadfinder
- 6 Gewerkschaftsjugend
- 78 Evangelische Jugend
 - 21 CVJM (Christlicher Verein Junger Menschen)
 - 15 Mädchenkreise
 - 41 Sonstige evangelische Jugend



Beispiele für „interessante Träger“ aus dem Archiv der Anerkennungen in der Stadt Siegen:

Sportjugend:

- Siegerländer Kleinpferdefreunde
- Familiensportgemeinschaft Siegen e.V. – Jugendabteilung (Organisation zur Pflege der Freikörperkultur)
- Angelverein „Em Hänger“
- Tunesische Vereinigung: „Sport, Folklore, Malerei, Muttersprache“

Sonstige Jugend:

- Jugend des deutschen Amateur – Radio – Clubs
- Jugend – Korps der Heilsarmee
- Deutsche Marine Jugend Siegen (Siegen hat keine Schifffahrt / keinen Hafen)
- „Auf Stiftern Spuren – Verein zur deutsch-tschechischen Begegnung“
- „Style – Fiasko – Verein zur Förderung der Hip – Hop – Kultur“

Pfadfinder:

- „Royal Rangers“ / Mitglied im Bundesjugendwerk der freikirchl. Pfingstgemeinden

Gewerkschaftsjugend:

- DGB – Gewerkschaftsjugend „Gruppe Fernmeldeamt“

Evangelische Jugend:

- Verein für christliche Gemeinschaftspflege auf biblischer Grundlage
- EC – Motorradfahrer
- Mädchenjungschar Fudjiyama / Jungenjungschar Fudjiyama

Es ist anzunehmen, dass mindestens 50% der anerkannten Träger, Vereine, Institutionen inaktiv sind. Hier fehlt es an Zeit, um das Register durch intensive Recherche-Arbeit auf den neuesten Stand zu bringen.

Ablauf aktueller Anerkennungsverfahren als Jugendverband / Jugendhilfeträger

Der Träger meldet sich meist telefonisch mit dem Wunsch nach Anerkennung. Informationen, Anforderungen und Erhebungsbogen werden dem Träger ausgehändigt oder zugeschickt. In einer ersten Beratung wird erfragt, welche Struktur die Arbeit hat und ob eine Anerkennung als **„Jugendverband“** oder eine Anerkennung als **„sonstiger Träger der freien Jugendhilfe“** angestrebt wird.

Dies ist ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal, weil an Jugendverbände und Jugendgruppen durch das SGB VIII besondere Anforderungen gestellt und besondere Rechtsfolgen geknüpft werden.



In den Grundsätzen für die Anerkennung von Trägern der freien Jugendhilfe nach §75 SGB VIII der Arbeitsgemeinschaft, der der obersten Landesjugendbehörden vom 14.04.1994, ist daher folgendes festgelegt: „Deshalb ist es notwendig im Anerkennungsbescheid eine Feststellung darüber zu treffen, ob es sich bei dem Träger um einen Jugendverband oder einer Jugendgruppe handelt.“

Praktische Folgen einer Anerkennung als „Sonstiger Träger der freien Jugendhilfe“ bzw. als „Jugendverband / Jugendgruppe“ in Siegen sieht folgendermaßen aus:

- Jugendverbände / Jugendgruppen werden finanziell entsprechend der „Richtlinien zur Förderung der Verbandsjugendarbeit“ gefördert – „Sonstige“ werden aus anderen Ressorts gefördert.
- Jugendverbände können (Voll-) Mitglied im Stadtjugendring Siegen e.V., der Arbeitsgemeinschaft und Interessenvertretung der verbandlichen Jugendarbeit werden, der die Jugendarbeit im politischen Raum (JHA) vertritt.
- In Siegen wurde dem Stadtjugendring die Aufgabe der finanziellen Förderung der Jugendarbeit durch die Stadt Siegen übertragen.

Unterschiede zwischen Jugendverbänden und „Sonstigen Trägern“ der freien Jugendhilfe

Wesentliche Unterschiede zwischen Jugendverbänden und sonstigen Trägern der freien Jugendhilfe liegen in der Mitwirkung, Partizipation und Mitgestaltung von Kindern und Jugendlichen an den sie betreffenden Entscheidungen einer Organisation / eines Vereines.

Das wird in der Regel durch eine Jugendordnung / Jugendsatzung gewährleistet, die als Teil der Hauptsatzung auch im Vereinsregister eingetragen wird. Es geht hierbei nicht um „Formalismus“, sondern um demokratische Strukturen und bzw. Mitwirkungsrechte von Kindern und Jugendlichen in Vereinen und Verbänden. Insbesondere in finanziellen Fragen:

- Mittel, die dem Verein für die Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung gestellt werden, sollen auch ausschließlich für diesen Zweck verwendet werden und dem Zugriff des Hauptkassierers eines (Erwachsenen-) Vereins entzogen werden.
- Ebenso wichtig ist: Die Mitwirkung an den Entscheidungen/ Entwicklungen des Gesamtvereins (aktives / passives Wahlrecht von Kindern und Jugendlichen im Verein/ Verband, Jugendvorstand, Jugendleiter im Gesamtvorstand) spielen hier eine wichtige Rolle, damit Kinder und Jugendliche frühzeitig Demokratie einüben und lernen, Verantwortung zu übernehmen.

Anforderungen an Verbände, Vereine, Organisationen, die eine Anerkennung anstreben



Organisationen, Vereine, Verbände, die eine Anerkennung anstreben, müssen folgende Unterlagen einreichen:

- Ausführliche schriftliche Schilderung des Gruppen- oder sonstigen Angebotes
- Gruppenstruktur (z. B. Jugendmannschaft des Sportvereins, religiöse oder kulturelle Jugendgruppe)
- Anzahl, Alter und Geschlecht der Kinder und Jugendlichen
- bisher schon vorhandene Erfahrungen, Projekte, Aktivitäten (Auflistung mit Erläuterungen)
- Zeitraum der bisherigen Aktivitäten im Bereich der Jugendhilfe / der Jugendarbeit (ist z.B. die 3-Jahres-Frist erfüllt? – In der Regel müssen Vereine / Verbände nachweisen, dass sie 3 Jahre Kinder- und Jugendarbeit durchführen)
- Ziele der Arbeit (nicht nur an einem z.B. religiösen oder sportlichen Ziel ausgerichtet, sondern Förderung von Kindern und Jugendlichen in ihren sozialen, gesellschaftlichen, kommunikativen, sozialisations- und integrationsrelevanten Bezügen)
- Gewähr für eine Arbeit im Sinne des Grundgesetzes bzw. der freiheitlich demokratischen Grundordnung
- in der Regel: Auszug aus dem Vereinsregister (bei eingetragenen Vereinen, ansonsten muss der Eintrag beim zuständigen Amtsgericht beantragt werden)
- Bescheinigung über die Gemeinnützigkeit im Sinne des Steuerrechts (kann beim Finanzamt beantragt werden)
- nur in begründeten Ausnahmefällen: Klärung der Liquiditätsfrage

Im Bedarfsfall erfolgen zusätzlich eine Anerkennungsberatung im Jugendamtsbüro sowie ein persönlicher Besuch des Antragstellers vor Ort in den „Vereinsräumlichkeiten“. Im weiteren Verlauf des Anerkennungsverfahrens erstellt das Jugendamt (hier die Jugendamtsverwaltung) eine Vorlage für den JHA mit Beschlussvorschlag. Bei einer erfolgreichen Anerkennung erstellt und übermittelt das Jugendamt den Anerkennungsbescheid.

Vorgehen bei fehlenden satzungsstrukturierten Mitwirkungsrechten von Kindern und Jugendlichen bei Antragstellung

Was ist zu tun, wenn ein Jugendverband / eine Jugendgruppe bei Antragstellung noch nicht über satzungsstrukturierte Mitwirkungsrechte für die Kinder und Jugendlichen des



Vereins verfügt?
In diesem Fall:

- Kommt mit Zustimmung des JHA eine „vorläufige Anerkennung“ in Betracht.
- Der Verein / Jugendverband hat dann 1 Jahr Zeit, seine Satzung zu ändern bzw. durch eine Jugendordnung zu ergänzen.
- Dann erfolgt eine nochmalige Überprüfung und evtl. Fristverlängerung.



Arbeitsgruppe 5

Bildung ist mehr als... Qualifizierungsangebote für und Empowerment von Vereinen junger MigrantInnen in NRW

Moderation: Marcus Girnus



Referat 1:
Kurse für Leiterinnen und Leiter von muslimischen Kinder- und Jugendgruppen des LWL-Bildungszentrums Jugendhof Vlotho und des AKE-Bildungswerkes, Vlotho

Referent/innen:
Gerhart Schöll, Nadya Homsj,
AKE-Bildungswerk Vlotho

Referat 2:
Gruppen leiten lernen & Unterschiede (be-)achten - Juleica Grundschulung mit Schwerpunkt Diversity

Referent:
Wilfried Drews, Ev. Jugendbildungsstätte
Hackhauser Hof Solingen



Besondere Herausforderungen für Migrantenselbstorganisationen (MSO) bei Anerkennungsfragen

MSO bzw. Vereine junger MigrantInnen sind noch weit von den bürokratischen, juristischen und traditionellen Strukturen eines „bewährten Anerkennungsverfahrens“ entfernt. Es fehlt an grundsätzlichen Informationen über die Kinder- und Jugendhilfestruktur und den Anforderungen für ein erfolgreiches Anerkennungsverfahren. Hier ist der Informations- und Beratungsbedarf von MSO und VJM recht hoch und zeitintensiv.

Politik, auch Kommunalpolitik, beobachtet diese Organisationen mit einer besonderen Aufmerksamkeit und Skepsis. Aufgrund einer fehlenden traditionellen „Lobby“ müssen sie sich ihren „Status“ erst noch erarbeiten. Hier fehlt es an Transparenz der MSO und Kenntnis über MSO für einen vertrauensvollen Umgang miteinander. D.h. beide Seiten müssten stärker aufeinander Zugehen. MSO müssten ihre Arbeit transparenter gestalten, sich in die Kommune öffnen.

Referat 1: Kurse für Leiterinnen und Leiter von muslimischen Kinder- und Jugendgruppen des LWL-Bildungszentrums Jugendhof Vlotho und des AKE-Bildungswerkes, Vlotho

Warum wurden diese Kurse entwickelt?

Warum wurden diese Kurse entwickelt?

In Deutschland leben gut eine Millionen muslimische Kinder und Jugendliche. Die üblichen Angebote der Kinder- und Jugendarbeit erreichen nur einen Teil von ihnen. Grund dafür sind unter anderem Ängste, Vorurteile und Misstrauen auf beiden Seiten (Träger der Jugendarbeit ebenso wie Eltern der Jugendlichen, aber auch bei den Jugendlichen selbst).

Es sind u.a. Berührungspunkte bei stärker religiös orientierten Familien, die zunehmend zu ausschließlich muslimischen Aktivitäten von Jugendlichen führen. Diese sind ebenso legitim, wie die Jugendarbeit der Kirchen, dürfen aber nicht zur Ausgrenzung führen.

Die in solchen Aktivitäten mögliche Förderung eigener Werte, Interessen oder kultureller Traditionen ist Inhalt vieler traditioneller Jugendverbände. Sie kann und soll Teil der Integration der Kinder und Jugendlichen in unsere demokratische und plurale Gesellschaft sein und zur Identifikation mit dieser Gesellschaft beitragen. Dies wiederum setzt voraus, dass die Gesellschaft sowohl religiös wie eher säkular orientierten jungen Muslimen Raum gibt. Damit tun wir uns allerdings oft sehr schwer (beispielsweise in der Diskussion um das Kopftuch). Und: Integration bedeutet nicht: Aufgabe des Eigenen d.h. nicht Assimilation.



Dies erfordert unterschiedliche und oft neue Herangehensweisen mit denen selbst hauptamtliche Kräfte oft überfordert sind – Kinder und Jugendarbeit wird aber zu einem sehr großen Teil von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen geleistet. Sie für diese ganz spezifische Aufgabe, aber auch generell für eine bessere Einbeziehung von muslimischen Kindern und Jugendlichen zu qualifizieren, erschien uns wichtig.

Die Veranstalter sind bzw. waren:

- der AKE - Arbeitskreis Entwicklungspolitik e. V. in Vlotho
- das AKE-Bildungswerk
- das LWL-Bildungszentrum Jugendhof Vlotho (Landschaftsverband Westfalen-Lippe)
- zeitweilig die LAG Theater, die AG Musik in OWL und die VHS im Kreis Herford

Partnerinstitutionen auf muslimischer Seite sind bzw. waren:

- das IPD - Institut für Pädagogik und Didaktik, Köln
- das ZIF - Zentrum für islamische Frauenforschung und Frauenförderung, Köln
- die MJD - Muslimische Jugend in Deutschland, Berlin
- die DITIB - Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion, Köln

Kurse für ehren- und nebenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren eine wichtige Aufgabe des Jugendhofes seit dessen Gründung 1946. Die Begegnung von Teilnehmenden aus unterschiedlichen Kommunen und Verbänden bzw. Trägern ermöglichte gegenseitige Anregungen und Erfahrungsaustausch, Kennenlernen und Akzeptanz. Die neu entwickelten Kurse stehen durchaus in dieser Tradition.

Konzeptionelle Überlegungen - erste Schritte zur Konzeptentwicklung

Eine Anpassung des Schwerpunktes auf die Arbeit mit muslimischen Kindern und Jugendlichen bedeutet: Den Blick auf ihre Lebenswelt lenken und Methoden für eine stärkere Einbeziehung interkultureller und interreligiöser Elemente sowie ihrer Religion als Teil ihrer Arbeit entwickeln.

Mehrere Arbeitstagungen im Vorfeld (Ende der 90er-Jahre) mit MitarbeiterInnen des Jugendhofes und des AKE, interessierten MuslimInnen, Fachkräften aus dem Bereich der evangelischen und katholischen Kinder- und Jugendarbeit sowie VertreterInnen muslimischer Institutionen (ZIF - Zentrum deutschsprachiger islamischer Frauen Köln, IPD, DITIB und MJD) gaben dabei Hilfestellung.

Übereinstimmung bestand, dass sich die Kurse an ehren- und nebenamtliche JugendgruppenleiterInnen möglichst mit Grunderfahrungen richten sollten, aus:

- muslimischen Verbänden
- Institutionen, die muslimische und andere Jugendliche ansprechen
- Institutionen, die interkulturelle und interreligiöse Aspekte stärker in ihre Arbeit einbeziehen wollen

Deutlich wurde, dass konzeptionelle Überlegungen zur Situation bzw. Lebenswelt musli-



mischer Jugendlicher in Deutschland u.a. häufig vorhandene Ängste vieler muslimischer Eltern vor bestehenden Angeboten der Jugendarbeit ebenso in Betracht ziehen müssen wie besondere Bedürfnisse aufgrund ihrer Religion. Umgekehrt sind das Bild des Islam in der Öffentlichkeit und ein oft nur geringes kulturelles und religiöses Hintergrundwissen bei MitarbeiterInnen in der Jugendarbeit zu beachten.

Daraus ergeben sich einige besondere Aspekte für die Inhalte dieser Kurse, die sie von anderen JuLeiCa- Kursen unterscheiden bzw. uns sehr wichtig erscheinen:

- Muslime als Minderheit
- spezifische Lebenswelten von muslimischen Jugendlichen
- religiöse Komponente
- Offenheit zur Zusammenarbeit mit Nichtmuslimen
- Verantwortungsbewusstsein für diese Gesellschaft wecken, obwohl viele Muslime politisch ausgeschlossen sind (wegen ihrer Staatsangehörigkeit)
- weder Selbstausgrenzung noch Ausgrenzung durch andere

Inhalte der Kurse

- Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen
- Ziele und Strukturen von Jugendarbeit
- Leitungsstile
- Gruppenverhalten
- Umgang mit Konflikten
- Rechtsfragen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Spiele in der Jugendarbeit
- Festgestaltung
- eigene und gemeinsame Interessen
- eigene Identität und gesellschaftliches Engagement
- wir und die Gesellschaft
- Politische Bildung
- Partizipation
- Menschenrechte
- Islam und Demokratie

Viele dieser Inhalte sind auch Inhalt in anderen JuLeiCa-Kursen – zum Teil setzen sie aber andere Akzente oder Gewichtungen. Das gilt beispielsweise für das Thema Rechtsfragen: Wer aus religiösen Gründen vor- oder außereheliche Sexualität ablehnt oder wer generell keinen Alkohol trinkt, muss sich mit entsprechenden deutschen Gesetzen weniger intensiv auseinandersetzen.

Wer allein seine Gruppe oder seinen Verband vor Ort vertritt, für den spielen Fragen von Öffentlichkeitsarbeit oder des KJHG oder Vereinsrechts wiederum eine wichtigere Rolle als für „übliche“ JugendgruppenleiterInnen.

Das Thema ist Inhalt der allgemeinen politischen Diskussion und von daher auch ein Brennpunkt in der politischen Bildung und Jugendarbeit bei Zusammenarbeit mit Muslimen, aber auch ein wichtiges Thema für Muslime selbst.



Keine Zweifel gibt es bei unseren muslimischen Partnern (ZIF, IPD, MJD, DITIB):

„Demokratie und Islam sind für uns nicht nur vereinbar, wir stehen als Muslime in dieser Gesellschaft auch hinter unserer demokratischen Grundordnung.“

Zielsetzung der Arbeitseinheit

Die Arbeitseinheit soll folgendes vermitteln:

- Einblick in islamische Pflichten und Rechte.
- Erkennen, dass diese mit dem Leben in einer demokratischen Gesellschaft (wie Deutschland) vereinbar sind .
- Die Identität der Jugendlichen als in Deutschland lebende Muslime soll gestärkt werden.
- Einblick in die grundlegenden Gesetzestexte, insbesondere das Grundgesetz.
- Förderung des Dialoges mit allen demokratischen Kräften in der Gesellschaft mit dem Ziel, Vorurteile abzubauen.

Umsetzung

Anhand islamischer Quellen wird die Vereinbarkeit von Islam, Grundgesetz und Rechtsordnung der BRD aufgezeigt. Einige der Regeln bzw. Texte, die dabei erarbeitet wurden:

- die Würde des Menschen ist unantastbar
- Privatsphäre des Einzelnen
- Recht auf freie Religionsausübung für jeden – keinen Zwang im Glauben
- soziale Verantwortung gegenüber der Gesellschaft
- Asylrecht für Schutzsuchende
- alle Menschen sind gleich, unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe, Abstammung, Vermögen
- jeder Mensch ist verpflichtet, seine Schulden zu bezahlen und Gutes zu tun.

Na und? könnte man fragen, was ist daran so besonders? ... eigentlich nichts!?

Aber vielleicht doch, weil viele es von Muslimen bzw. dem Islam so nicht erwarten würden.

Und ist das nicht erfreulich, angesichts so vieler Ängste und Vorurteile?

Klar... wir würden manches vielleicht etwas anders formulieren und es gibt auch andere Muslime innerhalb unserer Gesellschaft und weltweit. Umso mehr sollten wir die unterstützen, die auch die uns wichtigen oder ähnliche Ziele und Werte vertreten. Mit unseren Seminaren versuchen wir, dazu einen kleinen Beitrag zu leisten.

Rückschau

Seit 2000 hat in der Regel ein Kurs im Jahr stattgefunden, dazu mehrere Aufbauveranstaltungen. Die Konzeption wurde kontinuierlich weiterentwickelt.

Insgesamt haben ca. 200 Teilnehmende die Kurse besucht, überwiegend Muslime, etwa 60 % von ihnen weiblich, Altersschwerpunkt 17 – 25 Jahre. Schwierig ist es immer wieder, Nichtmuslime für die Teilnahme zu gewinnen. Die Zusammensetzung der Teilnehmenden ist trotzdem immer wieder eine Überraschung und die Konzeption muss dann jeweils kurzfristig angepasst werden.



Arbeitsgruppe 5

Referat 2: Gruppen leiten lernen & Unterschiede (be-)achten – JuLeiCa Grundschulung mit Schwerpunkt Diversity

Eine gelungene Kooperation mit dem Verband Islamischer Kulturzentren

In den Jahren 2006 und 2007 hat der Hackhauser Hof für den Verband Islamischer Kulturzentren (VIKZ) JuLeiCa-Grundkurse mit jungen Männern durchgeführt. Angehende Imame sollen sich neben der theologischen Ausbildung pädagogische Grundkenntnisse im Umgang mit Gruppen aneignen. Die guten Erfahrungen aus diesen Schulungen haben die Möglichkeit eröffnet, auf den VIKZ zuzugehen und ihn für eine Kooperation zu gewinnen. Durch die Chance, Teilnehmende aus dem Verband Islamischer Kulturzentren und Teilnehmende der Evangelischen Jugend im Rheinland im Jahr 2008 gemeinsam zu schulen, ist die Voraussetzung gegeben, in einer neuen Art und Weise voneinander zu lernen. Damit kann ein Grundansatz des interkulturellen Lernens umgesetzt werden, nämlich eine von ihrer Herkunft und ihrem Glauben her heterogene Seminargruppe aus Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund zusammenzustellen.

Mit der Grundschulung JuLeiCa diversity folgt die Evangelische Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof e. V. der Umsetzung des DK-Beschlusses der EJiR (evangelische Jugend im Rheinland) vom März 2007 zur Öffnung des Jugendverbandes für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Die Entwicklung der JuLeiCa Grundschulung diversity

Die Erfahrungen aus den Mitarbeiterschulungen für den VIKZ stellen die Grundlage dar, die Zusammenarbeit mit dem VIKZ in Form des JuLeiCa-Grundkurses mit dem Schwerpunkt kulturelle Vielfalt (be-)achten fortzusetzen. Zu dem Jugendbeauftragten des VIKZ besteht bereits ein vertrautes, freundschaftliches Verhältnis. Die Arbeitsweise des Hackhauser Hofes ist ihm aus den Schulungen für den Verband vertraut. So kann die Leitung des Seminars zunächst mit je einem Vertreter mit und ohne Migrationshintergrund besetzt werden. Da sich zu Grundschulungen aus der evangelischen Jugend erfahrungsgemäß sowohl junge Männer als auch junge Frauen anmelden, ist hier zu gewährleisten, dass eine Frau im Leitungsteam mitarbeitet. Dazu konnte eine fachkompetente Kollegin gewonnen werden, die bis dato bei der Integrationsagentur des Diakonischen Werkes Mönchengladbach, Beratungsstelle Römerbrunnen gearbeitet hat. Innerhalb ihres Arbeitsbereiches ist sie täglich mit Kindern, Jugendlichen und Familien mit Zuwanderungsgeschichte beschäftigt gewesen. Zudem hat sie sich im Bereich des interkulturellen Lernens durch unterschiedliche Fortbildungen qualifiziert.

Ein Blick auf die Zusammensetzung der Gruppe zeigt die Unterschiedlichkeit der Teilnehmenden:

In der Qualifikationsmaßnahme nehmen neun junge Frauen im Alter von 15 bis 17 Jahren, sieben junge Männer im Alter von 16 bis 18 Jahren aus dem Bereich der evangelischen Jugend im Rheinland und neun junge Männer im Alter von 19 bis 25 Jahren vom Verband Islamischer Kulturzentren e.V. teil. Ihr Bildungsniveau entspricht der gymnasialen Schul-



bildung. Zwei Teilnehmer verfügen über eine Fachoberschulreife, einer studiert bereits. Die jungen Leute der evangelischen Jugend besuchen die gymnasiale Oberstufe. Die Teilnehmenden verfügen aufgrund ihrer schulischen Bildung über zwei bis fünf Sprachen, darunter Englisch, Französisch, Türkisch, Arabisch und Latein, allen ist Deutsch vertraut. Die meisten Teilnehmenden kommen zum ersten Mal in den Hackhauser Hof, das heißt: Die Seminargruppe, die Umgebung, die Räumlichkeiten, die Seminarleitung und der Arbeitsstil sind ihnen neu und fremd.

Bei der Grundüberlegung des JuLeiCa-Grundkurses mit dem Schwerpunkt „kulturelle Vielfalt (be-)achten“ wird davon ausgegangen, dass einerseits jeder junge Mensch über eine Vielzahl von Kulturtechniken, Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügt, die er in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einbringen kann. Andererseits wird eine Lernoffenheit der Ehrenamtlichen vorausgesetzt. Das heißt: Bildung geschieht sowohl in der Schulung wie in der Ausgestaltung der Rolle als Gruppenleiterin oder Gruppenleiter selbst. An dem Seminar nehmen Frauen und Männer teil. Die Frauen sind evangelisch, die Männer christlichen und islamischen Glaubens mit und ohne Migrationshintergrund. Es wird davon ausgegangen, dass diese Unterschiedlichkeiten der Teilnehmenden als (Lern-) Bereicherung dienen können. Das kommt dem Ansatz Diversity Management ¹nahe, so wie er in amerikanischen Unternehmen in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts entwickelt wurde. Kritisch ist hier anzumerken, dass das Motiv des Ansatzes ökonomischen Verwertungsinteressen entspricht.

Ein Diversity-Education-Ansatz in der Jugendarbeit braucht eine Grundlegung, die nicht ökonomischen sondern ethischen Prinzipien folgt. Ein solcher Ansatz kann gelingen, wenn zu dem Gedanken der individuellen Vielfältigkeit und Mitwirkungsmöglichkeit (Empowerment) der Menschenrechtsgedanke hinzugenommen wird. Aufgehen kann die Formel alle anders, alle gleich², wenn zudem die Methode der Reflexion zum durchgängigen didaktischen Prinzip erhoben wird.

Der Schulungsverlauf und die Inhalte

Das Seminar beginnt „klassisch“ mit Übungen zur Kontaktaufnahme und zum Kennenlernen. Sie dienen dazu, miteinander vertraut zu werden: „Wer kommt woher?“ und „was kann man über die anderen in einer ersten Runde erfahren?“ Die Psychologie des ersten Eindrucks, Erwartungen und erste Einschätzungen prägen in der Regel die Kennlernsituation. Bingo, richtig getroffen oder doch ganz daneben gelegen, heißt es in der gleichnamigen Übung. Auf wen gehe ich in der Gruppe zu, wenn ich jemanden suchen soll, der stricken kann, der viele Geschwister hat, schon einmal ohne Fahrschein gefahren ist? Durch die Übung lässt sich schnell darüber ins Gespräch kommen, wie Vorstellungen das Aufeinanderzugehen prägen. Und schon sind wir mitten im (inter-)kulturellen Lernen. Hassan hat doch bestimmt drei Geschwister und Eva kann bestimmt stricken! Nein? Zu welcher Gruppe gehöre ich? Diese Einstiegsübung thematisiert eigene, biografische Erfahrungen.

¹ siehe www.wikipedia.org/wiki/Diversity_Management und Czollek, L.C./Preko, G./Weinbach, H. *Radical Diversity im Zeichen von Social Justice. Philosophische Grundlagen und praktische Umsetzung von Diversity in Institutionen.* In: Varela, M. d. M. (Hrsg.) *Soziale (Un)Gerechtigkeit. Kritische Perspektive auf Diversity, Intersektionalität und Antidiskriminierung.* (2009).

² siehe *Evangelische Jugend im Rheinland. Ausschuss für Interkulturelle und Ökumenische Jugendarbeit (Hrsg.).* (2005).



Die nächste Übung: Die Gruppenzugehörigkeit der einzelnen TeilnehmerInnen wird in zusammenhängenden Waben dargestellt. In eine Wabe schreibt Max den Begriff „Mann“ in eine andere „Freundeskreis“, in eine nächste „MitarbeiterInnenkreis“ und in eine weitere „Familie“. In Gegenüberstellung und im Vergleich lässt sich in der Reflexion Erstaunliches entdecken: Max hat mehr Übereinstimmungen mit Metin als mit Sven. Er wiederum hat ähnliches festgehalten wie Sandra. Die Aussagen liegen oft quer zu den Annahmen der Jugendlichen. Einstellungen können revidiert und eine größere Sensibilität anderen gegenüber entwickelt werden.

Im weiteren Verlauf ist der Lerngegenstand die Seminargruppe selbst. Kooperative Aktionen, wie die, aus vorgegebenem Material gemeinsam einen Turm zu errichten, zielt darauf ab, die Kommunikation untereinander zu fördern. Die Übung verändert die Sichtweise: Die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden als Melanie, Ali, Tim und Hakan wahrgenommen. Evangelisch und muslimisch sein ist Teil ihrer Persönlichkeit. Jede und jeder hat jedoch einen eigenen Charakter mit je unterschiedlichem Können und individuellen Begabungen. Bei der Aufgabe „Wertepyramide“ setzt sich die Gruppe mit eigenen Wertvorstellungen auseinander. Das Ergebnis zeigt: Die Familie stellt bei allen einen zentralen Wert dar, egal aus welchem Elternhaus die jungen Leute kommen, und unabhängig vom Geschlecht. In der Auswertung kann man feststellen: Da gibt es Punkte, die verbinden. Neben „Familie“ werden die Begriffe „Freunde“, „Gesundheit“, „Geborgenheit“, „Verwirklichung eigener Ziele“, „Selbständigkeit“ und „Menschlichkeit“ häufig genannt.

Im nächsten Schritt kommen Kinder und Jugendliche mit ihrer Sozialisation in den Blick. Leitend ist dabei die Vorstellung, dass das, was für die Teilnehmenden einer Gruppe bedeutsam ist, Auswirkungen auf die Leitung von Gruppen hat. In der Arbeitseinheit „Die Gruppe im Blick und die Teilnehmerin/den Teilnehmer nicht aus den Augen verlieren – kleine Freizeitpädagogik“ geht es darum, Empathie für die Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen zu entwickeln. In Kleingruppen tragen die Teilnehmenden zusammen, was sie selbst im Alter von 6 bis 10 Jahren und im Alter von 11 bis 14 Jahren gern gemacht und was sie von anderen Menschen gebraucht haben (an Fürsorge, Geborgenheit, Selbständigkeit, Vertrauen). Es werden die Gruppen evangelische Frauen, evangelische Männer und muslimische Männer gebildet. Jede Gruppe bearbeitet zwei Plakate zu den vorgegebenen Altersgruppen und trägt die Interessen und Bedürfnissen ein. Anschließend werden die Ergebnisse ausgewertet. Besonderes Augenmerk gilt Auffälligkeiten und Bedeutungsvollem. Beides ist gegebenenfalls zu beachten. Das Ergebnis ist eine weitgehende Fehlanzeige an Aussagen, die auf die Herkunft schließen lassen. Markant zeigen sich die Stereotypen bei den Geschlechtern. Die Männer nennen bei Interessen im Alter von 6 bis 10 Jahren technische Spiele und Sport, die Frauen Puppen und Mutter-Vater-Kind-Spiele. Abschließend werden die heutigen Bedürfnisse und die Interessen von Jungen und Mädchen im Alter 6 bis 10 Jahren und 11 bis 14 Jahre zur Diskussion gestellt.

In den Themenbereich Recht wird neben Aufsichtspflicht und Jugendschutzgesetz die Arbeitseinheit Kinder und Jugendliche mit ungesichertem Aufenthaltsstatus – Ausländerrecht aufgenommen. Hintergrund ist die Residenzpflicht. Darin ist festgeschrieben, dass Flüchtlinge in Asylverfahren den zugewiesenen Landkreis und geduldete Flüchtlinge das zugewiesene Bundesland nicht verlassen dürfen. Eine Aufenthaltserlaubnis kann mit Auf-



lagen der räumlichen Beschränkung verbunden sein. Ausnahmemöglichkeiten müssen bei der zuständigen Ausländerbehörde erwirkt werden. Die Kenntnis des Sachverhalts ist insbesondere für die GruppenleiterInnen nötig, welche Kinder und Jugendliche in der Gruppe haben, auf die das zutreffen könnte. Bei Nichtbeachtung der Auflagen können weitreichende, mitunter bedrohliche Konsequenzen auf die ganze Familie zukommen. Eine Nichtbeachtung der Auflagen kann zur Abschiebung führen.

In der Auswertungsrunde des ersten Wochenendes wird für das Zweite explizit der Themenbereich „Umgang mit schwierigen Situationen“ gewünscht. Dementsprechend wird das Thema in zwei Bereichen aufgenommen und aufgefächert.

Im Bereich der Prävention geht es um ein ansprechendes, altersgemäßes Programm des Freizeitangebots, um Beteiligung und Mitbestimmungsmöglichkeiten, um Kommunikationsformen und Führungsstile, um Grundeinstellung und Werthaltung als GruppenleiterIn sowie um Gestaltung der Umgebung.

Im Bereich der Intervention heißen die Themenpunkte Programmflexibilität, Umgang mit Regeln, Rolle und Vorbild als GruppenleiterIn und Veränderung des Raums und der Umgebung. Zielrichtung ist es, sowohl in Bezug auf den Bereich der Prävention wie den der Intervention, für alle Beteiligten eine gute Gruppenatmosphäre (win-win-Situation) herzustellen. Grundlegend dazu sind die Grundbedürfnisse nach Kontakt, Sicherheit und Anerkennung.

In der Arbeitseinheit „Handeln in schwierigen Situationen“ haben je zwei TeamerInnen eine vorgegebene Situation in einem Stehgreifspiel zu meistern. Exemplarisch seien drei Aufgaben genannt. Erstes Beispiel: Ein Junge, 13 Jahre alt, bringt ein Messer mit in die Hausaufgabenbetreuung, prahlt damit und zeigt es stolz herum. Zweites Beispiel: Ein Kind, 10 Jahre alt, weigert sich, an einem Spiel teilzunehmen. Drittes Beispiel: Eine Mitarbeiterin/ein Mitarbeiter erlebt, wie sich zwei Jugendliche, 13 und 14 Jahre alt, wild beschimpfen und sich gegenseitig Prügel androhen. Bei allen Aufgaben lautet die Herausforderung: Wie gehst du als TeamerIn mit der Situation angemessen um?

Um Kennen zu lernen, wie Jugendarbeit in muslimischen Gemeinden und evangelischen Gemeinden durchgeführt wird, gibt es eine fiktive Jugendmesse. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekommen die Aufgabe, einen „Stand auf einer Jugendmesse“ zu gestalten um die Gemeindejugendarbeit vorzustellen. Die Aktion ermöglicht einen teilhabenden Blick in die Jugendarbeit in den Einrichtungen. Sie informiert über MitarbeiterInnen, Angebote, Öffnungszeiten, Highlights, besondere Aktivitäten, Zielgruppen, Jungen, Mädchen, Berücksichtigung der Herkunft und Gemeinden und Kooperationen. Zur Illustration erstellen die Gemeindegruppen ein Übersichtsplakat mit Wochenrhythmus der Aktivitäten. Zu jedem Plakat erläutert eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter die Angebote. Es gilt, nicht nur Gemeinsames, Vergleichbares, Abweichungen und Unterschiedliches wahrzunehmen, sondern auch, Anregungen zu bekommen. Ein muslimischer Jugendlicher gewinnt in der Auswertung den Eindruck, dass Religion bei den Darstellungen der muslimischen Gemeinden mehr vorkommt als bei evangelischen Gemeinden. Die evangelischen Mitarbeitern ergänzen Konfirmandenseminare, Konfirmandenstunden und Kindergottesdienste, Andachten und Jugendgottesdienste.



Programmentwicklung ist ein weiterer Punkt, um voneinander zu lernen. Die Teilnehmenden bekommen eine Reihe an Themen zur Auswahl gestellt. Zur Einladung von muslimischen Jugendlichen durch die MitarbeiterInnen einer evangelischen Jugendarbeit finden sich eine evangelische junge Frau, ein muslimischer junger Mann und ein evangelischer junger Mann in einer Arbeitsgruppe zusammen. Bei der Einladung von evangelischen Jugendlichen in eine muslimische Gemeinde z.B. zum Iftar (Fastenbrechen) und Gestaltung des Abends bleiben die jungen muslimischen Mitarbeiter in der Vorbereitung unter sich. Bei der Planung einer Olympiade finden sich sowohl Frauen als auch Männer aus muslimischen und evangelischen Einrichtungen zusammen. Einige junge Frauen bilden eine Arbeitsgruppe und wählen eine Wasseraktion für Mädchen zwischen 12 und 14 Jahren und drei junge Männer aus evangelischen Einrichtungen entscheiden sich für ein Übernachtungsprogramm in der Gemeinde.

Abschließend sei das Thema Teamarbeit erläutert. Bei dieser Arbeitseinheit sind folgende Kleingruppen für eine Gemeinschaftsaufgabe zusammengestellt worden: ein Team islamisch/männlich, ein weiteres Team evangelisch/männlich, ein anderes Team evangelisch/weiblich und ein viertes Team männlich/weiblich/islamisch/evangelisch. Mit dieser Zusammenstellung sollte herausgefunden werden, wie sich Geschlecht, Migrationserfahrung und religiöse Zugehörigkeit auf die Zusammenarbeit im Team auswirken können. Abgesehen davon, dass es sich um eine zu kleine Personenzahl handelt, kann bei der Übung „Team Projekt Kugelbahn“ in dieser Gruppe kein Zusammenhang zwischen den einzelnen Variablen festgestellt werden.

Fazit: Fortsetzung sinnvoll

Als Fazit bleibt festzuhalten, dass die Seminargruppe von der vielfältigen Unterschiedlichkeit der Menschen profitiert. Alle haben sich, wie die Rückmeldungen in der Seminarbewertung zeigen, wohl gefühlt. Um eine konstruktive Lernatmosphäre zu schaffen, sind Seminarbausteine hilfreich gewesen, die Kommunikation fördern und zur Zusammenarbeit herausfordern. Um Fremdheit, nicht nur vor anderen Menschen sondern auch vor anderen Glaubensverbänden, abzubauen, haben die Darstellungen der eigenen Jugendarbeit beigetragen. Überraschendes gibt es, wenn Menschen sich für eine Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe selbst entscheiden können wie bei der Programmentwicklung. Und: Ein heimliches Curriculum läuft in den informellen Phasen und Pausen parallel. Neben den organisierten Formen des Kennenlernens werden hier die Fragen gestellt, die sie tatsächlich interessieren und bei der die Seminarleitung außen vor bleibt.

Der JuLeiCa-Grundkurs Unterschiede (be-)achten ist ein erster erfolgreicher Versuch zwischen zwei unterschiedlichen Glaubensverbänden gewesen, Mitarbeitende gemeinsam zu schulen. Wünschenswert ist es, dass dieses Projekt fortgesetzt und etabliert werden kann.³

³ Ein weiterer JuLeiCa Grundkurs „Diversity – Gruppen leiten lernen – Vielfalt nutzen und Unterschiede (be-) achten“ hat im Oktober 2009 stattgefunden. Für 2010 ist eine Fortsetzung geplant.

Dabei sein ist alles?! - Wege zur Stärkung von Chancengleichheit und Partizipation junger MigrantInnen in NRW – Eine Diskussionsrunde mit VertreterInnen der integrationspolitischen SprecherInnen der Landtagsfraktionen in NRW



Mit den Tagungsgästen diskutierten:

Andrea Asch, Die Grünen
Bernhard Tenhumberg, CDU
Angela Tillmann, SPD

Im Rahmen des Podiums haben sich Teilnehmende aus deutschen und migrantischen Jugendverbänden mit den Integrationspolitischen Sprecherinnen und Sprechern der Landtagsfraktionen über Chancengleichheit und Partizipation junger MigrantInnen in der verbandlichen Jugendarbeit ausgetauscht. Die Vertreterinnen und Vertreter der Fraktionen begrüßen die Aktivitäten des Landesjugendringes NRW zur Heranführung und aktiven Beteiligung von jungen Migrantinnen und Migranten sowie deren Selbstorganisationen an der verbandlichen Jugendarbeit, die er im Rahmen des Projekts Ö – interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden, modellhaft an den Standorten Bochum, Siegen und Wuppertal umsetzt.

Der Landesjugendring NRW macht sich zusammen mit jungen Migrantinnen und Migranten für eine gemeinsame Kinder- und Jugendpolitik stark. Junge MigrantInnen und ihre Selbstorganisationen haben Eingang in die Jugendringe und Jugendverbände gefunden, dass zumindest zeigen die Ergebnisse im Projekt Ö sowie die zunehmenden Kooperationen zwischen deutschen und migrantischen Jugendverbänden. Dennoch ist die Teilhabe und gleichberechtigte Mitbestimmung von Vereinen junger MigrantInnen in den bestehenden jugendverbandlichen Strukturen keine Selbstverständlichkeit.

Will man die Strukturen migrantischer Jugendverbände stärken und eine Chancengleichheit erreichen, muss man deren Teilhabe an den Ressourcen verbessern. Hierfür ist die Unterstützung durch Politik gefordert, betonte Barbara Pabst, Vorsitzende des Landesjugendringes NRW.



Junge Vertreterinnen und Vertreter aus Vereinen junger MigrantInnen unterstützen diese Forderung. Ein wichtiges Anliegen gegenüber Politik ist ihnen daher die Wahrnehmung und Anerkennung ihrer vielfältigen und vielzähligen ehrenamtlichen Arbeit in der Bundesrepublik. Diese ist in der öffentlichen Wahrnehmung bisher viel zu kurz gekommen. Politik muss diese Leistung viel stärker als bisher wahrnehmen und anerkennen, dazu gehört auch eine gute personelle und finanzielle Ausstattung.

Der Landesjugendring NRW sowie die integrationspolitischen SprecherInnen der Fraktionen betonen die zivilgesellschaftliche Leistung von Vereinen junger MigrantInnen in Nordrhein-Westfalen. Sie sind eine Bereicherung für die verbandliche Jugendarbeit.

Einigkeit herrscht auch über die langjährige integrative Arbeit der vertretenen migrantischen Jugendorganisationen, die in den letzten zwei Jahrzehnten enorme ehrenamtliche Anstrengungen in eigenständige Jugendstrukturen investiert und stabile Jugendvereins- / Jugendverbandsstrukturen mit einem hohen Grad an Professionalität geschaffen haben. Von der Politik fordern Vertreterinnen und Vertreter aus Vereinen junger MigrantInnen eine strukturelle Förderung, da ansonsten ihre in langjähriger und Kräfte zehrender Aufbauarbeit geleisteten Organisations- und Arbeitsstrukturen langfristig auf diesem hohen Level kaum zu halten sein werden.

Zum Abschluss der politischen Diskussionsrunde haben die geladenen integrationspolitischen Sprecherinnen und Sprecher der Fraktionen, Frau Asch, Frau Tillmann und Herr Tenhumberg ihre Unterstützung für die Förderung von Vereinen junger MigrantInnen zugesagt. Den interkulturellen Öffnungsprozess der verbandlichen Jugendarbeit halten sie für einen wichtigen integrationspolitischen Schritt, den sie weiterhin begleiten und fördern wollen.



Präsentation von VJM

Präsentation von Vereinen junger Migrant/innen im Foyer

Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V. (BDAJ)

Der **Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V. (BDAJ)** ist eine Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen im Alter bis 27 Jahren. Neben alevitischen Jugendlichen sind auch nichtalevitische Jugendliche bei der BDAJ organisiert. Gegründet wurde der Verband 1993, damals noch unter dem Namen „Bund der Alevitischen Jugendlichen in Europa“. 1999 wurde er dann als „Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V.“ im Vereinsregister des Amtsgerichts Köln eingetragen (Sitz des Bundesverbandes). Im Oktober 2009 wurde das türkische Akronym AAGB durch BDAJ ersetzt. Durch seine Aktivitäten erreicht der Verband etwa 33.000 Kinder und Jugendliche.



Der BDAJ ist auf Bundes- und Landesebene sowie kommunal organisiert. Bisher ist er in den folgenden Bundesländern vertreten: Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein. Insgesamt hat er 130 Mitglieds- und Anschlussvereine. Der BDAJ finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Seine Organe sind die Bundesdelegiertenkonferenz, der Bundesvorstand, der Aufsichtsrat, die Schiedskommission, die Vorsitzendenversammlung und der Beirat.

Ziele und Aufgaben

- Motivation der Jugendlichen zu kritischem Denken und Handeln sowie zur demokratischen Mitgestaltung aller gesellschaftlichen Lebensbereiche.
- Pflege und Aufbau positiver Beziehungen untereinander und zu anderen Gruppen.
- Erwerb sozialer Kompetenzen, Befähigung zur Entwicklung neuer Ideen und eigenständigem, zielgerichtetem Handeln.
- Angebote sinnvoller und interessanter Freizeitbeschäftigungen.
- Bildungsmaßnahmen und Veranstaltungen, wie Konferenzen, Theateraufführungen, Festivals, Kurse, Seminare, Bildungsreisen.
- Unterstützung der Mitgliedsvereine bei der Gestaltung ihrer Jugendarbeit.
- Verbesserung der Rahmenbedingungen für Jugendarbeit.
- Interessenvertretung: Der BDAJ vertritt und formuliert die Interessen und Ziele seiner Mitglieder in der Gesellschaft und versucht, diese in politische Entscheidungsprozesse einfließen zu lassen.

- Die Inhalte der Arbeit beziehen sich auch auf Themen wie Jugendpolitik, Umweltpolitik, berufliche Perspektiven, Integrationspolitik, Diskriminierung jeder Art sowie Aufklärung in den Bereichen Kriminalität und Drogen.
- Zusammenarbeit mit anderen Jugendverbänden aus Deutschland und Europa: Der BDAJ ist Mitglied beim „Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit e. V.“, im Landesjugendring NRW, Anschlussverband des Deutschen Bundesjugendrings und in einigen kommunalen Jugendringen vertreten.

Weitere Infos und Kontakt:

Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V.

Stolberger Str. 317

50933 Köln

eMail: info@BD AJ.de

Tel.: +492219498-560

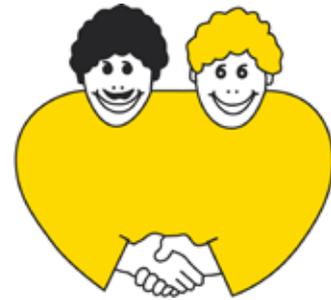
Fax: +492219498-5610

Website: <http://www.bdaj.net/>



Die DIDF-Jugend

Die **DIDF-Jugend** ist ein gesellschaftspolitisch orientierter Jugendverband. Sie ist zugleich Migrantenselbstorganisation und Arbeiterjugendorganisation. Der Verband setzt sich für die Interessen und Rechte von jungen Menschen ein. Nicht nur für die Interessen von Migrant*innen Jugendlichen. Weil die DIDF-Jugend die gemeinsamen Probleme und Bedürfnisse von Migrant*innen Jugendlichen und jungen Menschen ohne Migrationshintergrund sieht, ist sie seit ihrer Gründung 1996 darum bemüht, mit etablierten Jugendverbänden zu kooperieren.



Die Schwerpunkte der Aktivitäten sind im gesellschaftspolitischen Bereich vor allem bei Themen wie Antirassismus, soziale Probleme von Jugendlichen und in der Bildung. Auch kulturelle Arbeiten spielen eine wichtige Rolle im Alltag der DIDF-Jugend.

Lokale und bundesweite Jugendkulturfestivals, an denen bis zu 2.000 BesucherInnen teilnehmen, sind fester Bestandteil der Verbandsaktivitäten. Hinzu kommen internationale Sommerjugendlager für die Gruppe ab 15 Jahren und Oster- bzw. Pfingstcamps für die 11- bis 14-Jährigen im Verband.

Seit einigen Jahren engagiert sich die DIDF-Jugend in unterschiedlichen Netzwerken und Gremien. Sie ist Mitglied vieler Stadt- und Kreisjugendringe und Anschlussmitglied im Landesjugendring Baden-Württemberg und in Nordrhein-Westfalen. Zudem gibt es einen guten Kontakt zum Deutschen Bundesjugendring. Seit über fünf Jahren ist die DIDF-Jugend Mitglied beim Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung (IDA e.V.). Seit mehr als drei Jahren ist sie im Vorstand vertreten. Die DIDF-Jugend war Teil der konstituierenden Sitzung des Netzwerks interkulturelle Jugendverbandsarbeit und -forschung (NiJaF) vor rund fünf Jahren und arbeitet seitdem durchgehend im Zusammenschluss mit.

Weitere Infos und Kontakt:

Cigdem Ronaesin
DIDF-Jugend
Hohenstaufenring 55
50674 Köln
Tel. 0221-9255493
Email: info@didf-jugend.de
www.didf-jugend.de

djo NRW – einfach bunter!

Die djo - Deutsche Jugend in Europa ist ein demokratischer, überkonfessioneller und überparteilicher Jugendverband, der bundesweit aktiv ist und seit über 50 Jahren besteht.

Entstanden ist die djo 1951 als Deutsche Jugend des Ostens, von und für Kinder und Jugendliche aus den ehemaligen Ost- und Siedlungsgebieten. In den ersten Jahren nach der Gründung bestand der Sinn des Jugendverbandes darin, diesen Kindern und Jugendlichen einen Ort für gemeinsame Betätigung zu geben.

Im Laufe der Verbandsgeschichte hat sich diese Arbeit weiterentwickelt und erweitert. Neben der Kulturarbeit ist heute die Arbeit mit Aussiedlern, die internationale Jugendarbeit und in den letzten Jahren besonders verstärkt auch die Migrationsarbeit dazugekommen, die inzwischen zu den Grundsäulen des Verbandes gehören.



Beim djo Landesverband NRW zeigen sich diese Grundsäulen besonders in dem Profil „IKE“ – Integration, Kultur und Europa.

Integration/ Migration

Neben den tradierten Strukturen und Mitgliedsgruppen, haben besonders seit der Öffnung des Bundesverbandes für Migrantenselbstorganisationen (MSO) in 2000, auch in NRW viele aktive Gruppen mit Mitgliedern aus dem Migrationsbereich die Arbeit der djo bereichert.

Derzeit sind folgende MSO's, die sowohl lokal als auch überregional aktiv sind, Mitglieder bei der djo NRW:

- JunOst e.V. - Verband der russischsprachigen Jugend in Deutschland
- KOMCIWAN e.V. – Kurdischer Kinder- und Jugendverband
- AJM – Assyrische Jugend Mitteleuropas e.V.
- JS DR – Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Russland

Hinzu kommen zahlreiche lokale Gruppen, die in der Integrations- und/ oder Kulturarbeit, sowie der internationalen Projektarbeit tätig sind.

Die djo - Deutsche Jugend in Europa bietet den jugendlichen Migranten einen jugendpolitischen und organisatorischen Rahmen, in dem sich selbstorganisierte Zuwandererverbände bewegen können, Kontaktmöglichkeiten, sowie organisatorische und finanzielle Unterstützung für selbstorganisierte Projekte jugendlicher Migranten.

Kultur

Besonderes Anliegen der djo - Deutsche Jugend in Europa ist die kulturelle Kinder- und Jugendarbeit. Sie soll zur Persönlichkeitsbildung junger Menschen beitragen, Kenntnisse über die deutsche Kultur und die der Migranten, vertriebenen und Flüchtlinge sowie andere europäischer Kulturen vermitteln.



Von Volks- und Folkloretanz bis Salsa, Theater bis Videoprojekten - der Kulturarbeit in der djo sind keine Grenzen gesetzt.

Europa

Ein weiterer besonderer Bereich der Arbeit der djo ist die Internationale Jugendarbeit. Die djo - Deutsche Jugend in Europa versteht Internationalen Jugendaustausch als Beitrag zum Frieden und zur Verständigung von und zwischen jungen Menschen. Die djo setzt sich zum Ziel durch Internationale Jugendarbeit Fremdenfeindlichkeit und Rassismus entgegenzuwirken und einen aktiven Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten
Beispiele hierfür sind:

- Folklore-Tanzbegegnungen der Danzdeel Salzkotten mit Polen, Ungarn, Schottland, Tschechien und anderen
- Fachkräfteaustausch mit St. Petersburg, Russland von Bunt International e.V. zu Methoden der Jugendkulturarbeit mit dem Schwerpunkt Foto/ Video
- Theater-Jugendaustausch mit Izhewsk, Russland der JunOst-Ortsgruppe Düsseldorf „Vergissmeinnicht“

Weitere Infos und Kontakt:

djo - Deutsche Jugend in Europa
Susanne Koch
Tel.: 0151 /10 77 32 13
Fax: 02103 /22965
Fritz-Gessard-Platz 4-9
40721 Hilden
eMail: susanne.koch@djorw.de

Die Deutsche Jugend in Russland

Die Deutschen aus Russland gehören zahlenmäßig zu der größten Migrantengruppe in Deutschland. Zurzeit leben in Deutschland über 4 Mio. deutsche Bürger mit einem so genannten russlanddeutschen kulturellen Hintergrund. Davon sind 1,75 Mio. (44%) zwischen 6 und 27 Jahre alt. Die Mehrheit dieser jungen Leute wird durch die Konzeptionen und Angebote der allgemeinen Jugendarbeit nicht erreicht.



Aus diesem Grund entstand im Jahr 1999 ein Jugendverband der Deutschen aus Russland. Heute zählt er über 12.000 Mitglieder in 54 Ortsgruppen. Der DJR e.V. ist ein überparteilicher und überkonfessioneller Jugendverband. Große Landesgruppen bestehen bereits in Baden – Württemberg, Hessen, Berlin und Nordrhein-Westfalen. Gründung weiterer Gruppen ist geplant.

„Wir wollen, dass die Jugendlichen aus der ehemaligen Sowjetunion ihren festen Platz im beruflichen, gesellschaftlichen und politischen Leben Deutschlands einnehmen“, sagte Jürgen Arnhold, der neugewählte erste Vorsitzende der Landesgruppe NRW der DJR. „Die Integration erzielen wir vor allem durch Förderung der Eigeninitiative junger Leute sowie Stärkung ihrer Identität und Persönlichkeit. Durch die Vernetzung mit anderen Vereinen und Institutionen sowie den Beitritt zum Landesjugendring NRW werden wir viel mehr Jugendliche erreichen und ihnen bei der Integration helfen können“, so Arnhold.

Der DJR e.V. wächst von Jahr zu Jahr nicht nur zahlenmäßig, sondern auch qualitativ. Allein die Landesgruppe Hessen bildet jedes Jahr in JuLeiCa - Seminaren über 25 neue Jugendgruppenleiter aus. Der Verein ist Mitglied zahlreicher Stadtjugendringe, des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismuserbeit und tritt als Kooperationspartner der Internationalen Bund sowie der Arbeiterwohlfahrt auf. Somit ist die Mitwirkung der DJR in der Eingliederung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die bundesrepublikanische Gesellschaft enorm.

Alle Angebote des Vereins stellen eine Art „Hilfe zur Selbsthilfe“ dar. Die Arbeit wird ausschließlich von ehrenamtlichen Helfern geleistet, die in der Regel nicht älter als 25 Jahre sind. Dabei organisieren sie selbstständig diverse Veranstaltungen wie Begegnungsabende, Informations- und Orientierungsseminare, bieten Sporttrainings an und engagieren sich im kulturellen und politischen Bereich.

Die geschilderten Freizeitangebote erreichen nicht nur Jugendliche mit einem Migrationshintergrund sondern auch die einheimischen jungen Leute. Dies bestätigt die Tatsache, dass es in Baden-Württemberg über 40% der DJR Mitglieder keine Russlanddeutschen sind. Die DJR beschäftigt sich auch mit sozial schwachen Jugendlichen. Diese werden in vielen Projekten aufgefangen und intensiv eingebunden. Somit bekommen die jungen Russlanddeutschen das Gefühl, gebraucht zu werden und können sich dadurch als wertvolle Mitglieder der bundesrepublikanischen Gesellschaft identifizieren.

Gleichzeitig ist bei den jugendlichen Migranten ein starker Wunsch nach Räumen vorhan-

den, in denen eigene Interessen verwirklicht, demokratische Spielregeln gelernt und Verantwortung übernommen werden können. Allerdings werden sie des Öfteren nicht zur Verfügung gestellt. Außerdem mangelt es an Professionalisierung sowie Hauptamtlichkeit in der Jugendarbeit mit Russlanddeutschen. Denn die Freiwilligenbeschäftigung auf ehrenamtlicher Basis kann auf Dauer nicht erfolgreich existieren. Somit ist es bestrebt, eine Koordinationsstelle für die Jugendarbeit mit Russlanddeutschen in NRW zu schaffen. Dabei soll ein vorrangiges Ziel verfolgt werden, in so genannten Schwerpunktregionen mit hohem Aussiedleranteil bzw. großen Integrationsproblemen die Eigeninitiative der jungen Deutschen aus Russland bei der Integration zu stärken bzw. zu fördern.

Weitere Infos und Kontakt:

Jürgen Arnhold
Vorsitzender DJR-Landesgruppe NRW
Tel.: 02335/6829032
Fax: 02335/6829031
Haus Hove 17
58300 Wetter
eMail: j.arnold@djr-nrw.de
www.djr-nrw.de



Die Muslimische Jugend in Deutschland

Die **Muslimische Jugend in Deutschland e.V.** ist eine unabhängige deutschsprachige Vereinigung muslimischer Jugendlicher. Sie hat zum Ziel, die Integration muslimischer Jugendlicher zu fördern, indem sie eine Perspektive aufweist, ihre Kreativität und ihre Talente sowie ihre Fähigkeiten und Qualifikationen als junge deutsche Muslime zu entwickeln und aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft mitzuwirken. Gleichzeitig sollen junge Muslime bei der Identitätsfindung unterstützt werden.



Die MJD blickt auf nunmehr 15 Jahre **Jugendarbeit** zurück. 15 Jahre, in der sich Jugendliche für andere Jugendliche stark gemacht haben. Wir wollen Chancen und Schwierigkeiten Jugendlicher aufgreifen, ihnen ihren islamischen Glauben auf jugendgerechte Weise erklären und ihre Persönlichkeitsentwicklung, dabei insbesondere auch soziale Kompetenzen, fördern und vermitteln. Hierfür bietet die MJD regelmäßig Weiterbildungsmaßnahmen an und engagiert sich auch im Dialog mit anderen Religionsgemeinschaften und Organisationen.

Besonders wichtig ist es der MJD, in jeder Hinsicht **Vielfalt** anzubieten. Offenheit für Vielfalt bietet die Möglichkeit, sich besonders an der Lebenswelt und dem Alltag der Jugendlichen zu orientieren und den Jugendlichen Raum zur Mitsprache und Selbstorganisation zu geben. Ein Ausdruck dafür ist, dass in der MJD Jugendliche verschiedenster Hintergründe zusammenfinden und unsere Mitglieder ihre Wurzeln in mehr als einem Dutzend unterschiedlicher Kulturen haben.

Die Jugendarbeit – insbesondere die muslimische – wird hauptsächlich von **Ehrenamtlichen** getragen. Größtenteils kennzeichnet ehrenamtliche Tätigkeit, die Ausdruck eines besonderen sozialen Engagements ist, dass sie mit großer Überzeugung ausgeübt wird. Denn nur wer selbst überzeugt ist, kann auch andere gewinnen. In der MJD werden auch größere Veranstaltungen wie das Jahrestreffen mit weit über 1000 TeilnehmerInnen mit ausschließlich ehrenamtlicher Mitarbeit auf die Beine gestellt.

Weitere Infos und Kontakt:

Muslimische Jugend in Deutschland e.V.
Gitschiner Str. 16
10969 Berlin - Germany
Malika Mansouri
eMail:malika@mjd-net.de
Telefon: 0(049)176/50577042

Publikationen des Landesjugendring NRW - Projekt Ö

Bisher sind erschienen:

Bericht zum Zwischenstand im Projekt Ö – Integration durch Partizipation - Interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW

Der Zwischenbericht im Projekt Ö gibt einen umfangreichen Einblick in die zentralen Erfahrungen und Ergebnisse über den interkulturellen Öffnungsprozess der verbandlichen Jugendarbeit in NRW. Dabei wird bereits jetzt deutlich: aufgrund ihrer partizipativen und demokratischen Organisationsstruktur verfügen Jugendringe und Jugendverbände über enorme Integrationspotentiale für Vereine Junger MigrantInnen/Migrantenselbstorganisationen und deren Vertreterinnen und Vertreter.

Die Bedeutung der verbandlichen Jugendarbeit zur Integration von Vereinen Junger Migrantinnen und Migranten in die Strukturen der Jugendringe und Jugendverbände wird deutlich hervorgehoben. Zum anderen veranschaulichen die Ergebnisse das vielfältige Spektrum der verbandlichen Jugendarbeit in Vereinen Junger MigrantInnen in Nordrhein-Westfalen.



Dokumentation der Fachtagung im Projekt Ö am 08. September 2009

Die Dokumentation der Fachtagung vom 08. September 2008 in Düsseldorf gibt einen wissenschaftlichen und praktischen Einblick über den Stand interkultureller Öffnungsprozesse der verbandlichen Jugendarbeit.

Dargestellt werden, neben erfolgreichen Projekten in NRW, notwendige Rahmenbedingungen für Öffnungsprozesse der Jugendringe und Jugendverbände. Darüber hinaus wird die zivilgesellschaftliche Bedeutung von Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger MigrantInnen für die hiesige Gesellschaft erläutert und einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.



Beide Veröffentlichungen sind kostenlos downzuladen unter:
<http://www.ljr-nrw.de/index.php?id=514>



Projekt
Jugendverbände
Interkulturell

Kontakt:

Landesjugendring Nordrhein-Westfalen e.V.
„Projekt Ö“
Marissa Turac
Postfach 22 12 60, 41435 Neuss,
Tel. 02131-1258066, Fax 02131-1258166
info@ljr-interkulturell-nrw.de
www.ljr-interkulturell-nrw.de

Projektpartner:

Stadtjugendring Siegen e.V.
Postfach 210609
57030 Siegen
Tel. 0271-4042221
www.stadtjugendring.org

Jugendring Wuppertal e.V.
Bergstraße 50
42105 Wuppertal
Tel. 0202-312543
www.jugendring-wuppertal.de

Kinder- und Jugendring Bochum e.V.



Kinder- und Jugendring Bochum e.V.
Neustraße 7
44787 Bochum
Tel. 0234-43880930
www.jugendring-bochum.de



Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

NRW.



Fachhochschule Köln
Cologne University of Applied Sciences